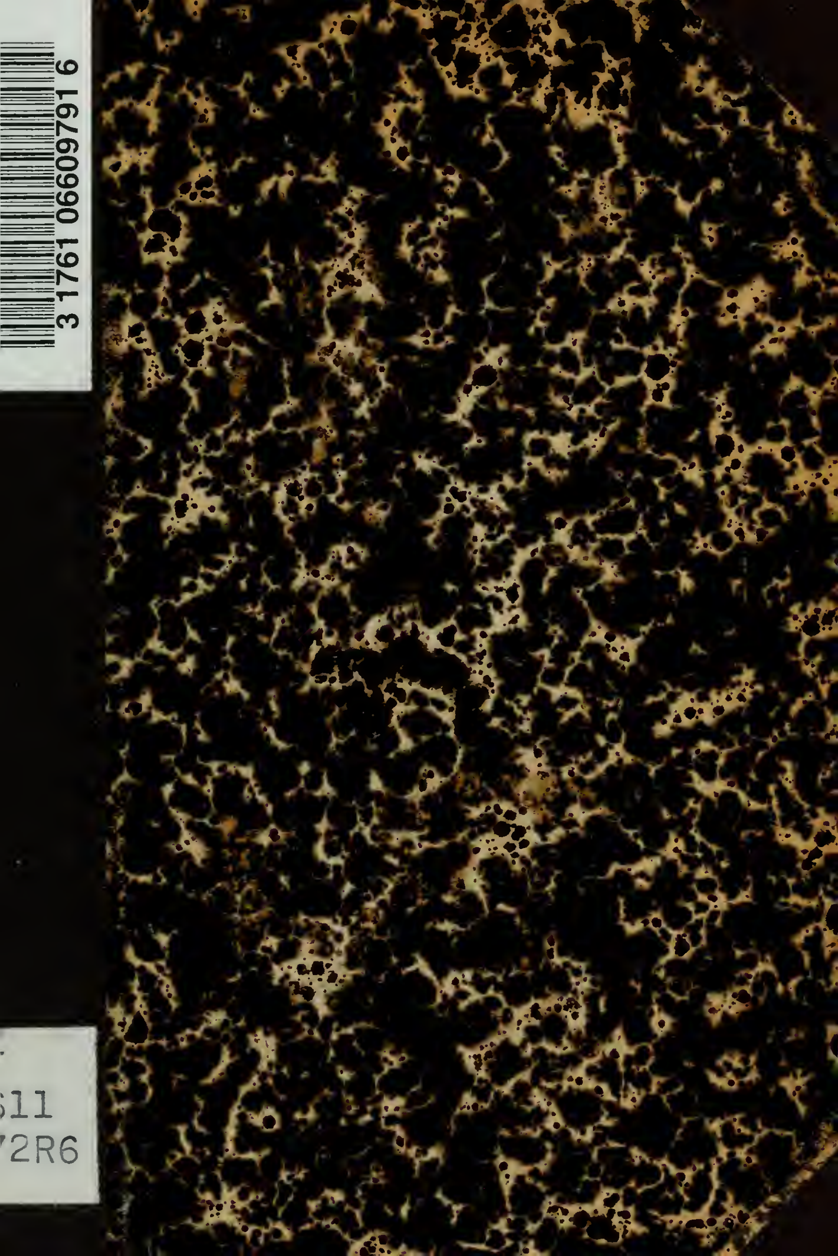


Robinsons Eiland.

Robinsons Eiland.

Komödie in vier Aufzügen

von

Ludwig Fulda.



Stuttgart 1896.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Personen.

Kommerzienrat Castor.
Henriette, seine Frau.
Lydia Eckart, seine Nichte.
Bodo Fürst Hartenstein.
Baron Reinitz.
Ella Clausius, Witwe.
Eugen Fabri.
Dr. Georg Ruprecht, Journalist.
Professor Dedekind.
Agathe Merk, Aerztin.
Arnold Palm.
Rechtsanwalt Barkhusen.
Kapitän Lürsen.
Ein Buchhalter.
Ein Musiker.
Zwei Matrosen.
Jean, Friedrich } Diener.
Zwei Kammermädchen.

Erster Aufzug.

Zimmer beim Kommerzienrat.

Der Raum, als Arbeitszimmer gedacht, ist mit raffiniertestem Luxus ausgestattet. In der Mittelwand rechts der (anfangs offenstehende) Eingang zu einem Kabinett, dessen Hintergrund von einem mächtigen Kassenschrank ausgefüllt wird; links eine breite geöffnete Portiere mit dem Ausblick auf eine Flucht von elegant dekorierten Sälen. In der linken Seitenwand vorn eine kleine Tapetenthür, weiter hinten zweiflügelige Eingangsthür. In der Mitte der rechten Seitenwand Fenster mit verschlossenen Stores. In der Mitte der Hinterwand eleganter Kamin. Im Vordergrund links großer, reich ausgestatteter Schreibtisch; auf demselben ein Telephon neuester Konstruktion, ein Sprachrohr, ein elektrisches Feuerzeug und eine Anzahl elektrischer Knöpfe; davor ein Diwan. Neben dem Schreibtisch, an dessen rechte Wand befestigt, ein metallener Hebel. Ganz vorn links ein nischenartiger, dem Publikum zugewendeter Einbau mit praktikablem Speisenaufzug. Vorn rechts kleinerer, einfacherer Schreibtisch. Das übrige Ameublement — durchweg im reichsten modernen Stil gehalten — beliebig. Rauchutensilien, Prachtwerke, kostbare Nippessachen, echte Teppiche und Felle; an den Wänden große Oelgemälde. Das Gesamtbild muß den Eindruck des höchstgesteigerten, durch unbegrenzte Mittel ermöglichten Wohllebens hervorrufen. Kronleuchter mit elektrischem Licht in allen Räumen; auf dem großen Schreibtisch und auf einem Tabouret neben dem kleinen je eine elektrische Lampe.

Später Winternachmittag. Im Kamin offenes Holzfeuer. Es brennen zunächst nur die beiden Lampen und eine Glühlampe im Kabinett rechts. Die Räume hinter der Portiere sind dunkel.

Erster Auftritt.

Kommerzienrat (in elegantester samtener Hausjoppe, geht, die Cigarre in der Hand, im Vordergrund auf und ab und diktiert) Arnold (der in einfacher Kleidung an dem Schreibtisch rechts sitzt und an einer Schreibmaschine neuester Konstruktion arbeitet).

Kommerzienrat (diktierend).

„... mit allem erdenklichen Komfort der Neuzeit ...“ Haben Sie „Komfort der Neuzeit“?

Arnold.

Jawohl.

Kommerzienrat.

Weiter! „Kurzum der neue Dampfer ‚Utopia' wird seines Namens würdig sein: ein Luxushotel ersten Ranges, ein schwimmender Palast, ein Feenmärchen . . ." Unterstreichen Sie „Feenmärchen". — Rasch, rasch! Sie schlafen wohl?

Arnold.

Ich thue das Möglichste . . .

Kommerzienrat.

In meinem Dienst kann ich nur Leute brauchen, die das Unmöglichste thun. (Er sieht auf seine Uhr.) In einer halben Stunde kommen meine Gäste! (Er drückt auf einen der Knöpfe auf dem Schreibtisch und zündet seine ausgegangene Cigarre an dem elektrischen Feuerzeug wieder an.) Also — „Feenmärchen, das alles bisher Gebotene in den Schatten stellt. Lassen wir die Zahlen sprechen!" — Worauf warten Sie?

Arnold.

Auf die Zahlen.

Kommerzienrat.

Ja richtig, die hab' ich selbst noch nicht. Einen Augenblick! (Er drückt auf den Telephonknopf, spricht dann sogleich ins Telephon.) Ich bitte, verbinden Sie mich mit Hamburg! (In Absätzen, dazwischen die Antworten hörend.) Ja. — Bin doch schon lange vorgemerkt. — Amt I, 960. Transatlantische Compagnie. — Gut. — Hier Castor. — Bitte um ein paar eklatante Ziffern für unsern Reklame-Artikel! — Ja gewiß, höchste Zeit. (Zu Arnold.) Schreiben Sie nach! — (Die einzelnen

Angaben werden ihm telephonisch gemacht; er hört und diktiert sie in kurzen Zwischenräumen.) Länge 700 Fuß — Breite 70 Fuß — doppelte Schrauben — zwölf Dampfkessel — Schnelligkeit 25 Knoten — — unterstreichen Sie die 25 Knoten — ein Ballsaal — zwanzig größere und kleinere Salons — dreihundertachtzig erste Kabinen — fünfzig Mann starkes Orchester — vierzigtausend Pferdekräfte . . . (Ins Telephon.) Danke, genügt. Sonst nichts Neues? — Flau? — Hier ditto. Schluß. (Zu Arnold.) Haben Sie alles?

Arnold (eben fertig werdend).

Jawohl.

Kommerzienrat.

Na endlich! — Nun machen Sie gleich noch zwanzig Kopien! (Halb zu sich selbst.) Fünfzehn brauch' ich für die hiesige Presse, die übrigen . . . Gut, daß ich daran denke! (Wieder am Telephon wie oben.) Verbinden Sie mich, bitte, jetzt mit Wien! — Sie wissen schon: meine dortige Filiale — ganz recht. (Er drückt, während er das Hörrohr in der Hand hält, auf einen andern Knopf und klingelt; dann ungeduldig am Telephon.) Dauert das wieder eine Ewigkeit! Halbe Stunden muß man warten, bis man nach Wien sprechen kann! Unglaubliches Getrödel! (Zu dem eben vorn links eingetretenen Jean.) Jean, falls Herr Doktor Ruprecht kommen sollte, führen Sie ihn gleich hier herein. (Jean mit Verbeugung ab. — Ins Telephon.) So? Na, warum geht's denn jetzt? — Hier Castor! (Barsch.) Etwas deutlicher gefälligst! — (Höflich.) O Pardon, Sie sind es selbst? Guten Abend! Morgen früh gehen die Prospekte an Sie ab. Die Sache zieht, verlassen Sie sich drauf. So um die Welt spazieren zu fahren, das ist doch mal was andres. — Sorgen Sie nur für ausgiebige Reklame; be=

tonen Sie, daß es ein rein ideales Unternehmen ist. Verkehr, Civilisation, Fortschritt — na, Sie wissen schon. Gutes Wetter in Wien? — Hier schneit's. Schluß.

Arnold.

Herr Kommerzienrat . . . würden Sie mir vielleicht einen Augenblick Gehör schenken?

Kommerzienrat.

Was wollen Sie denn? Ich hab' jetzt keine Zeit. (Er räuspert sich.) Hm, mein Hals ist ganz trocken. (Er ruft ins Sprachrohr.) Ein Glas Madeira!

Arnold.

Es ist mir wiederholt Hoffnung gemacht worden . . .

Kommerzienrat.

Kann mir schon denken. Sie wollen Gehaltszulage. Reden Sie mit einem meiner Bureauchefs.

Arnold.

Ich betrachtete es als besonderen Glücksfall, daß Sie mich heute aus dem Bureau in Ihre Privatwohnung kommen ließen . . .

Kommerzienrat.

Nun ja, als Aushilfe. (Das Thürchen links vorn springt auf; der kleine Aufzug kommt sichtbar angefahren; darin steht auf einem Teller das Glas Madeira. Er nimmt es und beginnt zu schlürfen.) Meinen alten Sekretär hab' ich Knall und Fall entlassen müssen; da braucht' ich heut einen Mann, der sich auf die Schreibmaschine versteht. Besonders fix sind Sie aber grade nicht.

Arnold.

Ich hab' es erst in jüngster Zeit gelernt, und wenn Sie mir das Vertrauen schenken würden . . .

Kommerzienrat.

Was für ein Vertrauen?

Arnold.

Mir diese Stelle . . .

Kommerzienrat.

Welche? Als mein Privatsekretär? (Lachend.) Na, Sie sind ja recht bescheiden. — Was sind Sie denn momentan bei mir?

Arnold.

Nur Schreiber.

Kommerzienrat.

Und was berechtigt Sie dann, sich um eine solche Elitestellung zu bewerben?

Arnold.

Der Wunsch, mich zu verbessern, und die Gewißheit, daß ich etwas Tüchtiges leisten kann, wenn man mir Gelegenheit dazu gibt.

Kommerzienrat.

Bedaure, Teuerster; bei mir ist keine Versuchsstation. Sind Sie akademisch gebildet? Können Sie fünf bis sechs Sprachen? (Arnold schüttelt den Kopf.) Nun also! Da sehen Sie — (deutet auf einen Stoß von Briefen auf dem Schreibtisch) gestern hab' ich den Posten ausgeschrieben, und hier liegen schon ein paar hundert Bewerbungen: so und so viel Doktoren,

Professoren, pensionierte Offiziere — sogar ein früherer Generalkonsul ist drunter. (Er stellt das Glas wieder in den Aufzug, welcher hinabgeht; das Thürchen klappt zu.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Buchhalter. (Gleich darauf) Henriette (und) zwei Kammermädchen.

Buchhalter
(ist durch die zweite Thür links eingetreten, gefolgt von einem Diener, der auf silberner Platte eine Anzahl Telegramme trägt; mit Amtsmiene).

Die Abenddepeschen. (Diener ab.)

Kommerzienrat.

Aha! (Zu Arnold, der noch immer wie wartend dasteht.) Bitte, arbeiten Sie weiter! (Er setzt sich neben den Schreibtisch, öffnet die Telegramme, liest sie mit Kneifer und reicht sie dann einzeln dem Buchhalter.) Aus San Francisco.

Henriette
(gutkonservierte Frau, Ende der Dreißig, in etwas überladener Toilette, vom Hintergrund; zu den zwei Kammermädchen, die geschäftig hinter ihr herlaufen.)

Sind Sie denn immer noch nicht fertig?

Erstes Kammermädchen (an ihrem Kleid nestelnd).

Nur hier noch die Schleife . . .

Zweites Kammermädchen (mit einem Federnfächer).

Und hier der Fächer. (Die Kammermädchen ab.)

Kommerzienrat (wie oben).

Aus Yokohama. (Aufblickend.) Wünschst du etwas, Henriette?

Henriette.

Ich muß doch nachsehen, ob alles in Ordnung ist ... du bist ja noch nicht einmal angezogen ...

Kommerzienrat.

Der Kammerdiener steht schon längst auf Posten mit meinem Frack. Ich brauche nur hineinzuschlüpfen.

Henriette.

Ach, an was alles ich denken muß ...

Kommerzienrat (wie oben).

Aus Bombay. (Zu Henriette.) Im Augenblick zu deiner Verfügung.

Henriette.

Ich habe den Kopf so voll ...

Kommerzienrat.

Aber ganz unnötiger Weise. Gewöhne dich doch daran, daß du überhaupt an nichts zu denken brauchst — an gar nichts. Du hast mich; du hast deine Leute — basta. (Wie oben.) Aus Singapore. (Zu Henriette.) Schon erledigt. (Zum Buchhalter.) Kabeln Sie noch heute Antwort! Schauderhaft primitive Einrichtung — diese Kabelei! Wir könnten längst das überseeische Telephon haben. Ein entsetzlicher Schlendrian!

Buchhalter.

Ich bedaure sehr ...

Kommerzienrat.

Na, Sie können ja nichts dafür. (Buchhalter ab zweite Thür links.) Also, liebe Henriette, da du wie gewöhnlich das Arrangement Lydia und mir überlassen hast ...

Henriette.

Ich kann mich doch nicht um alles kümmern ...

Kommerzienrat.

Wozu hätten wir denn die moderne Technik? Ein Wort ins Telephon, ein Druck auf den elektrischen Knopf, und die Antipoden stehen zu meiner Verfügung. Wer wird sich da noch strapazieren wegen einer solchen Bagatelle von Ballfest! Man ruft ganz einfach seinen Lieferanten zu: Schaffen Sie mir einen Zaubergarten — und die Sache ist abgemacht! (Er dreht an einem Knopf. Alle Kronleuchter und sonstigen Glühlampen entzünden sich gleichzeitig. Man sieht in die blumengeschmückten Festsäle hinein.) Da — bitte nur hinzusehn. — Apropos, hast du Lydia ein wenig auf den Zahn gefühlt?

Henriette.

Wie sollt' ich denn? Du weißt doch, wie sie ist ...

Kommerzienrat.

Ja, das Kind steckt voll romantischer Ideen. Das hat sie von ihrem Vater; ist deshalb auch sein Leben lang ein Hungerleider geblieben. Aber schließlich — Fürstin zu werden, das ist doch das Romantischste, was zu haben ist.

Jean (tritt auf, meldet).

Herr Doktor Ruprecht.

Kommerzienrat.

Ich lasse bitten. (Jean ab. Zu Henriette.) Ueberzeuge dich selbst, ob irgend etwas fehlt.

Henriette.

Ach ja, das nimmt mir doch niemand ab. (Sie geht ab durch die Portiere.)

Dritter Auftritt.

Arnold (arbeitend). Kommerzienrat. Ruprecht (von links).

Kommerzienrat (ist Ruprecht entgegengegangen).

Sehr verbunden, lieber Doktor.

Ruprecht (in Gesellschaftstoilette).

Sie wünschten mich noch vor Beginn Ihres Balles zu sprechen. — Me voilà.

Kommerzienrat.

Wann hätte man kein Anliegen an die Großmacht Presse!

Ruprecht.

Die eigentliche Großmacht sind Sie, Herr Kommerzienrat.

Kommerzienrat.

Verbündete Mächte! Also — die Prospekte sind fertig; ich lasse sie eben noch vervielfältigen. Alles kommt jetzt darauf an . . . (Mit einem Blick auf Arnold.) Ach so! (Zu Ruprecht.) Einen Augenblick! (Zu Arnold.) Erledigen Sie den Rest unten im Schreibzimmer und bringen Sie mir dann die ganze Geschichte hier herauf. (Da Arnold aufstehen will.) Bleiben Sie nur ruhig sitzen; das ist bei mir schon alles danach eingerichtet. (Er bewegt den neben dem Schreibtische angebrachten Hebel; es klingelt; Arnold mitsammt Stuhl und Tisch versinkt.)

Ruprecht (hat verblüfft zugesehen).

Potztausend, Herr Kommerzienrat!

Kommerzienrat.

Was denn? Das hier . . . das hab' ich mir machen lassen, weil ich meinen Sekretär bald zur Hand haben, bald verschwinden lassen muß.

Ruprecht.

Diese Einrichtung hatte ich bis jetzt nur auf Bahnhöfen gesehen — für das Gepäck.

Kommerzienrat.

Ja — warum soll der Privatmann dergleichen kleine Bequemlichkeiten nicht nachahmen? Beim Bau dieses Hauses war mein leitender Gedanke: Was Maschinen für uns thun können, brauchen wir nicht selbst zu thun. Wir sind ja überhaupt noch viel zu weit zurück.

Ruprecht.

Die „Utopia" wird ein neuer glänzender Fortschritt sein.

Kommerzienrat.

Sagen Sie getrost: eine neue Aera im Weltverkehr! Schreiben Sie's getrost; lassen Sie's getrost drucken — und zwar schon morgen.

Ruprecht.

Also Volldampf voraus?

Kommerzienrat.

Jawohl! In acht Tagen Stapellauf; trotz Streik und mehrmaligem Arbeiterwechsel der Termin auf die Stunde ein=

gehalten! Und in vier Wochen erste Luxusreise. Ich freue mich schon auf Ihre geistsprühenden Artikel. (Er fordert zum Sitzen auf.)

Ruprecht.

Ich auch, Herr Kommerzienrat. Eine Gratisfahrt um die Welt — so etwas wird einem nicht alle Tage angeboten.

Kommerzienrat.

Aber Doktor! Ein Journalist großen Stiles wie Sie — der darf noch ganz anderes gratis verlangen. Sie haben sich auch diesmal als der Mann der Situation gezeigt, und falls ich je mein Projekt ausführe, ein neues liberales Weltblatt zu gründen ... Aber davon ein andermal. Jetzt nur einige Direktiven für Ihr morgiges Feuilleton.

Ruprecht.

Bin ganz Ohr.

Kommerzienrat.

Wenn man mit seinem Kapital ein so wahrhaft ideales Unternehmen ins Leben ruft, dann will man doch auch, daß es sich rentiert.

Ruprecht (erstaunt).

Das soll ich schreiben?

Kommerzienrat.

I Gott bewahre! Ich meine nur, Sie sollten vor allem den eminent populären Charakter betonen. Eine Sache für das Volk.

Ruprecht.

Insoweit es Geld hat.

Kommerzienrat (erschreckt).

Das wollen Sie schreiben?

Ruprecht.

Nein, das sag' ich unter uns.

Kommerzienrat.

Ach so! — Eine Spazierfahrt um die Welt, das muß ein volkstümlicher Sport werden, ein Lieblingsvergnügen der besser situierten Klassen — mit einem Wort, eine Modesache. Man muß sich dazu entschließen, wie man heute nach Paris oder Nizza fährt.

Ruprecht.

Die Reise wird nur etwas länger sein.

Kommerzienrat.

Aber hundertmal bequemer. Außerdem — Europa ist doch nun ziemlich abgegrast. Man kann also vor das Publikum hintreten und sagen: Hier liegt ein dringendes Bedürfnis vor.

Ruprecht.

Man kann es ihm wenigstens einreden. Und haben Sie auch an die wissenschaftliche Seite gedacht?

Kommerzienrat.

Natürlich! Das ist die Domäne des Professor Dedekind.

Ruprecht.

Ah, unser Salon-Naturforscher.

Kommerzienrat.

Er macht auf meine Einladung die Reise gleichfalls mit und läßt vorher eine Broschüre erscheinen.

Ruprecht.

Ausgezeichnet. Nun aber zur mündlichen Propaganda.

Kommerzienrat.

Ja, die ist jetzt besonders wichtig. Denn bei dieser ersten Fahrt kommt es mehr auf die Qualität als auf die Quantität der Teilnehmer an. (Aufstehend und nach links gehend.) Es war deshalb ein famoser Einfall von Ihnen, eine Anzahl vermutlicher Interessenten auf meinem Ball zu vereinigen. (Er hat ein Papier vom Schreibtisch genommen.)

Ruprecht.

O, diese flüchtige Auswahl aus Ihrem riesigen Bekanntenkreis . . .

Kommerzienrat.

Enthält so ziemlich alle tonangebenden Faktoren. Ich habe also einfach die ganze Liste eingeladen . . . inbegriffen dieses Fräulein Doktor.

Ruprecht.

Ein weiblicher Arzt — eine interessante Spezialität.

Kommerzienrat.

Ja; aber doch sehr bedenklich.

Ruprecht.

Fräulein Doktor Merk hatte schon lange die Absicht, eine Reise um die Welt zu machen, und ist — abgesehen davon, daß sie die fatale Caprice gehabt hat, Medizin zu studieren — eine reizende junge Dame.

Kommerzienrat.

Hm, ich fürchte doch, es werden manche Damen Anstoß an ihr nehmen — und ich selbst muß sagen: Die Frauen gehören ins Haus.

Ruprecht.

Wenn sie ins Haus gehören, können sie doch nicht um die Erde reisen.

Kommerzienrat (lachend).

Sehr gut! Aber nun im Ernst gesprochen: Den Haupttrumpf hab' ich Ihrer Liste noch hinzugefügt. Wir haben einen hohen Protektor gewonnen.

Ruprecht.

Einen Protektor?

Kommerzienrat.

Seine Durchlaucht Fürst Hartenstein, Erbe eines ehemals souveränen Geschlechtes.

Ruprecht.

Und bekannter Reaktionär.

Kommerzienrat.

Ganz recht, derselbe. Er wird seinen Namen an die Spitze des Unternehmens stellen, die Fahrt mitmachen und heut Abend auf meinem Ball erscheinen. Was sagen Sie dazu?

Ruprecht.

Dazu sage ich, daß ich mich wundere — bei Ihrem so entschieden liberalen Standpunkt . . .

Kommerzienrat.

Ja, was mich persönlich betrifft — Sie kennen meinen Bürgerstolz. Aber wenn es sich um rein praktische Erwägungen handelt ... Der Mann ist ein Fürst.

Ruprecht.

Und Sie sind ein König, Herr Kommerzienrat. (Er zeigt nach dem Kabinett.) Der Schrank dort hinten steht mindestens so sicher wie ein Thron. Solch einen Fürsten stecken Sie doch zehnmal in die Tasche.

Kommerzienrat.

Im Vertrauen gesagt, ich hab' ihn sogar schon in der Tasche. Aber um so besser kann ich mit seinem Namen klimpern. „Fürst Hartenstein steht an der Spitze." Das zieht noch immer; verlassen Sie sich drauf. Er braucht weiter nicht das mindeste zu thun; er braucht nur an der Spitze zu stehn.

Ruprecht.

Und Sie selbst? Werden Sie sich an der Fahrt beteiligen?

Kommerzienrat.

Das hängt von Umständen ab. Ich ...

Vierter Auftritt.

Vorige. Lydia (vom Hintergrunde).

Lydia (in Balltoilette).

Onkel, wo bleibst du denn? Deine Gäste ... (Begrüßung mit Ruprecht.)

Kommerzienrat.

Ah, wir waren so vertieft . . . (Er ruft ins Sprachrohr.) Frack! — Nun, Lydia, ist dein Opus fertig? (Er schließt die Thür des Kabinetts rechts.)

Lydia.

Aber Onkel! Das soll doch strengstes Geheimnis bleiben.

Kommerzienrat.

Der Doktor wird dich nicht verraten.

Ruprecht.

Wir Journalisten sind ja bekannt wegen unserer Diskretion.

Lydia.

Ach, es sind nur ein paar Begrüßungsreime für den Fürsten Hartenstein; sie sollen ihm mit der Tanzkarte überreicht werden. Aber er darf nicht erfahren, daß sie von mir sind.

Kommerzienrat.

Sehen Sie, Doktor, so ehrt man Fürsten. — Bin gleich wieder da. (Ab links vorn.)

Ruprecht.

Darf man nicht einmal hören? Man weiß ja, Sie vertreten in diesem Hause die Poesie.

Lydia.

Du lieber Himmel, die Poesie — in diesem Hause . . . da! (Sie gibt ihm das Blatt.) Sagen Sie mir, ob kein Fuß zu viel ist. Aber nicht auslachen!

Ruprecht (liest).

Fürst — das hohe, stolze Wort
Nennt den Ersten unter allen;
Als ihr Führer, als ihr Hort
Läßt er seine Fahne wallen.

Aber heut vom Ehrenplatz
Mögest du heruntersteigen;
Freundlich gebe dir Ersatz
Unsres Tanzes muntrer Reigen.

Dein Verweilen ist uns wert,
Und es winde dir zum Lohne
Dieser Tag an unserm Herd
Rosen in die Fürstenkrone.

(Er gibt ihr das Blatt zurück.) Reizend, ganz reizend — und beneidenswert. Ihr Herr Onkel hatte recht: es zieht noch immer.

Lydia.

Wie meinen Sie das? (Sie übergibt während des folgenden Auftrittes das Blatt einem Diener mit einer Weisung.)

Fünfter Auftritt.

Lydia. Ruprecht. (Vom Hintergrund kommt) Henriette (in einer Gruppe von Gästen), Herren (und) Damen, (darunter) Ella, Fabri, Professor. (Später) Kommerzienrat, Agathe. (Während des Auftrittes treffen immer neue Gäste ein, werden von den Wirten begrüßt und füllen auch die Räume des Hintergrundes.) Diener (servieren Thee).

Ella (im Eintreten zu Henriette).

Nein, dieser Blumenflor im Januar — wahrhaft berauschend!

Professor.

Dieses Monogramm aus Orchideen im Treppenhaus . . .!

Ella.

Und dieser Springbrunnen von Eau de Cologne . . .!

Fabri (mit Monocle, näselnd).

Frau 'merzienrat, das Ensemble ist pyramidal! (Leise zu Ella.) Habe auch schon das Menu gesehen.

Ella.

So?

Fabri.

Lachhaft! Schade, daß ich schon zwei Diners hinter mir habe.

Kommerzienrat (im Frack, mit zahlreichen Orden, kommt zurück).

Meine Herrschaften, willkommen in meinem Haus!

Ella.

Sagen Sie, in Ihrem Märchenhain!

Kommerzienrat.

Bitte, meine Gnädigste, Sie schmeicheln.

Fabri.

Nein, Herr 'merzienrat — das Ensemble — einfach pyramidal!

Professor.

Nicht den Reichtum des Gebotenen bewundern wir, mein werter Freund, sondern Ihren gediegenen Geschmack, diese fine fleure einer hochentwickelten Civilisation. Hier atmet man Kulturluft.

Fabri (leise zu Ruprecht).

Was atmet man?

Ruprecht.

Kulturluft. (Er sieht Agathe eintreten.) Da ist ja . . . Pardon! (Er eilt auf sie zu.)

Ella (zu Fabri, sich mit ihm isolierend, rechts vorn).

Nun, Fabrichen, wieviel Herzen haben Sie inzwischen wieder gebrochen?

Fabri.

Ach, Ella, das einzig konkurrenzfähige hat noch immer nicht den kleinsten Knacks. Nein, wie Sie heute wieder aussehen . . .

Ella (ihn kopierend).

Einfach pyramidal — was?

Fabri.

Habe keine Worte.

Ella.

Das Ensemble — wie?

Fabri.

Und das Detail!

Ella (mit dem Fächer nach ihm schlagend).

Artig sein, Fabrichen!

Fabri (seufzend).

Was bleibt mir denn andres übrig?

Ella.

Eugen, glauben Sie endlich an meine Tugend!

Fabri.

Ungern! Und schließlich — Sie sind doch 'ne junge Witwe.

Ella.

Und wenn ich wieder heiraten möchte?

Fabri.

Bange machen gilt nicht! Wer Sie heiraten will, denkt an Ihr Geld. Ich habe das gottlob nicht nötig.

Ella.

Woran denken Sie denn?

Fabri.

An Ihre Tugend.

Ella.

Nein, haben Sie heute wieder Geist!

Fabri.

Ella, wollen Sie durchaus, daß ich ihn aufgebe?

Ella.

Versuchen Sie's doch mal mit Arbeiten.

Fabri.

Arbeiten? Warum denn gerade ich? Das hat doch mein Herr Papa für mich besorgt.

Ella.

Ja, wenn man wüßte, daß Sie treu sein können . . .

Fabri.

Lassen Sie's doch mal auf die Probe ankommen.

Ella (bemerkt, daß der Professor sich nähert).

Still!

Professor (ist zu ihnen getreten).

Haben Sie schon das Fräulein Arzt gesehen?

Ella.

Wo denn?

Professor.

Da drüben — beim Doktor Ruprecht. Ich möchte doch hören, wie eine Dame von anerkannter Herzensbildung über diese neueste Errungenschaft denkt.

Ella.

In mein Haus käme sie nicht, Herr Professor.

Professor.

Ja, wenn die Frauen studieren, dann müssen wir uns wohl auf die Nähmaschine verlegen.

Fabri.

Sich zu sagen: Dieses Fräulein weiß, wie ich von innen aussehe!

Ella.

Das weiß sie? O schauderhaft!

Professor.

Ja, was wird da aus der Weiblichkeit?

Ella.

Und vor allem, Herr Professor, was wird aus der Moral?

Agathe
(ist mit Ruprecht nach dem Vordergrund links gekommen, wo sich beide auf den Diwan gesetzt haben).

Also das ist die Atmosphäre, in der Sie sich bewegen?

Ruprecht.

Wes Brot ich esse ...

Agathe.

Des Zeitung ich schreibe. Und dann leitartikeln Sie für die Freiheit! (Ruprecht zuckt die Achseln.) Aber warum widmen Sie sich so lange mir? Sehen Sie nicht, wie man da drüben die reichen Erbinnen umschwärmt? Eilen Sie sich! Sie könnten sonst den Anschluß versäumen.

Ruprecht.

Fräulein Agathe, Sie sind bitter — wie Medizin.

Agathe.

Das wird man leicht als Stiefkind der Gesellschaft.

Ruprecht.

Warum gefallen Sie sich in dieser Rolle? Sie wissen ja doch, ich würde Sie vom Fleck weg heiraten.

Agathe.

Ach, Sie sind ungeheuer gnädig.

Ruprecht.

Wenn Sie Ihren Beruf aufgeben wollten ...

Agathe.

Weiter nichts?

Ruprecht.

Lieben Sie denn diesen Beruf mehr, als Sie einen Mann zu lieben vermöchten, zum Beispiel mich?

Agathe.

Würden Sie denn mir zuliebe auf Ihren Beruf verzichten?

Ruprecht.

Das ist doch ganz etwas andres. Die Aufgaben der Frau . . .

Agathe.

Welche? Meinen Sie, wenn ich Kinder bekäme? . . .

Ruprecht (verlegen).

Aber Fräulein Agathe, ich . . .

Agathe.

Nun ja, sprechen wir ruhig von den Kindern. Oder finden Sie das unschicklich? Sie waren doch auch einmal eines.

Ruprecht.

Das ist schon so lange her . . .

Agathe.

Wenn ich Kinder bekäme, dann könnte ich sie besser erziehen, als eine Frau, die nicht Medizin studiert hat.

Ruprecht.

Aber Sie könnten ihnen doch nicht Ihre ganze Zeit widmen . . .

Agathe.

Glauben Sie, daß von den hier anwesenden Müttern dies auch nur eine einzige thut?

Rupprecht.

Hm! — Aber wäre es nicht schön, wenn Sie einen Mann — zum Beispiel mich — so ganz und gar für sich sorgen ließen?

Agathe.

Und wenn Sie das einmal nicht mehr könnten?

Rupprecht.

Fräulein Agathe, wollen Sie eine Wette mit mir eingehen?

Agathe.

Eine Wette?

Rupprecht.

Daß Sie sich zuletzt doch noch von der Ueberlegenheit des männlichen Geschlechtes überzeugen.

Agathe.

Topp! Die Wette halt' ich.

Jean (tritt auf, meldet).

Seine Durchlaucht Fürst Hartenstein. (Ab.)

(Allgemeine Bewegung.)

Kommerzienrat.

Ah! (Er eilt nach dem Hintergrund.)

Fabri (zum Professor).

Uns hat kein Diener angemeldet.

Professor.

Es wäre bei uns auch nicht so effektvoll.

Sechster Auftritt.

Vorige. Fürst Hartenstein.

Kommerzienrat
(hat den Fürsten im Hintergrund empfangen und kommt mit ihm nach vorn).

Wir fühlen uns wahrhaft erkenntlich dafür, daß Durchlaucht unserem schlichten Dach die Ehre erweisen ... (Er hat nach dem Hintergrund hin ein Zeichen gegeben; gleich darauf hört man — etwas entfernt — Ballmusik.)

Fürst (lächelnd).

Ihr schlichtes Dach ist eine Sehenswürdigkeit, mein lieber Kommerzienrat. (Er tritt zu Henriette und küßt ihr die Hand.) Der verehrten Wirtin mein aufrichtigstes Kompliment! Man bemerkt, sobald man über die Schwelle tritt, das Walten einer deutschen Hausfrau. (Zu Lydia gewendet.) Und Sie, mein gnädiges Fräulein, Sie können mir vielleicht die Adresse eines talentvollen Poeten verraten, bei dem ich mich ganz besonders zu bedanken hätte.

Lydia.

Soviel ich weiß, Durchlaucht, wohnen die Poeten im Olymp.

Fürst.

Um so weniger dürfen sie gegen unsere Anbetung etwas einwenden.

Kommerzienrat (mit erhobener Stimme).

Zum Tanz, meine Herrschaften!

(Die Gesellschaft drängt nach hinten und geht paarweise und in Gruppen allmählich ab durch die Portiere.)

Ruprecht (zu Agathe).

Wollen Sie einen Walzer mit mir riskieren?

Agathe.

Walzer ist meine Leidenschaft.

Ruprecht.

Ich tanze zwar fürchterlich . . .

Agathe.

Aber es ist Ihnen sehr gesund. Bei Ihrer sitzenden Lebensweise sollten Sie sich überhaupt viel mehr Bewegung machen.

(Sie gehen ab.)

Ella (zu Fabri).

Na, wollen wir ein bißchen zusammen hopsen?

Fabri.

Ich hatte mich eigentlich zu einem kleinen Tempel verabredet . . .

Ella.

Nein, so ein moderner Courmacher!

Fabri.

Aber, heißgeliebter Engel, tempeln Sie doch mit!

Ella.

Das ist ein Vorschlag.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Lydia. Fürst. (Man hört während dieses und der folgenden Auftritte ab und zu gedämpft die Ballmusik.)

Fürst
(während des Abgehens der Uebrigen zu Lydia).

Wollen Sie mir diesen Walzer schenken? — Ich weiß zwar, Sie sind keine Freundin des Tanzes . . .

Lydia.

O, wie können Sie glauben, Durchlaucht . . .

Fürst.

Seien Sie aufrichtig!

Lydia.

Ich tanze jeden Abend.

Fürst.

Und ich habe nicht jeden Abend das Glück, mit Ihnen plaudern zu dürfen. Drum möcht' ich mir gern ein wenig erzählen lassen, wie es sich wohnt — im Olymp da droben.

Lydia.

Sie spotten meiner, Durchlaucht.

Fürst.

Spotten? Das ist nicht meine Art. Es wird heutzutage schon genug gespottet über alles Verehrungswürdige. Und wo ich so viel Grund habe zu verehren . . .

Lydia (verwirrt).

Ach, ganz gewiß nicht! — Durchlaucht kennen mich ja auch noch so wenig . . .

Fürst.

Hinreichend, um erkannt zu haben, daß Sie anders sind als die andern.

Lydia (sich setzend).

Ja, das bin ich — oder wenigstens, ich möchte es sein.

Fürst.

Sie möchten? Und warum können Sie es nicht?

Lydia.

Ich bitte Sie — ein junges Mädchen — in unseren Kreisen . . .

Fürst.

Ich stehe diesen Kreisen zwar ziemlich fern; aber sollte es dort in der That niemand geben, der Ihren Wert versteht?

Lydia.

Den Wert der Millionen meines Onkels!

Fürst.

O — das wäre ja empörend.

Lydia.

Nicht wahr, das kann ein Mann von Ihrer hohen Lebensauffassung nicht begreifen, daß man einem Mädchen den Hof macht, sie mit allen Mitteln der Galanterie umwirbt, nicht etwa, weil man sie begehrenswert findet, sondern weil man auf ihre Mitgift spekuliert!

Fürst.

Das ist mir allerdings total unverständlich. Sollte das wirklich vorkommen?

Lydia.

Täglich, Durchlaucht. Und dabei empfinden zu müssen: Du vermöchtest etwas zu sein durch dich selbst, und statt dessen lebst du von fremden Wohlthaten . . .

Fürst.

Wohlthaten? Davon kann nicht gut die Rede sein bei dem Kind des Hauses.

Lydia.

Dem Pflegekind.

Fürst.

Ihr Herr Onkel erzählte mir doch ausdrücklich, daß er Sie förmlich adoptiert und zu seiner Universalerbin eingesetzt hat.

Lydia.

So? Hat er auch Ihnen das erzählt?

Fürst.

Ist es etwa nicht die Wahrheit?

Lydia.

O gewiß. (Aufstehend.) Und er hat wohl auch hinzugefügt, welch ein unerhörtes Glück mir damit widerfahren ist!

Fürst.

Aber, mein gnädiges Fräulein, immerhin, wenn man bedenkt . . .

Lydia.

Glauben Sie mir, Durchlaucht, wäre ich nach dem frühzeitigen Tod meiner Eltern mündig gewesen, dann hätte ich nicht geschwankt, dieses unerhörte Glück auszuschlagen, und hätte mir eine Stellung im Leben durch eigene Kraft erkämpft.

Fürst.

Zürnen Sie Ihrem Schicksal nicht, wenn es Ihnen diese Kraftprobe erspart hat. Die Armut . . .

Lydia.

O, ich habe sie kennen gelernt, die Armut! Wenn es auch knapp zuging in meinem Elternhaus, so durfte ich doch leben in meiner Welt! Es war eine erträumte Welt, aber dafür meine eigene. Da gab es noch Wunder . . .

Fürst.

Und die gibt es heute nicht mehr?

Lydia.

O freilich! Sie umringen uns hier sogar. Man kann sie kaufen, und sie werden sofort bar bezahlt.

Fürst.

Sind Sie nicht Poetin? Können Sie nicht die unkäuflichen hinzudichten?

Lydia.

Ja, das thu' ich auch! Und wenn ich nicht gefesselt wäre, sondern frei und mächtig . . .

Fürst.

Frei und mächtig — das kann man heute nicht sein ohne Reichtum.

Lydia.

Ich meine: frei und mächtig wie ein König!

Fürst.

Auch Könige brauchen Geld, Fräulein Lydia — sehr viel Geld.

Lydia.

Geld! Ist denn wirklich nichts Großes mehr denkbar ohne Geld? Nein, das werd' ich nimmermehr glauben. Und Sie selbst, Durchlaucht? Hebt Ihr Name Sie nicht über andere empor? Ist nicht Ihr hoher Rang mehr als aller Besitz? Wer fragt danach, ob Sie Geld haben?

Fürst.

Hm — ich wollte, es wäre, wie Sie sagen. Aber wir leben nicht mehr in der Zeit meiner ruhmreichen Väter. Das erleuchtete Jahrhundert hat damit aufgeräumt. Es hat uns von unseren Thronen heruntergestoßen und den Gott Mammon darauf gesetzt. Ihm erzeigt es jetzt den ehrfürchtigen Gehorsam, den es uns versagt. Das nennt man ja wohl einen Fortschritt. —

Lydia.

O nein, Ihr Vorrecht ist noch immer beneidenswert. Sind Sie nicht freier und mächtiger als andere? Gilt Ihr Wille nicht immer noch mehr als der unsrige? Gibt es eine Thür, die sich Ihnen verschließt? Gibt es einen hohen Beruf, der Ihnen nicht offen liegt?

Fürst.

Es gibt nur einen Beruf, der einem Hartenstein zukommt, und diesen hat man mir für immer verschlossen.

Lydia.

Welcher ist das?

Fürst.

Regieren, mein Fräulein — regieren!

Lydia.

Dazu haben Sie gar keine Gelegenheit?

Fürst.

Nicht die geringste.

Lydia.

Haben Sie denn keine Unterthanen mehr?

Fürst.

Keinen einzigen.

Lydia.

Aber viele Untergebene?

Fürst.

Nicht so viele, wie Ihr Herr Onkel.

Lydia.

Wirklich? — — Und doch: Möchten Sie etwas anderes sein als ein Fürst?

Fürst.

Nein! Denn das hieße hinuntersteigen in die Masse! — Wenn ich mit einem Vollblut über Gräben setze oder in meinen Forsten auf Edelwild pürsche, dann bin ich wenigstens nicht einer unter vielen! Und wie sagt doch mein Poet? Der Fürst bedeutet den Ersten unter allen.

Lydia.

Ja, Durchlaucht — der Erste zu sein — das denk' ich mir als Ihre Mission.

Fürst.

Für diese hätt' ich nur besser gethan, ein paar Jahrhunderte früher auf die Welt zu kommen. Damals galt noch im Kampfe die Kraft des Einzelnen . . .

Lydia.

Und die Frauen?

Fürst.

Flochten Kränze für den Sieger.

Lydia.

Ich hätte wohl gewünscht, Sie heimkehren zu sehen . . .

Fürst.

Und ich, den Kranz zu empfangen aus Ihrer Hand . . .

Lydia.

Vor mir knieend in der goldenen Rüstung Ihrer Ahnen.

Fürst.

Die steht jetzt unter Glas im Kunstgewerbemuseum, und der Enkel der kühnen Kreuzfahrer packt demnächst seinen Schiffskoffer und reist so bequem und gefahrlos wie möglich um die Erde.

Lydia.

Ach, ist das nicht auch beneidenswert, die weite Welt zu sehen?

Fürst.

Nur kann das jeder haben.

Lydia.

Ich nicht.

Fürst.

Aber es kostet Sie doch nur ein Wort an Ihren Herrn Onkel, und er nimmt Sie mit.

Lydia.

Er ist selbst noch nicht entschlossen . . .

Fürst.

Er — die Seele des Unternehmens? Dafür lassen Sie mich sorgen!

Lydia.

Ja, ich glaube wohl, daß ein Wort von Ihnen . . .

Fürst.

Ich werde sofort mit ihm und Ihrer Frau Tante sprechen.

Lydia.

Was dem Onkel recht ist, das ist der Tante auch recht.

Fürst.

Um so besser. Und für mich gewinnt die Fahrt einen höheren Zweck durch Ihre Nähe. Wenn es jemand gibt, der mich in dem Glauben an meine Mission zu stärken vermag . . .

Lydia.

O, wenn ich das könnte . . .!

Achter Auftritt.

Vorige. Arnold.

Arnold
(ist schon während der letzten Worte mit Schriftstücken in der Hand eingetreten und unschlüssig an der Thür stehen geblieben).

Fürst.

Dann wollen wir aber keinen Augenblick verlieren. (Er reicht ihr den Arm.) Wir tragen Ihrem Onkel unser Anliegen vor . . .

Lydia (mit ihm nach hinten gehend).

Es ist besser, wenn Sie allein . . . (Ihr Blick fällt auf Arnold.) Was wünschen Sie?

Arnold.

Ich wollte . . . (Beide erkennen sich und sehen sich einen Augenblick überrascht und verwirrt an.) Der Herr Kommerzienrat hat mir befohlen, ihm diese Schriftstücke . . . (Er legt sie auf den Schreibtisch.)

Lydia.

Verzeihen Sie, Durchlaucht — ich will dem Mann rasch Bescheid geben. Ich komme sofort nach.

Fürst (ihr die Hand küssend).

Auf Wiedersehn! (Ab Hintergrund.)

Neunter Auftritt.

Lydia. Arnold.

Lydia.

Nein, ich habe mich nicht getäuscht . . . Sie sind es, Herr Palm — Herr Arnold Palm! Wie kommen denn Sie in dieses Haus?

Arnold.

Ich bin ebenso überrascht, Sie hier zu finden, Fräulein Eckart.

Lydia.

Ich lebe ja hier.

Arnold.

Im Hause des Herr Kommerzienrats?

Lydia.

Ich bin seine Nichte. Er hat mich nach dem Tode meiner Eltern zu sich genommen.

Arnold.

Und ich bin einer seiner untersten Angestellten. (Bewegung Lydias.) Ein seltsames Zusammentreffen, nicht wahr? Als wir Abschied nahmen — vor sechs Jahren — da haben wir uns das Wiedersehn ganz anders vorgestellt.

Lydia.

Sechs Jahre ist das erst her? Mir kam es viel länger vor. Wir waren noch beinahe Kinder.

Arnold.

Wir waren es ganz und gar.

Lydia.

Aber Sie haben sich nur wenig verändert.

Arnold.

Jawohl, ich bin noch immer der arme Teufel von dazumal. Ich glaube sogar, der Rock hier ist noch derselbe. — Sie dagegen haben sich um so mehr verändert. Das Nach=

barskind weit draußen im Vorort, das davon schwärmte, sich selbst sein Brot verdienen zu wollen, und die Dame im Ballstaat, der eine Durchlaucht den Hof macht — alle Hochachtung!

Lydia (nach einer kleinen Pause).

Warum haben Sie nie mehr etwas von sich hören lassen?

Arnold.

Erinnern Sie sich denn nicht, was wir damals ausmachten? Wir wollten uns nicht früher wieder begegnen, als bis wir beide etwas Rechtes geworden wären durch eigene Kraft.

Lydia.

Ja, wir träumten von einer großen, stolzen Zukunft, die wir uns selbst erobern wollten.

Arnold.

Und darüber lachen wir jetzt — daß wir einmal so kindisch sein konnten!

Lydia.

Ich lache nicht, Herr Palm. Ich habe mir meine Jugendideale bewahrt.

Arnold.

So? Haben Sie das wirklich? Was mich betrifft, ich lache: Hahaha! Zukunft aus eigener Kraft! Felsenfest hab' ich dran geglaubt, als es hieß: Kein Pfennig ist für dich da; nun sieh, wie du dich durchbringst. Mit dem Lernen war es aus; aber ich dachte mir: nach ein paar Jahren tüchtiger Arbeit werd' ich's nachholen können. Und dann hab' ich gearbeitet, gearbeitet wie ein Karrengaul; ich war

nicht wählerisch; ich nahm, was sich fand — jede bescheidene Bureaustelle — und wenn es auch einmal damit nichts war, dann wurde ich Maurer, Maschinist, Pferdebahnschaffner, Packträger. Nicht wahr, Sie staunen über meine Vielseitigkeit? Nur mit dem Avancement hat es gehapert. Der Höhepunkt meiner Carriere ist der heutige Tag, wo ich bei Ihrem Onkel an der Schreibmaschine aushelfen darf und in der Versenkung verschwinden, wenn die gut angezogenen Leute kommen.

Lydia.

Aber wie ist das nur möglich? Ein Mann von Ihrer Begabung, Ihren Fähigkeiten . . .

Arnold.

Begabung — die will ausgebildet sein! Fähigkeiten — die wollen erprobt sein! Fragen Sie doch einmal herum, ob jemand Lust hat, das Experiment mit mir zu machen!

Lydia.

Nein, ich kann mir nicht denken . . .

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kommerzienrat.

Kommerzienrat (vom Hintergrund).

Hier bist du, Lydia? Fürst Hartenstein hat mir soeben mitgeteilt . . . (Zu Arnold.) Nun? Endlich fertig?

Arnold.

Jawohl, Herr Kommerzienrat. Ich habe alles auf den Schreibtisch gelegt.

Kommerzienrat.

Ist gut. (Er macht ihm ein Zeichen, daß er gehen kann.)

Lydia.

Onkel, wäre es dir nicht vielleicht möglich, Herrn Palm eine bessere Stelle zu geben?

Arnold (zurückkommend).

Aber mein Fräulein . . .

Kommerzienrat (gleichzeitig).

Wie? Wer ist Herr Palm? — Ach so, der Schreiber! Wie kommst du denn darauf, dich für den zu verwenden — und grade jetzt?

Lydia.

Wie kennen uns von früher.

Kommerzienrat.

So? (Zu Arnold.) Ich finde es aber, gelinde gesagt, sehr merkwürdig von Ihnen, daß Sie diese zufällige Beziehung ausnützen . . .

Lydia.

Nein, da thust du ihm unrecht. Er hat mich um nichts gebeten.

Arnold.

Sie brauchen mich nicht zu verteidigen, Fräulein. Ohne Beziehungen geht's ja heutzutage doch nicht.

Kommerzienrat.

Da irren Sie sich aber ganz gewaltig! Wenn Sie etwas Ordentliches leisten, dann werden Sie schon vorwärts kommen. Dazu brauchen Sie gar keine Beziehungen; Fleiß gehört dazu, weiter nichts.

Arnold.

Verzeihen Sie mir eine kleine Frage, Herr Kommerzienrat. Glauben Sie, daß Sie dort stehen würden, wo Sie heute stehn, wenn Sie nur Fleiß gehabt hätten und weiter nichts?

Kommerzienrat.

Das ist ja eine unerhörte Unverschämtheit! Sie wollen sich mit mir vergleichen — Sie mit mir! Was ist denn das für ein Mensch, Lydia? Wie kommst du denn überhaupt dazu . . .

Lydia.

Ich hab' ihn immer für sehr begabt gehalten.

Kommerzienrat.

Begabt, begabt! Nun, was die Schreibmaschine betrifft, da kann ich alle Tage ein paar Dutzend Begabtere finden. (Zu Arnold.) Sie sind wohl auch einer von denen, die sich für was ganz Besonderes halten und dann Zeter schreien über die Ungerechtigkeit der Welt, weil sie's zu nichts bringen? Ja, das kennt man. Aber ich sage Ihnen, die Welt ist sehr gerecht, außerordentlich gerecht . . .

Arnold.

Und ich sage Ihnen, Herr Kommerzienrat, sie ist es nicht! Das Fräulein hier und ich, wir waren beide arm; unsere Eltern wohnten einander gegenüber; wir sahen uns oft, und als wir uns trennten, da sollte es nicht für immer sein. Wir wollten uns nur erst eine Stellung erkämpfen — alle beide . . .

Kommerzienrat.

Das hätte mir grade gepaßt! Meine Nichte — und kämpfen!

Arnold.

Ich aber — ich habe gekämpft — sechs Jahre lang — und es war nicht der Hunger allein, der meinen Fleiß angespornt hat bis zum Aeußersten! Ich bin heute nicht weiter als am Anfang. Das Fräulein dagegen hat einen reichen Onkel gefunden. Warum steht sie jetzt so hoch über mir, daß ich sie nicht mehr erreichen kann? Nennen Sie das eine Gerechtigkeit, Herr Kommerzienrat?

Kommerzienrat.

Lydia, ist das wahr, was er da erzählt?

Lydia.

Ja, das ist wahr.

Kommerzienrat.

Nun, nach solchen Enthüllungen werden Sie selbst begreifen, daß Sie nicht länger in meinem Dienst bleiben können.

Lydia.

Onkel! . . .

Kommerzienrat.

Bitte, kein Wort! — Wenn ich Ihnen sonstwie behilflich sein kann . . .

Arnold.

Nein, das können Sie jetzt nicht mehr.

Kommerzienrat.

Man wird Ihnen Ihr Gehalt für den ganzen Monat auszahlen, und es soll mich aufrichtig freuen, wenn die günstige Meinung, die Sie über sich selbst haben, sich noch einmal bestätigt. — Komm, Lydia!

Lydia.

Laß mich ihm nur noch ein freundliches Wort zum Abschied sagen.

Kommerzienrat.

Aber fasse dich kurz! Wir haben Gäste — und was du mir schuldig bist, daran brauche ich dich nicht erst zu erinnern.

Lydia.

Nein, Onkel, das hast du ja schon oft genug gethan.

Kommerzienrat (sie beiseite nehmend, leise).

Falls du ihm noch eine Unterstützung anbieten willst, so hab' ich natürlich nichts dagegen. (Er geht nach dem Hintergrund, wo ihn eine Gruppe von plaudernden und lachenden Herren in Empfang nimmt und mit ihm verschwindet.)

Elfter Auftritt.

Lydia. Arnold.

Arnold.

Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Bemühungen. Lassen Sie sich nicht länger aufhalten . . .

Lydia.

Ich hab's wahrhaftig gut gemeint, und ich bedaure ganz unendlich . . .

Arnold.

O bitte, Sie haben gethan, was in Ihren Kräften stand. Warum mußt' ich auch so schwatzhaft sein? Wenn man protegiert wird, soll man den Mund halten. — Ich wünsche weiter viel Vergnügen. (Er wendet sich zum Gehen.)

Lydia.

Nein, gehen Sie so nicht fort! — Was werden Sie jetzt beginnen?

Arnold.

Ich? Das ist doch sehr einfach. Ich werde wieder mal von Thür zu Thür gehn, um mir Arbeit zu suchen. Und überall werd' ich hören, daß schon die paar Dutzend andern dagewesen sind, von denen Ihr Onkel sprach.

Lydia.

Ich an Ihrer Stelle — ich würde nicht verzagen. Ich würde den Kampf fortsetzen.

Arnold.

Jawohl — den Kampf ums nackte Leben — den werd' ich fortsetzen; seien Sie nur ganz unbesorgt. Vielleicht probier' ich's einmal drüben in der Neuen Welt, oder noch besser, ich lege mich schlafen und wache erst in ein paar hundert Jahren wieder auf. Wenn dann keiner mehr vorm andern einen meilenweiten Vorsprung hat schon bei der Geburt, dann werd' ich mich vor einem Wettlauf nicht fürchten. Es soll mich freuen, Ihnen dann wieder zu begegnen.

Lydia.

In ein paar hundert Jahren? — Und jetzt, Herr Palm, jetzt kann ich nichts für Sie thun?

Arnold
(sieht sie einen Augenblick an, schüttelt dann den Kopf).

Ich glaube kaum. Denn Sie gehören jetzt zu denen, die hier oben tanzen — und ich gehöre zu denen da drunten . . .

Lydia.

Da drunten?

Arnold
(ist zum Fenster gegangen und streift den Store zurück).

Sehen Sie die dunklen Gestalten, die dort in Schnee und Kälte auf dem Plaster stehn und heraufschauen zu den hell erleuchteten Fenstern? Da stehen sie stundenlang, um einen halben Strahl aufzufangen vom Glanz und vom Glück. So unüberbrückbar wie der Abgrund zwischen dem Pflaster da drunten und dem Ballsaal hier oben, ist jetzt der Abgrund zwischen Ihnen und mir. —

Lydia.

Nein, das ist er nicht! Ich empfinde ein so warmes, so inniges Mitleid . . .

Arnold.

Mitleid?! Also doch noch ein Almosen mit auf den Weg! Und das soll die Brücke über den Abgrund sein? Mitleid hat man mit einem Bettler; alle anderen Gefühle spart man für seinesgleichen auf. Meinen Glückwunsch dazu im voraus!

Lydia.

Herr Palm . . .

Arnold.

Leben Sie wohl! (Schnell ab links.)

Lydia
(sieht ihm einen Augenblick nach, geht dann nach hinten, von wo ihr die Gesellschaft gruppenweise entgegenkommt; schon während der letzten Worte hörte man ihr geräuschvolles Herannahen).

Zwölfter Auftritt.

Lydia. (Die Gäste kommen nach und nach in animierten Gruppen, lebhaft diskutierend. Voran) Professor, Ella, Fabri (im Gespräch mit dem) Kommerzienrat. Fürst (führt) Henriette; Ruprecht (führt) Agathe. (Bewegtes Gesellschaftsbild bis zum Schluß.)

Fabri.

... Kann man dem nicht mal den Prospekt sehen, Herr 'merzienrat?

Mehrere.

Ach ja, den Prospekt! —

Kommerzienrat.

Aber meine Herrschaften, ich kann doch nicht für meine eigene Schöpfung Reklame machen!

Ella.

Ihre Schöpfung?

Kommerzienrat.

Allerdings; denn ich habe das Kapital dazu gegeben.

Ella.

Ach so!

Fabri

(hat, während der Professor zu andern Gruppen getreten ist, Ella beiseite gezogen).

Wenn Sie mitfahren, Ella — pyramidaler Gedanke! Denken Sie nur — so'n kleiner Roman auf dem Weltmeer ... Bequemer kann man's ja gar nicht haben.

Ella.

Wenn ich mitfahre, so thu' ich's für meine Bildung.

Fabri.

Na freilich — für die Bildung. Ich ja auch!

Professor (mit erhobener Stimme).

Ich glaube dem allgemeinen Wunsch Ausdruck zu geben, wenn ich unsern verehrten Wirt bitte, uns einiges zu verraten von diesem neuesten Triumph unserer Kultur.

Viele.

Bravo!

Kommerzienrat.

Nun, wenn Sie durchaus darauf bestehen ... Zufällig ist das Programm gerade heute fertig geworden ... (Mit einem Blick auf den Schreibtisch.) Richtig! Da liegt es noch.

Mehrere.

Vorlesen!

(Ein Halbkreis bildet sich um den Kommerzienrat.)

Kommerzienrat
(nimmt eines der von Arnold gebrachten Schriftstücke, setzt seinen Kneifer auf und blättert).

Nur ein paar Kernstellen ... Also ... (Er liest.) „Der neue Riesen-, Luxus- und Blitzdampfer ‚Utopia‘, erbaut von einem Konsortium, an dessen Spitze Seine Durchlaucht Fürst Hartenstein steht ...“ (Mit einer verbindlichen Handbewegung gegen den Fürsten.)

Mehrere.

Ah!

Kommerzienrat.

„... wird am 12. Januar seine erste Vergnügungsfahrt um die Welt antreten. Seine innere Ausstattung

übertrifft bei weitem alles bisher Dagewesene. Er enthält außer den oben angeführten Räumen noch einen großen Ballsaal, eine reich ausgestattete Bibliothek, Damen- und Rauchsalons, Spielsäle, Musikzimmer, ein Theater mit eigens engagierter prima Operettengesellschaft, russische, türkische und irische Bäder u. s. w. Die wissenschaftliche Leitung der Reise liegt in den bewährten Händen des Herrn Professor Dedekind" . . . (Verbeugung vor diesem.)

Mehrere.

Ah!

Kommerzienrat.

„Eine eigene Zeitung wird an Bord gedruckt und zweimal täglich ausgegeben. Die Redaktion hat Herr Doktor Georg Ruprecht übernommen" . . . (Wie oben.)

Mehrere.

Ah!

Kommerzienrat.

„Die Dauer der gesamten Reise ist auf etwa vier Monate berechnet. Längere Stationen sind vorgesehen in Neapel, Smyrna, Alexandria, Bombay, Ceylon, Singapore, Batavia, Yokohama, Honolulu und San Francisco. Die dort angelangten Reisenden führt ein eigener Luxuszug zu allen bedeutenden Sehenswürdigkeiten des nordamerikanischen Kontinents mit dem Endziel New-York, von wo aus die Rückfahrt für Eilige auf einem großen Schnelldampfer, für länger Verweilende auf der inzwischen eingetroffenen „Utopia" stattfindet. An allen Aufenthaltsorten werden die Teilnehmer festlich empfangen, in den ersten Hotels untergebracht, von Angestellten der Gesellschaft geführt und dem jeweiligen Landes-

oberhaupt vorgestellt. Die überall schon jetzt getroffenen umfassenden Vorkehrungen vereinigen sich in dem wahrhaft modernen Bestreben, dem Einzelnen die größtmögliche Summe von Genuß zu verschaffen, ohne daß er sich persönlich im geringsten anzustrengen braucht.“

Viele.

Bravo! Bravo! (Der Kommerzienrat wird umringt und beglückwünscht.)

Agathe (zu Ruprecht, im Vordergrund rechts).

Und da soll ich mitreisen — mitten in diesem erdrückenden Luxus?

Ruprecht.

Möchten Sie's lieber auf einem Wikingerschiff probieren?

Agathe.

Warum nicht? Das wäre gewiß lehrreicher.

Ruprecht.

Nur würden Sie dann Ihrer Praxis bedeutend länger als vier Monate entzogen sein.

Agathe.

Ja, das entscheidet. — (Scherzhaft.) Aber — keinen Heiratsantrag mehr unterwegs!

Ruprecht.

Nicht eher, als bis Sie selbst mich darum ersuchen.

Agathe.

Die Einbildung dieser Männer! (Sie gehen plaudernd nach hinten.)

Professor (zum Kommerzienrat).

Sie sehen unseren Enthusiasmus. Es wäre doppelt zu beklagen, wenn Sie selbst uns nicht folgen würden.

Kommerzienrat.

Nun denn — ich habe mich heute entschlossen, mir diesen kleinen Spaß zu gestatten.

Viele.

Ah!

Henriette
(ihn beiseite ziehend, nach dem Vordergrund links).

Welchen kleinen Spaß?

Kommerzienrat.

Ich reise mit.

Henriette.

Aber um Himmelswillen, wie kommst du zu diesem plötzlichen Entschluß?

Kommerzienrat.

Liebes Kind, dein alter Wunsch wird erfüllt: du wirst Baronin.

Henriette.

Wieso denn?

Kommerzienrat.

Der Fürst ist so vernünftig, mit Lydias romantischen Capricen zu rechnen. Eine gemeinsame Reise um die Welt, und er bürgt dafür, daß sie als seine Braut zurückkehrt. Sie wird Fürstin; ich mache seine Güter vollständig schuldenfrei, stelle seine Hofhaltung im alten Glanze wieder her und werde

dafür auf seine Verwendung in den Freiherrnstand erhoben. Die Verlobung feiern wir entweder auf dem Indischen oder auf dem Atlantischen Ozean. Das alles haben wir vorhin bei einer Cigarette so ausgemacht.

Henriette.

Aber was soll ich denn inzwischen anfangen — allein — ohne dich?

Kommerzienrat.

Das einfachste ist, du kommst mit.

Henriette.

Ich um die Welt reisen! Mir ist ja schon unser Haus viel zu verwickelt. Und dann — die Seekrankheit . . .

Kommerzienrat.

Die wird durch die neue Konstruktion auf ein Minimum beschränkt.

Henriette.

Aber ich will auch nicht das Minimum.

Kommerzienrat.

Dann mußt du eben die paar Monate Strohwitwe sein.

Henriette.

Wie soll ich denn das? Ich bin so dran gewöhnt, daß du alles für mich thust . . .

Kommerzienrat.

Es schadet gar nichts, wenn du einmal ordentlich fühlst, was du an mir hast.

Henriette.

Ich werde mich nicht ohne dich zurechtfinden.

Kommerzienrat.

Ach, die Maschinerie wird ganz von selbst weitergehen. Ich brauche dir nur vor meiner Abreise die sämtlichen elektrischen Knöpfe zu erklären. (Ein Diener ist aufgetreten und teilt ihm leise etwas mit. In die Mitte tretend, laut.) Darf ich die Herren bitten, die Damen zu Tisch zu führen?

(Die Gesellschaft gruppiert sich paarweise und bewegt sich nach dem Hintergrund.)

Professor (Ella führend, zu Ruprecht).

Den Toast auf den Kommerzienrat übernehmen Sie, Herr Doktor?

Ruprecht.

Jawohl, ich werde ihn feiern als den Mann, der auf der Höhe seiner Zeit steht.

Professor.

Gut. Dann spreche ich auf die Damen.

Fürst

(tritt zu Lydia, die während des vorhergehenden ans Fenster gegangen ist und nachdenklich hinaussieht).

Was sehen Sie denn so Interessantes dort auf der Straße?

Lydia.

Nicht wahr, Durchlaucht, wenn Sie Unterthanen hätten, Sie würden alle miteinander glücklich machen?

Fürst.

Aber selbstverständlich!

Lydia
(einen kurzen Blick nach dem Fenster zurückwerfend).

Jammerschade!

Fürst (ihr den Arm reichend).

Ich habe den Vorzug, mein Fräulein ... Und wir wollen den heute versäumten Walzer an Bord der „Utopia" nachholen. (Sie gehen nach hinten.)

(Man hört, während der Vorhang fällt, die ersten Accorde der Tafelmusik.)

Zweiter Aufzug.

Tropische Küstenlandschaft.

Der Hintergrund, in seiner ganzen Breite offen, zeigt das Meer. Rechts und links mächtig ansteigende, von Agaven und andern südlichen Pflanzen überwucherte Felswände, die nach dem Vordergrunde zu abfallen und Felsenbänke bilden. Vorn zu beiden Seiten Palmengruppen, ebenso im Hintergrund rechts, dicht am Strand. Schlinggewächse und Agaven bedecken zahlreiche Stellen des Bodens, den Gesamteindruck eines unberührten Urzustandes verstärkend.

Erster Auftritt.

(Beim Aufgehen des Vorhanges hört man dumpfen Donner. Die Bühne ist leer. Finstere Wetterwolken ziehen vorüber; das Meer ist in stürmischer Bewegung. Man vernimmt das Sausen des Windes und das Tosen der Brandung. Erst allmählich verzieht sich das Wetter und klärt sich der Himmel zu südlicher Heiterkeit; auch die Bewegung des Meeres vermindert sich bis zu ruhiger Glätte.)

(In der Brandung wird ein großer Balken sichtbar, der dem Strande zutreibt.) Arnold (hat mit dem einen Arm den Balken fest umklammert, während er mit dem andern die ohnmächtige) Lydia (festhält. Es gelingt ihm nach einigen vergeblichen Anstrengungen, auf dem Strande Fuß zu fassen und Lydia emporzuziehen. Er ist als Schiffsheizer gekleidet, in blauem, berußtem Kittel; Lydia in einfachem Reisekostüm und Mantel, mit aufgegangenem Haar. Beide sind durchnäßt, barhäuptig).

Arnold (noch im Hintergrund).

Gottlob, da wären wir auf dem Trocknen! — (Er trägt Lydia nach dem Vordergrund rechts, legt sie dort sanft auf eine Felsenbank nieder und beobachtet sie mit Spannung.) Sie atmet! — (Er

bemüht sich, sie ins Bewußtsein zurückzurufen.) Fräulein! — Sie sind in Sicherheit — — Wir haben festen Grund unter den Füßen — — Fräulein . . .

Lydia

(schlägt die Augen auf und sieht mit wirren Blicken um sich, ohne die Situation zu erfassen. Sie spricht abgerissen).

O lieber Gott — o lieber Gott! Der entsetzliche Krach — der Sturm — die Wellen — all die Wellen —! O lieber Gott — was ist denn geschehen?

Arnold.

Etwas recht Fatales, Fräulein. Die „Utopia" ist mit dem ganzen Komfort der Neuzeit im Stillen Ozean versunken. Weiß der Kuckuck, auf was für eine verdammte spitze Klippe dieser mörderische Sturm sie geschleudert hat! Aber sie hatte genug davon . . . Wie ist Ihnen, Fräulein? — Viel Wasser können Sie nicht geschluckt haben . . . Nur der furchtbare Schreck und die Todesangst . . .

Lydia (noch immer halb bewußtlos).

O Gott — wo bin ich denn? . . .

Arnold.

Ja, wenn ich das wüßte! Aber jedenfalls nicht mehr im Wasser, und das ist jetzt die Hauptsache. — Nun kommt schon wieder Blut in Ihre Wangen — und sehen Sie, da dringt auch die warme Sonne wieder durch. Wenn Sie sich jetzt nur noch ein wenig ruhig halten . . . ganz ruhig . . .

Lydia (ohne auf ihn gehört zu haben).

Wo ist mein Onkel? Wo ist der Fürst? Wo sind alle die andern?

Arnold.

Denen ist es vermutlich besser ergangen als uns.

Lydia (sich halb aufrichtend, eindringlicher).

Wo sind sie?

Arnold.

Die kamen gleich ins erste Rettungsboot ...

Lydia (die Hände ringend).

O barmherziger Gott — vielleicht sind sie ertrunken!

Arnold.

Nein, nein, ganz gewiß nicht! Der Sturm hat sich ja gerade so schnell gelegt, wie er gekommen ist. Der große Dreimaster, der ganz in der Nähe war, wird sie wahrscheinlich längst aufgenommen haben.

Lydia.

Ich will zu meinem Onkel ... ich ...

Arnold.

Ich bitte Sie, Fräulein, erregen Sie sich jetzt nicht noch mehr! Sie müssen erst wieder Kräfte sammeln; wie unsere Lage nun einmal ist, werden Sie die nötig haben.

Lydia (die Augen ins Leere gerichtet).

Ja, nun seh' ich wieder alles vor mir: all die verzweifelten Menschen! — Der Onkel rief und winkte mir ... dann der Fürst ... ich wollte mich zu ihnen durcharbeiten, mitten durch den dichten Knäuel ... Nur ein paar Schritte war ich noch von ihnen entfernt ... ich verlor den Halt, stürzte hin ... und dann die schreckliche Welle — die riß

mich wie in einem Wirbel hinunter ... Ich sah einen Balken schwimmen; nach dem faßte ich ... dann wurde es Nacht ...

Arnold.

Nach dem Balken faßte ich auch, als ich aus der Luke heraussprang; denn auf Deck zu kommen, hatte ich keine Zeit mehr. Eine kurze Reise war's, aber unbequem. Mit dem Aufgebot aller Kraft hielt ich Ihnen den Kopf über die Wellen und steuerte gleichzeitig, so gut es ging. Zuletzt packte uns die Brandung und half nach. Merkwürdig genug, daß wir so heil davongekommen sind.

Lydia
(hat ihn, während er jetzt sprach, zum erstenmal angesehen; in höchstem Erstaunen).

Herr Palm — Sie sind es?

Arnold.

Ich bin es, ganz richtig. Es scheint nun einmal so bestimmt, daß wir uns immer auf ganz unerwartete Weise begegnen. Diesmal freilich war schon ein Schiffbruch dazu nötig.

Lydia (in ihrer Verwunderung ihre Lage momentan vergessend).

Aber wie kommen Sie denn hierher?

Arnold.

Von dem Dampfer, wie Sie auch.

Lydia.

Ich habe Sie doch dort niemals gesehen ...

Arnold.

Das glaub' ich gern. Für die Leute auf dem ersten Verdeck sind wir unsichtbar — wir im Maschinenraum.

Lydia.

So haben wir die ganze Reise zusammen gemacht?

Arnold.

Jawohl. Sie fuhren spazieren um die Welt, und ich heizte.

Lydia.

Heizer — Sie?!

Arnold.

Warum nicht? Aehnliches war ich ja schon früher. In Europa wollt' es mir partout nicht glücken, und zu einem Billet nach der Neuen Welt langten die Moneten nicht. Da mußt' ich mir die Ueberfahrt selbst verdienen. Auf der „Utopia" gab es gute Löhne . . .

Lydia

(hat unruhig zugehört, bricht nun wieder verzweifelt aus).

Aber was nun? Warum haben Sie mich gerettet? Wer weiß, ob wir nicht qualvoller sterben müssen! Wo sind wir? Solch ein Unglück! Von allen andern getrennt! Was wird aus uns? Was wird aus uns?

Arnold.

Seien Sie gefaßt! Seien Sie mutig! Es wird uns nicht gleich an Hals und Kragen gehn. Allerdings — vom Festland sind wir weit . . . und was das für eine Insel ist . . . Ich will einmal auf den Felsen steigen und Umschau halten . . .

Lydia (ist aufgesprungen; flehend).

Nein, gehen Sie nicht von mir fort! Ich fürchte mich ... Bleiben Sie bei mir!

Arnold.

Zum erstenmal in meinem Leben bin ich jemand unentbehrlich.

Lydia.

Sie sind ja mein einziger Schutz ...!

Arnold.

Fühlen Sie sich kräftig genug, um mit mir gehen zu können?

Lydia.

O gewiß! Aber wohin denn — wohin denn?

Arnold.

Wo wir ein Obdach finden und trockene Kleider — oder wenigstens Menschen, von denen wir erfahren können ...

Lydia.

Menschen! Ach, wer weiß, was das für Menschen sind? Vielleicht Wilde, vielleicht Räuber ...

Arnold.

Uns auszurauben hätte wenig Zweck.

Lydia (schaudernd).

Vielleicht Kannibalen!

Arnold.

Das wäre schon schlimmer. Aber wenn wir zunächst vorsichtig umherspähen ...

Lydia (zusammenfahrend, horcht auf).

Still — hören Sie nichts?

Arnold (ebenfalls horchend).

Ja — ein Geräusch vom Meere her! — Das sind Ruderschläge . . .

Lydia (sich an ihn klammernd).

O — beschützen Sie mich!

Arnold (zeigt nach dem Felsen rechts; schnell).

Kommen Sie dort hinauf! Da sind wir versteckt und können sehen . . . (Er steigt vorn rechts ein paar Schritte empor; Lydia folgt ihm. Er späht links nach dem Meere hin.) Dort — ein Boot — ganz nah dem Strand! (Da Lydia schwankt.) Mut, Fräulein! — — Hoho! Das ist ein Rettungsboot von der „Utopia"!

Lydia (überwältigt, in Thränen ausbrechend).

O! — —

Arnold.

Es stößt ans Ufer . . .

Lydia.

Sie sind es! Sie sind es! Ich sehe meinen Onkel! Gott sei gelobt! — — (Sie steigt eilig herunter.) Kommen Sie!

Arnold.

Nein, jetzt haben Sie ja wieder Beschützer genug. Jetzt kann ich die Expedition allein antreten. (Er steigt rechts in die Felsen hinauf und verschwindet dort, während Lydia, ohne seine letzten Worte noch zu hören, nach hinten geeilt ist.)

Zweiter Auftritt.

Lydia. (Ein Boot — weiß angestrichenes Rettungsboot — ist hinten links sichtbar geworden und hält am Strand. Es entsteigen ihm) Kommerzienrat, Fürst, Professor, Agathe, Ruprecht, Ella, Fabri, ein Musiker (und) zwei Matrosen. (Allen sieht man die Spuren des hastigen Aufbruchs von dem untergehenden Schiff und der eben ausgestandenen Strapazen an; sie sind so gekleidet, wie sie vorher auf Deck promenierten, im sommerlichen Reisekostüm; die Herren haben Reisemützen auf. Sie kommen allmählich nach vorn, wo sich einige erschöpft auf den Felsenbänken niederlassen. Nur die Matrosen bleiben bei dem Boot, welches sie zunächst ganz an den Strand ziehen.)

Lydia
(ist dem Kommerzienrat an das Boot entgegengeeilt).

Onkel! — —

Kommerzienrat (aussteigend).

Lydia! Mein Kind! Ich hab' dich wieder! (Sie halten sich umschlungen.)

Fürst (in freudiger Ergriffenheit zu Lydia).

Sie sind gerettet! Dem Himmel sei Dank!
(Allgemeine gerührte Begrüßung.)

Lydia
(mit den andern nach vorn kommend, zum Kommerzienrat).

Ach, ich glaubte ganz sicher, ich würde dich nie wiedersehn!

Fürst (neben ihr gehend).

Und wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, daß Sie noch lebten. — Sie Aermste, Sie sind ja ganz durchnäßt . . .!

Lydia

Ich wäre um ein Haar ertrunken.

Kommerzienrat.

Ach, Lydia!

Lydia.

Ach, Onkel! — (Sie umarmen sich abermals.) Ein Schiffsheizer zog mich aus dem Wasser, derselbe, der einmal bei dir Schreiber war . . .

Kommerzienrat.

So, so — ich werd' ihm eine Belohnung . . . O! Das ist mein Tod! Solch eine Katastrophe — und dann diese Fahrt! Anderthalb Stunden bergauf und bergab, im Kreis herum — in dieser Nußschale, die jeden Augenblick untergehen wollte . . . o! (Er setzt sich apathisch.)

Fürst.

Wir hatten nur zwei Matrosen an Bord. Wir selber mußten rudern und Wasser schöpfen.

Professor.

Gleich im Anfang zerbrach das Steuer . . .

Ruprecht.

Von den andern Rettungsbooten, die auf das Segelschiff zu hielten, wurden wir verschlagen . . .

Agathe.

Wir waren zu weit, um uns bemerkbar zu machen . . .

Fürst.

Der Dreimaster hat schließlich seinen Kurs fortgesetzt . . .

Fabri (schlotternd).

Nette Vergnügungsreise das!

Ella (kläglich).

O, warum bin ich jetzt nicht in Berlin!

Fürst.

Unser engerer Kreis ist wenigstens vollzählig beisammen. Ich vermisse nur meinen Kammerdiener. (Zum Musiker.) Wer sind denn Sie eigentlich?

Musiker (schüchternes Männchen).

Wenn Sie gütigst erlauben, ich bin der zweite Fagottist vom Orchester.

Fürst.

Außer uns ist niemand hier gelandet — der beste Beweis, daß der Dreimaster alle übrigen aufgenommen hat.

Professor.

Nur uns hat man für verloren gehalten und aufgegeben . . .

Fabri.

Bodenlose Rücksichtslosigkeit!

Lydia.

Aber nun ist ja alles gut!

Kommerzienrat (erregt).

Was? Alles gut? Den Tag überleb' ich nicht — und alles gut? Die „Utopia" zum Teufel! Ein solches Schiff meilenweit aus seinem Kurs herausgeschleudert und

auf einer lumpigen Klippe gescheitert — bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft!

Professor.

Ja, nach meinen Berechnungen war ein Sturm heute überhaupt ausgeschlossen.

Kommerzienrat.

Ganz abgesehen davon, daß ich mein Geld verliere — das Schiff ist übereilt gebaut worden; es muß einen Konstruktionsfehler gehabt haben. Ich werde die Sache untersuchen lassen; ich werde prozessieren!

Fürst.

Aber lieber Kommerzienrat, das ist doch jetzt nicht die aktuellste Frage! Wir wissen doch nicht einmal, wo wir sind . . .

Professor.

Das könnt' ich Ihnen ganz genau sagen, wenn ich nur meine Karte hätte . . .

Fürst.

Aber Sie haben sie doch nicht — und hier das Fräulein steht noch immer in durchnäßten Kleidern!

Lydia.

Ich habe ja keine andern!

Kommerzienrat (verzweifelt).

Sie hat ja keine andern! Wer konnte denn noch an das Gepäck denken!

Agathe
(hat mittlerweile aus dem Boot ein Handköfferchen geholt).

Zum Glück hab' ich diese kleine Handtasche gerettet. Es ist ein Kleid und etwas Wäsche darin. Wenn Sie davon Gebrauch machen wollen, Fräulein . . .

Lydia.

Ach, Sie sind überaus gütig!

Kommerzienrat.

Dann also rasch! Gehn wir in irgend ein Hotel!

Fürst.

Ist Ihnen denn eines bekannt hier in der Nähe?

Kommerzienrat.

Herrgott, ich mache ja keine großen Ansprüche. Das erste beste, wenn es auch nur zweiten Ranges ist . . .

Ella.

Ich verlange aber unbedingt ein Zimmer für mich allein! Ich übernachte nicht mit Herren zusammen in einem Raum!

Fabri.

Ach, Ella, das ist ja heute ganz egal.

Kommerzienrat (drängend).

Also komm, mein Kind! Gehn wir voraus . . .

Agathe.

Dagegen muß ich vom ärztlichen Standpunkt Einspruch erheben. Ob Sie so bald ein Hotel finden, ist sehr fraglich. Das Fräulein aber muß sofort ihre Kleider wechseln.

Kommerzienrat.

Wie soll sie denn ...? Hier im Freien!

Agathe.

Hier im Freien, natürlich!

Ella.

Das thät' ich nicht um alles in der Welt.

Agathe (zeigt nach links).

Die Felsen dort werden uns als spanische Wand dienen. (Zu Ruprecht.) Sie können inzwischen hier Wache stehen, Herr Doktor.

Ruprecht.

Wache stehen — gut! (Er postiert sich an die Felsen links.)

Agathe.

Kommen Sie, Fräulein! (Mit Lydia ab links.)

Kommerzienrat.

Unglaublich! — (Zu Ruprecht.) Daß Sie mir davon nichts in die Zeitung schreiben!

Ruprecht.

Unbesorgt! Ich habe überdies weder Tinte noch Papier.

Kommerzienrat.

Aber nun wollen wir vor allen Dingen depeschieren!

Fürst.

Dazu gehört nur ein Telegraphenamt.

Fabri.

Wo soll man das finden?

Ella.

Ich gehe keinen Schritt! Ich warte hier, bis ein Wagen kommt.

Kommerzienrat.

Herr Professor, Sie haben das doch alles studiert . . .

Professor.

Theoretisch, aber nicht praktisch.

Kommerzienrat.

Sie müssen doch ungefähr wissen, wohin wir uns hier zu wenden haben!

Professor.

Ja, meine Herrschaften, ich glaube leider, daß Sie sich über unser Asyl in einer Täuschung befinden.

Kommerzienrat.

Wieso?

Professor.

Wir sind ohne Zweifel auf einer der vielen kleinen Inseln des Stillen Ozeans, ungefähr in der Mitte zwischen dem asiatischen und dem amerikanischen Kontinent. Der allgemeine Charakter dieser Inseln . . .

Kommerzienrat (ungeduldig).

Was geht uns denn der allgemeine Charakter an! Ich will hören, wie man zum Telegraphenamt kommt!

Professor.

Bitte, das werden Sie gleich erfahren. Nach meiner wissenschaftlichen Ueberzeugung kommt man hier überhaupt zu keinem Telegraphenamt.

Mehrere.

Wie?!

Professor.

Die allerwenigsten dieser Eilande sind auf solcher Höhe der Kultur. Es fragt sich daher zunächst, wie weit die europäische Kolonisation hier fortgeschritten ist, und ob nicht die Eingeborenen noch bei weitem überwiegen.

Kommerzienrat.

Die Eingeborenen!

Ella.

Entsetzlich!

Fabri.

Es muß aber doch 'ne Polizei geben!

Professor.

Bis die von der Hauptansiedelung herbeigeeilt ist, können wir längst umzingelt sein.

(Allgemeines Erschrecken.)

Ella.

Umzingelt!

Kommerzienrat.

Das ist ja eine saubere Bescherung!

Fürst.

Der Herr Professor hat recht. Falls es hier Wilde gibt, dann müssen wir auf Feindseligkeiten gefaßt sein. Ich habe meinen Revolver. (Er nimmt ihn aus der Tasche.) Aber der enthält nur sechs Schuß.

Ella.

Ach, um Gotteswillen, nur nicht schießen!

Fürst
(einige Schritte nach dem Boote hin machend).

Haben wir sonstige Waffen?

Erster Matrose
(hat aus dem Boot ein Fagott genommen und bringt es nach vorn).

Ja, hier ist 'ne Flinte.

Musiker.

Ach nein, Sie entschuldigen gütigst, das ist mein Fagott.

Fabri.

Alle Wetter noch mal! Wenn die Bande erfährt, daß ich Reservelieutenant bin . . .

Ella.

Können wir denn nicht wieder abreisen?

Fürst.

In dem schwer beschädigten Boot — unmöglich! Erst muß ein halbwegs zuverlässiges Fahrzeug aufgetrieben werden. Jetzt ist Nachmittag. Daß wir heute noch fortkommen, daran ist nicht zu denken. Wir müssen also unter allen Umständen ein sicheres Nachtquartier finden, koste es, was es wolle!

Kommerzienrat (eifrig).

Jawohl, koste es, was es wolle!

Fabri.

Und etwas zu essen! Wir haben ja seit dem Lunch nichts mehr im Magen.

Kommerzienrat.

Sehr richtig! (Er ruft unwillkürlich.) Kellner! (Sich besinnend.) Ach so! — Herrgott, wenn ich denke, daß meine Frau nun behaglich zu Hause sitzt und diniert — das ist eine Ungerechtigkeit!

Professor.

Pardon, Sie vergessen die Zeitdifferenz. Ihre Frau Gemahlin ist jetzt Ihre Antipodin. Sie sitzt nicht beim Diner, sondern beim Frühstück.

Kommerzienrat (seufzend).

Für mich kommt das ziemlich auf eins heraus.

Fürst (drängend).

Bitte, bitte, die Minuten sind kostbar! Wir müssen zum Aufbruch rüsten. Sobald Ihre Nichte fertig ist . . . Ah, da kommt sie!

(Lydia in einem andern, einfachen Kleid kommt mit Agathe zurück.)

Kommerzienrat (fällt Lydia halb weinend um den Hals).

Ach, Lydia, es gibt hier Eingeborene!

Lydia.

Nur Mut, Onkel! Wir haben ja den Fürsten bei uns.

Fürst (ihr die Hand drückend).

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen.

Lydia.

Jetzt können Sie doch Ihren Beruf ausüben, Durchlaucht! Führen Sie uns!

Fürst.

Das will ich! Also rasch, vorwärts, meine Herrschaften!

Ella (jammernd).

Nein, ich geh' nicht mit! Ich geh' nicht mit!

Professor.

Könnte denn nicht zunächst ein Kundschafter ausgesandt werden?

Ruprecht.

Und wenn der nicht zurückfindet?

Kommerzienrat.

Inzwischen können wir hier verhungern.

Fabri.

Oder abgemurkst werden.

Fürst.

Es ist unbedingt nötig, daß wir beisammen bleiben. Vielleicht imponieren wir dann durch unsere Zahl.

Professor.

Und wer soll das Boot bewachen?

Fürst.

Die Matrosen.

Kommerzienrat.

Das sind aber doch gerade die Stärksten.

Fürst.

Dann muß das Boot versteckt werden — dort unter dem Felsenvorsprung. (Er deutet nach hinten links. Die Matrosen gehorchen.) Die Ruder könnt ihr mitnehmen, Jungens — als Waffen im Notfall.

Musiker.

Erlauben gütigst, soll ich das Fagott nicht auch mitnehmen?

Fürst (ungeduldig).

Wozu denn?

Musiker.

Wenn ich aus Leibeskräften blase, das jagt ihnen vielleicht Schrecken ein.

Fürst.

Lächerlich. — Wir marschieren dort links hinauf . . . (Er zeigt nach der Bühnenseite rechts).

Professor.

Ich halte es für richtiger, wenn wir rechts hinauf marschieren.

Fürst.

Wir marschieren links, sage ich!

Professor.

Aber wenn meine wissenschaftliche Ueberzeugung . . .

Fürst.

Ein Wille muß jetzt maßgebend sein — also der meinige! (Unruhe.)

Professor.

Erlauben Sie ...

Fabri.

Wenn aber ...

Kommerzienrat.

Ueberlegen wir erst ...

Fürst (gebieterisch).

Ruhe! Wer mir nicht folgt, der wird im Stich gelassen! Ich voraus! Die Damen natürlich in die Mitte! Sie, Herr Kommerzienrat, hinter mir ...

Kommerzienrat.

Nein, ich werde lieber die Nachhut bilden.

Fürst (zu Fabri).

Dann also Sie, Herr Lieutenant. (Die ganze Gesellschaft, einschließlich der Matrosen, formierend.) Immer einer hinter dem andern. Niemand verläßt die Reihe. Es darf nur geflüstert werden. Sobald ich Halt kommandiere, steht alles still. — Vorwärts marsch! (Der Zug setzt sich in Bewegung nach rechts.)

Fabri (rechts in die Coulisse deutend, zum Fürsten).

Was ist das?! Ein Mensch — ein Eingeborener ...!

(Allgemeines Erschrecken.)

Fürst (kommandiert.)

Halt!

(Einer flüstert dem andern zu: „Ein Mensch!")

Kommerzienrat (der zu hinterst steht, zitternd).

Ist er bewaffnet?

Fürst.

Das ist kein Eingeborener. Das ist ein Europäer!

Ella.

Gott sei Dank! (Alle atmen auf.)

Fabri.

Na, da hätten wir doch gleich 'nen ortskundigen Wegweiser.

Arnold
(wird rechts sichtbar und steigt ganz herab).

Dritter Auftritt.

Vorige. Arnold.

Lydia.

Aber das ist ja Herr Palm — mein Retter!

Fürst.

So, der ist es? (Zu Arnold.) Also auch von der „Utopia“? Sie sind ein wackrer Bursche!

Kommerzienrat (ist herzugetreten).

Meine Dankbarkeit für Ihre edle That . . .

Arnold.

O bitte, Herr Kommerzienrat, das hätten an meiner Stelle ein paar Dutzend andere auch gethan.

Lydia.

Weshalb sind Sie denn so plötzlich verschwunden?

Arnold.

Ich habe rasch in der Sonne meine Kleider getrocknet und dann eine kleine Entdeckungsreise angetreten.

Fürst.

Das waren wir eben im Begriff zu thun.

Arnold.

Sie können sich die Mühe sparen. Ich weiß genau Bescheid.

Fürst.

Haben Sie Wilde getroffen?

Kommerzienrat.

Eingeborene?

Arnold.

Nein.

Mehrere.

Ah!

Professor.

Es könnte aber trotzdem welche geben . . .

Arnold.

Es gibt keine.

(Lebhafte Aeußerungen der Freude und Erleichterung.)

Mehrere.

Hurrah!

Ella.

Und ich hab' eine Angst ausgestanden . . .!

Fabri.

Ich wäre mit der Bande schon fertig geworden!

Kommerzienrat.

Nein, Herr Professor, uns so ins Bockshorn zu jagen!

Arnold.

Ich bin gradeswegs auf den höchsten Gipfel gestiegen. Die Insel hat nicht viel mehr als eine Meile im Durchmesser. Ich konnte ihren ganzen Umkreis überblicken.

Fürst.

Gut, gut! Also nach welcher Richtung liegt die nächste Stadt?

Arnold.

Es gibt keine.

Professor.

Wir meinen: eine Ansiedelung — eine Farm — ein paar Häuser . . .

Arnold.

Es gibt keine.

Mehrere.

Was?!

Arnold.

Die Insel ist vollständig unbewohnt.

Professor.

Unmöglich!

Arnold.

Nirgends die geringste Spur von Menschenhand; alles überdeckt von einer dichten, unberührten Vegetation. Nur einigen Lamas bin ich begegnet; die sahen mich mit großen Augen an, ohne zu fliehen. Es war klar: die haben zum erstenmal einen Menschen erblickt. —

Fürst.

Dann sind wir also verloren!

(Allgemeine Verzweiflung.)

Kommerzienrat (rabiat).

Ich setze eine Prämie aus — wer uns wieder zu Menschen bringt — hunderttausend Mark — zweimalhunderttausend Mark . . .

Fürst (zu Arnold, mühsam seine Haltung bewahrend).

Haben Sie denn von dort oben nirgends Land gesehen?

Arnold.

Nirgends, so weit das Auge reicht.

Ruprecht.

Es bleibt uns trotzdem keine Wahl! Wir müssen ins Boot zurück . . .

Erster Matrose.

Damit kommen wir nicht mehr weit, Herr.

Professor.

Ohne Kompaß und ohne Proviant auf die hohe See — in einem havarierten Boot — das ist der sichere Untergang.

Fürst.

Und was wird hier aus uns?

Professor.

Hier haben wir wenigstens die Hoffnung, daß ein vorüberfahrendes Schiff uns rettet.

Fürst.

Ein Schiff, das nahe genug kommt, um uns zu bemerken, ohne Signale, ohne Böller ... das kann Wochen, das kann Monate dauern ...

Kommerzienrat.

Inzwischen bleichen hier unsere Gebeine!

Fürst.

Wir haben ja nichts, nichts, um unser Leben zu fristen!

Ruprecht.

Ein Handtäschchen, einen Revolver und ein Fagott!

Fabri.

Alles ins Meer versunken — zuletzt sogar noch mein Monocle!

Kommerzienrat.

Ich habe nichts gerettet als mein Geld. Aber wo nicht einmal für Geld etwas zu haben ist ... (Er setzt sich erschöpft nieder.)

Arnold (zu Lydia).

Sehen Sie, Fräulein — nun haben die allesamt nichts mehr vor mir voraus.

Lydia.

Ach ja, Sie haben recht! Und doch — (Zum Fürsten gewendet) Sie, Durchlaucht, müssen uns helfen! Sie müssen uns erlösen!

Arnold

(macht eine unwillige Bewegung und geht nach dem Hintergrund rechts, wo er zwischen den Palmen verschwindet).

Fürst.

Ich?! Was kann ich denn jetzt noch thun? Sie hören ja, wir sind ausgesetzt auf eine öde Scholle, abgeschnitten von allen Hilfsmitteln, unfähig, unsere bedrängte Lage in die bewohnte Welt hinauszurufen! Was soll ich thun?

Lydia.

Ich weiß nicht. Ich weiß nur, daß Ihr Vorrecht Sie verpflichtet . . .

Fürst.

Mein Vorrecht! Was nützt mir das hier?!

Lydia.

Auf der ganzen Fahrt waren Sie der Erste unter uns! All die Huldigungen, die man Ihnen unterwegs darbrachte, nahmen Sie hin als Ihrer hohen Stellung gebührend. Hundertmal haben Sie mir gesagt, daß Sie berufen seien, andern zu gebieten, andere zu lenken — und ich hab' es Ihnen so gern geglaubt. Sie sehnten sich umsonst nach einer Möglichkeit dazu . . . Hier ist sie ja! Hier ist sie!

Fürst.

Welche? Welche?

Lydia.

Seien Sie hier der Fürst — auf dieser kleinen Insel! Wir sind wenige; aber zeigen Sie uns, daß Sie der Erste sind! Unsere verzweifelten Gesichter sagen Ihnen ja, wie gern wir gehorchen: gebieten Sie uns . . .!

Fürst.

Gebieten — das ist ja Wahnsinn! Kann ein Gebot von mir uns durch die Luft davontragen? Kann ich einen Weg bahnen durch das Meer? Ja, wenn es gegolten hätte, gegen Feinde zu stehen, davor wär' ich nicht zurückgeschreckt — ganz gewiß nicht! Aber der Feind, der uns jetzt bedroht, das ist die Entbehrung, die Obdachlosigkeit, der Hunger! In diesem Kriege bin ich so ohnmächtig wie alle andern. Den Kampf ums nackte Leben hab' ich nicht gelernt! —

Arnold
(der in sein buntes Taschentuch etwas eingeschlagen hat, ist zurückgekommen und steht plötzlich neben ihm).

Ich aber lernte ihn um so besser.

(Alle wenden sich nach ihm um.)

Mehrere.

Sie?

Arnold.

Was Sie heute zum erstenmal erleben, für mich ist es nichts Neues. Kein Obdach und nichts zu essen — daran bin ich schon einigermaßen gewöhnt — von daheim. Schlechter, als es mir dort manchmal gegangen ist, wird mir's hier gewiß nicht gehn!

Ruprecht.

Sie halten es für denkbar, hier ein paar Tage lebendig zu überdauern?

Ella.

Und ein paar Nächte?! —

Arnold.

Ich fürchte mich nicht davor. Unter diesem Himmel werd' ich wenigstens nicht frieren, wenn es keine geheizte Stube gibt, und noch niemals hab' ich ein so delikates Abendessen gefunden, wie soeben hier.

Kommerzienrat (aufspringend).

Was? Sie haben ein Abendessen gefunden?

Mehrere.

Ein Abendessen?

Arnold.

Ja freilich! (Er schlägt das Tuch zurück.) Eine reife Kokosnuß, und dazu ein Dutzend Austern . . .

Mehrere.

Austern!

Arnold.

Frisch von der Bank. (Er setzt sich links vorn und bereitet sich vor zu essen, indem er die Kokosnuß mit einem Stein, die Austern mit seinem Taschenmesser öffnet.)

Kommerzienrat
(ihm mit gierigen Blicken zusehend, zieht seine Brieftasche hervor).

Hören Sie — ich kaufe Ihnen die ganze Geschichte ab! (Bewegung.)

Fabri.

Hoho! Aber doch nicht für Sie allein, Herr 'merzienrat!

Ella.

Wir wollen uns beteiligen!

Mehrere.

Beteiligen!

Kommerzienrat.

Meinetwegen soll er's an den Meistbietenden versteigern!

Arnold.

Bedaure sehr! So viel brauch' ich für mich. (Er fängt an zu essen.)

Kommerzienrat.

Also die Hälfte! — Ich bezahle Ihnen, was Sie wollen.

Arnold.

Das können Sie gar nicht bezahlen. Ihr ganzes Geld ist hier jetzt nicht so viel wert wie eine einzige Auster.

Fabri.

Haarsträubend! Der Mensch hat allein was zu essen, und wir sollen zusehn!

Kommerzienrat.

Jawohl, er ist moralisch verpflichtet, mit uns zu teilen!

Arnold (essend).

Aber Sie haben ja früher auch nicht mit mir geteilt.

Fürst.

Wir werden Sie zwingen, wenigstens den Damen . . . (Er nimmt zusammen mit Fabri und dem Kommerzienrat eine drohende Haltung an.)

Arnold (lächelnd).

Ist gar nicht nötig. Hier kann jeder satt werden, ohne dem andern was wegzunehmen. Der Sturm hat Austern genug losgebrochen und Kokosnüsse von den Bäumen geschlagen. Wenn Sie sich nur gefälligst selbst bemühen wollen . . .

Agathe (energisch).

Ja, das wollen wir!

Arnold.

Suchen Sie dort am Strand!

(Alle wenden sich eilig nach dem Hintergrund.)

Kommerzienrat.

Wenn das meine Frau wüßte!

Fürst (zu Lydia).

Bleiben Sie, Fräulein! Ich werde für Sie mitsuchen.

Lydia.

O nein! Was ich selbst finde, wird mir besser schmecken.

(Alle, außer Arnold, sind im Hintergrund angelangt, wo sie eifrig unter den Palmen und am Meere suchen, dabei sich drängend und stoßend. Der Musiker klettert auf eine Palme, um dort eine Kokosnuß zu pflücken. Arnold schaut von seinem Sitz links vorn dem Treiben mit einiger Schadenfreude zu.)

Kommerzienrat.

Drängen Sie nicht so!

Fabri.

Hier hab' ich zuerst gesucht!

Kommerzienrat (nach der andern Seite hin).

Das war meine!

Professor.

Nein, erlauben Sie — die hatte ich schon!

Kommerzienrat.

Sie nehmen einem ja alles vor der Nase weg.

Fabri (Ella beiseite drängend).

Platz da! Platz da!

Ella.

Die Herren haben aber auch keine Spur von Galanterie!

Arnold (vorn).

Im Kampf ums Dasein — das glaub' ich!

Kommerzienrat (zu Ruprecht).

Au! Sie haben mir auf den Fuß getreten!

Ruprecht.

Sie mir schon zweimal!

Kommerzienrat.

Sich so zu plagen um das bißchen Nahrung — das ist eine Ungerechtigkeit.

Lydia
(kommt zuerst nach vorn, mit Austern; zu Arnold mit trübem Lächeln).

Das erste Essen, das ich mir selbst erworben habe — durch eigene Kraft!

Arnold.

Ja, mein Fräulein, jetzt glaube auch ich wieder an die eigene Kraft! Jetzt können wir alle miteinander zeigen, was wir durch uns selber sind.

Lydia.

Jetzt — in diesem Unglück?

Arnold.

Für die andern mag es ein Unglück sein — für mich nicht.

Lydia.

Haben Sie denn nicht auch alles verloren?

Arnold.

Ich habe ja nichts besessen.

Lydia.

Die Heimat ...

Arnold.

Ich war im Begriff, mir eine neue zu suchen.

Lydia.

Aber wir? Was wird aus uns?

Arnold.

Das fragen Sie mich? Warum wenden Sie sich nicht wieder an Seine Durchlaucht?

Lydia (schlägt verwirrt die Augen nieder und entfernt sich von ihm).

(Die andern sind inzwischen, alle mit Kokosnüssen und Austern, zurückgekommen, lagern sich vorn auf den Felsenbänken und essen.)

Fabri.

Austern — und nicht einmal ein Glas Chablis dazu!

Agathe.

Aber Kokosmilch.

Kommerzienrat (vergleichend).

Ich habe richtig am wenigsten!

Professor.

Ein melancholisches Diner!

Musiker.

Befehlen vielleicht zur Aufheiterung ein wenig Tafelmusik?

Kommerzienrat.

Ach, lassen Sie uns doch zufrieden! (Er bemüht sich vergebens eine Auster zu öffnen.) Gegessen hab' ich die Dinger nun tausendmal. Aber wie kriegt man sie auf??

(Arnold öffnet ihm die Auster. Kleine Eßpause. Der Musiker stampft vergeblich mit dem Fagott auf seine Kokosnuß.)

Fürst (als Letzter zurückkommend, ganz geknickt).

Nirgends ein Schiff zu sehen. Es ist zum Verzweifeln! (Er setzt sich.)

Arnold (aufstehend).

Ich wünsche den Herrschaften eine gesegnete Mahlzeit. (Er macht Miene, links vorn abzugehen. Bewegung.)

Kommerzienrat.

Halt! Wo wollen Sie hin?

Arnold.

Ich will mir einen Platz für mein Nachtlager suchen.

Ruprecht.

Nein, gehen Sie nicht fort ohne uns!

Agathe.

Sie sind ja der einzige, der bisher etwas für uns gethan hat!

Lydia.

Verlassen Sie uns nicht, Herr Palm!

Kommerzienrat.

Ganz fraglos — Sie sind ein äußerst verwendbarer Mensch. — Wollen Sie wieder in meine Dienste treten — und zwar sofort?

Fabri.

Oder in meine?

Arnold.

Warum nicht, meine Herrn? Aber unter einer Bedingung!

Kommerzienrat.

Welche?

Arnold.

Daß Sie mich vollwertig bezahlen.

Kommerzienrat.

Abgemacht!

Arnold.

Aber wohlverstanden nicht mit Geld; denn das hat hier gar keinen Wert.

Kommerzienrat.

Womit denn sonst?

Arnold.

Damit, daß Sie gleichzeitig auch in meine Dienste treten. Ihre Arbeit als Lohn für die meinige.

Kommerzienrat.

Na, das ist toll!

Fabri.

Lachhaft!

Ruprecht. Professor.

Nein, er hat recht!

Arnold.

Haben Sie denn wirklich vor, jammernd die Hände in den Schoß zu legen, bis eine Rettung von da draußen kommt? Oder glauben Sie, daß mein Fleiß allein ausreichen würde für Ihre Erhaltung, selbst wenn ich dazu Lust hätte? Nein, falls Sie wünschen, am Leben zu bleiben, dann gibt es nur eine Möglichkeit: daß Sie arbeiten — einer für alle, alle für einen!

Kommerzienrat.

Meinen Sie vielleicht, ich hätte früher nicht gearbeitet?

Ruprecht.

Es geht uns wie dem zweiten Fagottisten. Wir sind herausgerissen aus unserem Orchester.

Arnold.

Und doch habt ihr euch alle für Solospieler gehalten.

Musiker.

Ich nie. —

Professor.

Unsern redlich erlernten Beruf können wir ja hier nicht ausüben.

Arnold.

Nein. Aber haben Sie denn sonst gar nichts gelernt, um sich und andern das Leben zu erhalten?

Agathe (vortretend).

Ich habe Medizin studiert.

Arnold.

Das können wir brauchen!

Ella.

Gott sei Dank — daran hatt' ich gar nicht mehr gedacht! Wollen Sie mir nicht einmal den Puls fühlen?

Arnold.

Nun denn, von uns übrigen muß jeder das thun, wozu er fähig ist. Dann bürge ich dafür, daß wir uns hier eine erträgliche Existenz schaffen — für kurze oder für lange Zeit. In der See gibt es Fische, auf dem Lande Wildbret und Geflügel . . .

Professor.

Aber wir haben ja keine Netze, keine Waffen!

Arnold.

So müssen wir uns welche fertigen. Baumaterial ist im Ueberfluß vorhanden . . .

Ruprecht.

Aber wir haben keine Werkzeuge!

Arnold.

So müssen wir sie uns selber machen.

Mehrere.

Unmöglich!

Arnold.

Unmöglich? Und das sagen die Leute, die in Schlössern wohnten und auf der „Utopia" fuhren? Ihren ganzen Komfort der Neuzeit, haben den nicht auch Menschenköpfe einmal ersonnen, Menschenhände ausgeführt?

Ruprecht.

Sagen Sie uns lieber, wie Sie sich diese Möglichkeit vorstellen!

Arnold.

Sehr einfach. Nur eines ist dazu notwendig: daß Sie alle ohne Ausnahme sich bereit erklären, jede Arbeit zu übernehmen, die Sie zu leisten im stande sind — jede, auch wenn es die niedrigste ist.

(Bewegung. Zustimmung und Widerspruch.)

Kommerzienrat. Fabri.

Unerhört! Unglaublich!

Ella.

Auch die Damen?!

Arnold.

Auch die Damen. Um gegen Müßiggänger galant zu sein, dazu ist unsre Gesellschaft noch zu arm.

Ella.

Müßiggänger! Erlauben Sie, mein Herr — erlauben Sie! Nennen Sie das Müßiggang, daß ich mich stets be-

müht habe, die Vertreterin echter Weiblichkeit zu sein? Ich denke doch, wenigstens eine von dieser Art ist auch auf einer wüsten Insel unentbehrlich.

Fabri.

Sehr richtig!

Arnold.

Gut! Dann vertreten Sie also die echte Weiblichkeit!

Agathe.

Was mich betrifft, ich werde mich ebensowenig von andern ernähren lassen wie bisher. Ich bin an Arbeit gewöhnt.

Lydia.

Ich bin nicht daran gewöhnt; aber ich will es von Ihnen lernen.

Arnold.

Dann also gleich ans Werk!

Fürst
(der anfangs stumpf vor sich hin gebrütet, dann mit steigendem Unmut zugehört, losbrechend).

Nun ist es genug! Wie kommen Sie dazu, hier eine solche Sprache zu führen? Glauben Sie vielleicht, daß ich mir von Ihnen eine Arbeit werde vorschreiben lassen — von Ihnen oder von irgend jemand? Nie und nimmer werd' ich das!

Kommerzienrat, Fabri (auf seine Seite tretend).

Ich auch nicht!

(Fürst, Kommerzienrat und Fabri stehen nun abgesondert links. Ella hat sich links vorn niedergelassen. Alle übrigen rechts; Arnold in der Mitte.)

Arnold.

Ach so, meine Herrn, Sie wollen nicht. Dann bitte ich vielmals um Entschuldigung. Wenn Sie mich nicht brauchen, ich brauche Sie gewiß nicht. Ich habe in meiner harten Schule allerlei gelernt, was ich hier verwerten kann. Sorgen Sie nur für sich; ich werde für mich sorgen. Es war mir eine Ehre. (Er will abgehen.)

Ruprecht.

Halt!

Professor.

Bleiben Sie!

Ruprecht.

Wir alle haben uns ja bereit erklärt . . .!

Professor.

Die Majorität ist auf Ihrer Seite! (Die Gruppe rechts schart sich um Arnold.)

Fürst.

Ach was Majorität — ich bin Fürst Hartenstein! (Gelächter rechts.)

Kommerzienrat.

Meine Herren, bedenken Sie . . . unsere gesellschaftliche Stellung . . .

Professor.

Zum Kuckuck mit Ihrer gesellschaftlichen Stellung!

Kommerzienrat.

Ich war die Seele des ganzen idealen Unternehmens . . .

Ruprecht.

Der ganzen faulen Gründung, wollen Sie sagen.

Fürst.

Pardon, mein Name stand an der Spitze!

Ruprecht.

Damit der Kommerzienrat Ihre Schulden bezahlt!

Fürst (schäumend).

Sie erfrechen sich . . . !

Arnold (gebieterisch).

Ruhe!

Professor.

Nichts thun wollen und sich noch für was Besonderes halten!

Kommerzienrat.

Meine Herrn, wir fordern Respekt!

Ruprecht (auf Arnold deutend).

Hier steht der Mann, vor dem wir Respekt haben, weil er etwas leistet!

Agathe (zu Arnold).

Sprechen Sie doch ein Machtwort!

Ruprecht.

Wir folgen Ihnen . . .

Professor.

Wir überlassen die da ihrem Schicksal!

Ruprecht.

Oder wir werden sie zwingen . . .

Arnold.

Zwingen? O ja, das könnten wir, wenn wir wollten. Aber mit Zwang werden wir hier nicht beginnen. O nein, wenn die Herren sich nun einmal für so vornehm halten, um nichts zu thun und sich von uns andern ernähren zu lassen, schön — dann sollen sie ihren Willen haben. Aber niemand von uns wird sie um diese Rolle beneiden.

Fürst.

Lieber tot als verachtet! Füttern lass' ich mich nicht.

Arnold.

Dann arbeiten Sie!

Fürst.

Gut denn, ich will thun, was mein Kammerdiener besser gekonnt hätte als ich! Ich will mich zu niedriger Arbeit bequemen — wie ein Gefangener, wie ein Sträfling; hier bin ich ja nichts anders! Aber ich leugne nicht das tiefe innere Widerstreben, das mich dabei erfüllt.

Arnold.

Glauben Sie vielleicht, daß ich ohne Widerstreben Schiffsheizer geworden bin? Nur die Not hat mich dazu gebracht — und der Not zu gehorchen, ist selbst für einen Fürsten nicht beschämend.

(Es beginnt allmählich zu dämmern.)

Kommerzienrat (kleinlaut).

Gehorchen wir der Not!

Fabri.

Alle Wetter, das kann hübsch werden!

Ruprecht (zu Arnold).

Verteilen Sie die Arbeit unter uns!

Arnold.

Morgen, gleich bei Sonnenaufgang, wird damit begonnen. Die Matrosen flicken das Boot, so gut es geht, und machen bei ruhiger See tägliche Exkursionen, um womöglich ein Schiff oder eine Küste zu entdecken. Wir andern, wir suchen nach Trinkwasser und nach Lebensmitteln aller Art; wir fertigen die ersten rohen Werkzeuge für die Jagd, für den Ackerbau, für die Küche; wir beginnen mit der Errichtung von Hütten. Schnell wird sich zeigen, wo jeder am verwendbarsten ist. Wer sonst nichts kann, muß wenigstens Holz spalten, Steine tragen . . .

Fabri.

Holz spalten!

Kommerzienrat.

Steine tragen!

Arnold.

Und wenn alle ihre Schuldigkeit thun, dann sind wir in einer Woche unter Dach und Fach und haben unser täglich Brot in Hülle und Fülle. Für heute kann nichts andres mehr geschaffen werden als ein primitives Nachtlager. Es wird schon dunkel. Also flink — einen möglichst geschützten Platz gesucht . . .

Lydia.

Dort hinten, wo ich die Kleider wechselte, sahen wir den Eingang zu einer geräumigen Grotte.

Arnold.

Vier Mann untersuchen unter Führung des Fräuleins die Grotte, ob sie trocken ist und ausreicht, uns alle zu beherbergen. (Er deutet auf den Professor, die Matrosen und den Musiker, welche mit Lydia links abgehen.) Es könnte wilde Tiere geben. Wir müssen der Vorsicht halber ein Feuer anzünden. Haben wir Streichhölzer? (Mehrere ziehen Streichholzbüchschen hervor, welche er einsammelt.) Gut! Die werden zum Gesellschaftseigentum erklärt und äußerst sparsam damit umgegangen! — Zwei von uns tragen Reisig zusammen . . . (Er deutet auf Ruprecht und Agathe, welche vorn rechts unter den Palmen zu suchen beginnen.) Wir übrigen sammeln möglichst viel trockenes Gras für das Lager. (Er geht links vorn ab. Fürst und Kommerzienrat folgen ihm resigniert; der Kommerzienrat merkt, daß der Fürst hinter ihm geht, und läßt ihm beim Abgang komplimentierend den Vortritt. Ella und Fabri ab rechts.)

Agathe
(mit Ruprecht allein auf der Bühne, während sie Holzstückchen auflesen).

Das haben Sie sich wohl auch nicht träumen lassen?

Ruprecht.

Reisig suchen — nein, das ist auf unserer Redaktion nie vorgekommen.

Agathe.

Aber nun können Sie zeigen, daß Sie ein vielseitiges Talent sind.

Ruprecht.

Sie wollen sich wohl über mich lustig machen?

Agathe.

Im Gegenteil — Sie gefallen mir heute besser als die ganze Zeit.

Ruprecht.

Wieso denn?

Agathe.

Weil das Lächeln der Ueberlegenheit von Ihren Lippen geschwunden ist.

Ruprecht.

Ach, unsere Wette! — Fräulein Agathe, falls wir lang in dieser Sommerfrische bleiben müssen, dann werden Sie's hier weiter bringen als ich.

Agathe.

Sie wünschen also nicht mehr, daß ich meinen Beruf aufgeben soll?

Ruprecht.

Er ist hier entschieden wichtiger als meiner. Solang ich keine Insel-Zeitung gründen kann . . .

Agathe.

Sie werden uns Ihre geistreichen Feuilletons mündlich vortragen. (Sie suchen weiter.)

(Kommerzienrat, Fürst, gleich darauf Ella, Fabri kommen erschöpft zurück, Päcke von Heu tragend.)

Kommerzienrat.

Nun bin ich aber todmüde! Heut schlaf' ich auf Chausseesteinen!

Fürst (sich den Schweiß abtrocknend).

Ich auch.

Ella (zu Fabri, seufzend).

Ach, Eugen, so endet der kleine Roman!

Fabri (ebenfalls seufzend).

Ja, Ella, das hätten wir zu Hause bequemer haben können.

Lydia
(kommt zurück und begegnet dem Fürsten; wie sie ihn mit dem Pack Heu sieht, fängt sie unwillkürlich zu lachen an. Der Fürst wirft grimmig das Heu auf die Erde).

Verzeihen Sie, Durchlaucht! Das war nicht schön von mir, daß ich lachte. Es war nur ein so ungewohnter Anblick.

Fürst (grimmig).

Lachen Sie nur! So etwas hat von meinen Ahnen keiner gethan!

Lydia.

Die allerältesten vielleicht doch.

Professor
(mit den Matrosen und dem Musiker zurückkehrend, zu Arnold, der, gleichfalls Heu tragend, ihm entgegenkommt).

Die Grotte ist ein ganz passables Nachtquartier.

Arnold.

Dann also gleich zu Bette! Morgen früh heißt es frisch sein. Einer hält die Nachtwache. Das übernehme ich für heute. (Zu einem Matrosen, ihm seinen Pack Heu übergebend.) Um Mitternacht können Sie mich ablösen. — Ich wünsche Ihnen allen, möglichst wohl zu schlafen.

Alle (mit matter Stimme).

Gute Nacht! (Sie gehen mit ihren verschiedenen Päcken langsam ab links. Der Fürst hat den seinigen unwillig wieder aufgenommen.)

Vierter Auftritt.

Arnold. (Dann) Lydia. (Mittlerweile ist die Dunkelheit vollständig geworden; der Mond geht überm Meere auf.)

Arnold

(ist allein zurückgeblieben. Er atmet tief auf, im Gefühl befriedigten Stolzes. Dann breitet er die Arme aus, als ob er sagen wollte: Dies alles mein! Ein paarmal geht er erregt auf und nieder. Dann setzt er sich vorn links).

Lydia (kommt von links zurück).

Arnold (springt bei dem Geräusch auf).

Was ist? . . .

Lydia.

Erschrecken Sie nicht, Herr Palm! Ich bin es.

Arnold (überrascht).

Sie, Fräulein . . .?

Lydia.

Die andern sind alle gleich aufs Lager gesunken, ohne sich über die Betten zu beschweren.

Arnold.

Und Sie selbst? Auch Sie haben einen harten Tag hinter sich.

Lydia.

Ich kann noch nicht schlafen — nicht ohne vorher mit Ihnen gesprochen zu haben.

Arnold.

Was hätten Sie mir heute noch so Wichtiges zu sagen?

Lydia.

Danken muß ich Ihnen. Zweimal wär' ich heute verloren gewesen ohne Sie. Uns allen haben Sie einen Weg der Rettung gezeigt. Glauben Sie mir: heute bin ich stolz geworden auf meinen Jugendkameraden.

Arnold (mit kühlem Spott).

Wirklich?

Lydia.

Und Sie — warum sind Sie so schroff gegen mich, so abweisend?

Arnold.

Sie täuschen sich, Fräulein. Ich bedaure aufrichtig Ihre Notlage. (Mit Betonung.) Ich habe sogar warmes, inniges Mitleid mit Ihnen.

Lydia.

Ah, nun versteh' ich. Sie können es mir nicht verzeihen, daß ich einmal Mitleid mit Ihnen hatte. Aber ist es nicht eine doppelte Genugthuung für Sie, wenn ich heute Ihren Wert erkenne?

Arnold.

Heute! Und wenn dieser zufällige Schiffbruch nicht gekommen wäre, dann hätten Sie meinen Wert niemals erkannt.

Lydia.

Wie sollte ich auch? Ich hatte ja früher keine Gelegenheit . . .

Arnold.

Hatten Sie denn Gelegenheit, den Wert des Fürsten zu erkennen?

Lydia (schweigt betroffen).

Arnold.

Und doch waren Sie von ihm fest überzeugt. Und doch war er es allein, dem Sie zutrauten, daß er Ihnen helfen könnte. Von ihm erhofften Sie irgend eine ritterliche That . . .

Lydia (leise).

Aber diese That hat er bis jetzt nicht geleistet.

Arnold.

Ohne den heutigen Tag hätte er sie nie zu leisten brauchen und wäre doch für Sie der Erste gewesen unter allen. Nur weil er ein Fürst ist, sind Sie an seiner Seite um die Welt gereist und möchten gern weiter mit ihm reisen durchs ganze Leben. Und nur weil ich trotz meiner redlichen, sauren Arbeit so arm geblieben, wie Sie einst waren, deshalb standen Sie mir damals gegenüber in Ihrer geschenkten Pracht und sagten mir, daß ich Ihnen leid thue.

Lydia.

Damals glaubte ich ja noch, daß jeder im Leben das sei, was er zu sein verdiene.

Arnold.

Das werden Sie wieder glauben, sobald Sie aus diesem Unglück befreit sind.

Lydia.

Nein! Und jetzt halt' ich es auch für gar kein Unglück mehr.

Arnold.

Trotzdem Sie alles verloren haben?

Lydia.

Aber eine Aufgabe hab' ich dafür gewonnen — und die ist größer, als ich sie mir jemals träumen ließ. Was ahnen davon die Menschen, die jetzt da drüben über der weiten See schwelgen und tanzen und sich putzen! Alles, was wir mühelos besaßen, neu zu erobern mit unseren eigenen Händen und diese Einöde umzuwandeln zu einem leidlichen Wohnsitz — zweifeln Sie, daß ich dazu freudig beitragen will mit all meinen Kräften?

Arnold (in freundlicherem Ton).

Das wird kein leichtes Probestück sein, Fräulein Lydia! Es gilt den Kampf mit der Natur — und die ist unerbittlich.

Lydia.

Aber sie ist auch gerecht — nicht wahr?

Arnold.

Ja, das ist sie! (Kleine Pause.)

Lydia.

Hören Sie, wie die Wellen ans Ufer rauschen? Sonst ist es still, ganz still — viele hundert Meilen um uns her.

Arnold.

Nur die Sterne scheinen uns näher zu sein.

Lydia (umherblickend, erschauert).

Wie schön das ist!

Arnold.

Ja, heut sind wir zu einem großen Feste geladen. (Pause.)

Lydia.

Wollen Sie mein Führer sein, Herr Palm?

Arnold.

Seien Sie mein Bundesgenoß!

Lydia

(bejaht mit stummem Händedruck; nach einer kleinen Pause).

Auf morgen früh!

Arnold.

Auf morgen! (Lydia geht links ab.)

Dritter Aufzug.

Derselbe Schauplatz wie im zweiten Aufzug.

Augenfällig treten die Veränderungen hervor, welche inzwischen durch gemeinsame Thätigkeit bewirkt worden. Der Urzustand ist einer Ansiedlung von freundlichem, wenn auch primitivem Charakter gewichen. Rechts und links, an die Felsen angelehnt, kleine schmucke Blockhäuser, je drei auf jeder Seite; aus dem ersten rechts steigt der Rauch in die Höhe. An den Wänden der Häuser lehnen allerlei Gerätschaften, wie Netze, Jagdspeere, Spaten, Steinbeile, Thongefäße u. s. w. Rechts und links im Vordergrund je eine Holzbank. Die Schlinggewächse und Agaven, die den Boden bedeckten, sind beseitigt; dafür vorn rechts ein kleines Kartoffelbeet, das sich in die Couliſſe fortsetzt.

Sämtliche Personen tragen nicht mehr ihre europäischen Kleider, sondern auf der Insel gefertigte primitive Kostüme aus Lamafellen und Bastgeweben, nach Art der bekannten Ausrüstung Robinson Crusoes; einige haben fragmentarische Reste ihrer früheren Tracht noch mitverwandt. Alle Männer haben urwüchsige Vollbärte bekommen.

Erster Auftritt.

Kommerzienrat. (Gleich darauf) Arnold. (Später) Agathe. (Zuletzt) Fabri.

Kommerzienrat
(ist rechts vorn damit beschäftigt, Kartoffeln auszustechen und sie in ein Thongefäß zu legen. Er stöhnt vor Anstrengung).

Uff! — Ist das ein Hundeleben! —

Arnold (kommt von links vorn).

Nur flink, flink! Sind Sie noch immer nicht fertig?

Kommerzienrat.

Na, hören Sie mal — ich rackere mich ab von früh bis spät.

Arnold.

Aber wir alle warten nun schon lange genug auf die Kartoffeln.

Kommerzienrat.

Ich habe doch nur zwei Hände! Ich kann doch nicht hexen!

Arnold.

Bedaure — es sind schon allerlei Klagen erhoben worden wegen Ihrer Langsamkeit. Wenn Sie nicht mehr zuwege bringen, dann muß Ihnen die Feldarbeit abgenommen und einem andern übergeben werden.

Kommerzienrat (erschrickt).

Damit mir noch was Schlimmeres aufgeladen wird, wobei ich mir noch weniger verdiene . . .

Arnold.

Darauf können wir keine Rücksicht nehmen.

Kommerzienrat.

Schauderhaft! Empörend! — Dies Elend dauert nun schon über ein Jahr — ein ganzes Jahr! Und keine Aussicht auf Erlösung! Wie lange glauben Sie denn, daß ich das noch aushalten werde?

Arnold.

Solang es notwendig ist.

Kommerzienrat.

Und wenn ich vorher verzweifle? Ich bin ja nur noch mein Schatten! Auch mein Verstand hat schon merklich gelitten! Kopfrechnen kann ich überhaupt nicht mehr.

Arnold.

Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an Ihrer Nichte!

Kommerzienrat.

Ja, die war immer für die Romantik.

Arnold.

Und jetzt ist sie ganz prosaisch unsere Köchin geworden.

Kommerzienrat.

Sie kocht nicht gut.

Arnold.

Nun, ich meine, dafür, daß sie's nicht gelernt hat ...

Kommerzienrat.

Sie wollte es einmal lernen, und ich hab's ihr verboten! — O, ich kann mir schon bald nicht mehr vorstellen, wie mir's in Europa zu Mute war! Seit unser letztes menschenwürdiges Kleidungsstück in Fetzen gegangen ist und wir in Lumpen und Lamafellen herumspazieren — da frag' ich mich manchmal: Bist du's oder bist du's nicht?

Arnold.

Und Sie sind's.

Kommerzienrat.

Ich wollte, ich wär's nicht.

Arnold.

Erinnern Sie sich doch lieber an die ersten Tage nach dem Schiffbruch! Was damals unmöglich schien, das haben wir gemeinsam vollbracht. Wir sind alle am Leben geblieben, und wir leben jetzt schon besser als viele Hunderttausende in unserer Heimat. Wären wir so weit gekommen in einem kurzen Jahr ohne planmäßig verteilte Arbeit? Sind Sie darauf nicht stolz?

Kommerzienrat.

Stolz aufs Kartoffelstechen! — — Alle paar Nächte träumt mir, daß ich auf einen elektrischen Knopf drücke und jemand hereinspringt, der mich bedient.

Arnold.

Wenn Sie's wenigstens noch träumen ...

Kommerzienrat.

Aber heute Nacht — da hatt' ich einen ganz besonders schönen Traum. Sie saßen an dem kleinen Schreibtisch in meinem Arbeitszimmer, und ich habe Sie versinken lassen. Es war wundervoll!

Arnold.

Ja, das will ich Ihnen gerne glauben.

Kommerzienrat (in den Gedanken verloren).

Wundervoll!

Arnold.

Nur, bitte, träumen Sie jetzt nicht weiter!

Kommerzienrat.

Nein, wie Sie schon kommandieren! Besser konnt' ich's auch nicht.

Arnold.

Das lernt man leicht.

Kommerzienrat.

Aber gehorchen lernt man schwer.

Arnold.

Sie wissen: was ich Ihnen befehle, das kommt nicht allein mir zu gut, sondern uns allen zusammen.

Kommerzienrat.

Ja gewiß! Ja freilich!

Arnold.

Also — bis heut Abend muß jeder seine Portion Kartoffeln haben. Bevor Sie die abliefern, erhalten Sie keine Fische und kein Geflügel.

Kommerzienrat
(sich wieder eifrig an die Arbeit machend).

Jawohl, jawohl!

Arnold.

Und wenn Sie das erledigt haben, kommt die Maisplantage an die Reihe.

Kommerzienrat.

Heute noch?! Das ist mir aber rein unmöglich!

Arnold.

Dann muß Herr Fabri einstweilen ... (Er geht ein paar Schritte nach hinten.)

Kommerzienrat
(ballt hinter seinem Rücken die Faust).

O! —

Agathe
(ist aus dem hintersten Blockhaus links Arnold entgegengetreten).

Arnold (sie ehrerbietig grüßend).

Wie geht's dem Patienten?

Agathe.

Ich will mich eben nach ihm umsehen. Er soll heute zum erstenmal ins Freie. In ein paar Tagen wird er arbeitsfähig sein.

Arnold.

Bravo! Sie haben's los, den Menschen wieder auf die Beine zu helfen. Und wenn man bedenkt, daß Sie hier nicht einmal Arznei verschreiben können ...

Agathe.

Gerade darauf beruhen meine Erfolge. (Sie geht nach rechts.)

Arnold
(tritt zum ersten Blockhaus links und ruft).

Herr Fabri!

Fabri (antwortet von innen).

Jawohl! Gleich!

Kommerzienrat (hat Agathe aufgehalten).

Ach, Fräulein Doktor, wollen Sie mir denn immer noch nicht bescheinigen, daß ich überarbeitet bin?

Agathe.

Im Gegenteil, ich finde, die Arbeit bekommt Ihnen vortrefflich.

Kommerzienrat.

Und ich versichere Ihnen, ich brauche dringend eine Luftveränderung.

Agathe.

Aha, ich verstehe: Sie möchten gern wieder ein bißchen nach Nizza?

Kommerzienrat.

Ach ja!

Agathe.

Wenn Sie's können, dann hab' ich nichts dagegen. (Ab ins hinterste Blockhaus rechts.)

Fabri

(verwildert aussehend, ist aus dem zweiten Blockhaus links getreten, auf einem rohgezimmerten Rückengestell gespaltenes Holz schleppend).

Was gibt's? — Morjen, Herr 'merzienrat!

Kommerzienrat.

Guten Morgen.

Fabri.

Das Brennholz hätten wir mal wieder klein.

Arnold.

Sie müssen jetzt in die Maisplantage. (Ab nach dem Hintergrund links.)

Fabri.

Zu dienen. (Sobald sich Arnold umgewendet hat, macht er ihm ebenfalls eine Faust.) O! (Zum Kommerzienrat.) Haben Sie mir schon wieder was aufgebürdet?

Kommerzienrat.

'nen kleinen Nebenverdienst lass' ich Ihnen zukommen.

Fabri.

Ja, Sie können lachen!

Kommerzienrat.

Ich kann lachen — lächerlich!

Fabri.

Sie brauchen wenigstens nur für sich selbst zu sorgen; aber ich . . .

Zweiter Auftritt.

Kommerzienrat. Fabri. Professor. Ella.

Professor

(ist vom Strande her aufgetreten, ein Netz voll Fischen tragend, und pocht an das erste Blockhaus links).

Fische gefällig? Ganz frisch gefangen!

Ella

(lehnt sich zur Fensteröffnung heraus. Sie ist kokett zurechtgemacht, mit einem Kopfputz von Vogelfedern).

Lassen Sie mal sehen. (Sie mustert die Fische und spricht mit dem Professor.)

Fabri (nach hinten sehend).

Alle Wetter, sie wird doch nicht schon wieder Appetit haben!

Kommerzienrat.

Warum soll sie denn nicht?

Fabri.

Weil ich mich dafür schinden muß. Sie läßt sich ja komplett von mir ernähren. — So was kann man sich doch nicht denken, wenn man zum puren Zeitvertreib einer reichen Witwe den Hof macht, daß man schließlich Holz hacken muß für zwei!

Ella

(ist, mit einem Palmenblatt sich fächelnd, aus dem Haus getreten und kommt mit dem Professor nach vorn).

Herr Fabri, tragen Sie, bitte, das Holz dem Herrn Professor ins Haus. Ich habe mir Fische dafür gekauft.

Fabri (zum Kommerzienrat).

Da haben wir's! (Er geht mit seiner Last seufzend in das zweite Blockhaus rechts.)

Professor (zu Ella).

Ein wahres Glück, daß diese weißen Hände nicht rauh zu werden brauchen. (Er küßt ihr die Hand.)

Kommerzienrat.

Ja, Frau Ella, Sie sind der einzige Luxusgegenstand, den wir hier haben. (Er küßt ihr die andre Hand.)

Ella (kokett).

Nicht wahr, meine Herren, Sie möchten mich nicht vermissen?

Professor.

Ohne Sie wäre die Insel doppelt öde. (Wie oben.)

Kommerzienrat.

Hätten wir nur noch mehr Ihresgleichen! (Wie oben.)

Fabri

(ist, das geleerte Traggestell noch auf dem Rücken, zurückgekehrt und hat die Handküsse gesehen).

Das ist pyramidal! (Er tritt dazwischen.) Erlauben Sie gefälligst, meine Herren! (Er zieht Ella beiseite nach links.)

(Professor und Kommerzienrat lächeln sich verständnisinnig an. Professor ab in sein Blockhaus; Kommerzienrat arbeitet weiter und verschwindet dabei in die Couliſſe rechts.)

Ella.

Schon wieder eifersüchtig?

Fabri.

Sag mal, mein Engel, wer plagt sich für dich den ganzen Tag — die da oder ich?

Ella.

Bitte, keine Ehestandsscene! Wir sind nicht verheiratet.

Fabri.

Es ist aber genau so schlimm, als ob wir's wären.

Ella.

So? Wer hat mich denn zu der ganzen Geschichte verleitet?

Fabri.

Und wer ist mit Vergnügen darauf eingegangen?

Ella.

Ich habe zu spät erkannt, daß ein gewisser Herr den größten Teil seiner Unwiderstehlichkeit dem Friseur verdankte.

Fabri.

Na, falls eine gewisse Dame sich einredet, daß der indianische Kopfputz sie verschönert . . .

Ella.

Und das war der elegante Kavalier!

Fabri.

Und das war die reizende Ballkönigin!

Ella.

Dafür reist man um die Welt!

Fabri.

Dafür scheitert man!

Ella (sieht Agathe und Ruprecht kommen).

Pst! Man hört uns!

Fabri
(plötzlich umgewandelt, sich mit einer Salonverbeugung verabschiedend).

Meine Gnädigste!

Ella (sich fächelnd).

Wohin gehen Sie, mein Herr?

Fabri.

Bißchen in die Maisplantage. (Ab vorn rechts.)

Ella
(begrüßt Agathe und Ruprecht; dann mit einem leisen Seufzer ab ins erste Blockhaus links).

Dritter Auftritt.

Agathe. Ruprecht. (Zuletzt) Kommerzienrat.

Agathe
(führt Ruprecht, der nach Art eines Rekonvalescenten noch ein wenig mühsam geht, aus dem hintersten Blockhaus rechts).

Wie fühlen Sie sich in der frischen Luft?

Ruprecht.

Als ob ein neues Leben begonnen hätte.

Agathe.

Das beste Zeichen der Genesung.

Ruprecht (sich auf der Bank links vorn niederlassend).

Und dieses neue Leben ist Ihr Geschenk, Agathe. Sie haben mich nicht nur gepflegt; Sie haben auch für mich mitgearbeitet in den langen Wochen, wo ich unfähig war, für mich selbst zu sorgen.

Agathe.

Wollen Sie mich beschämen?

Ruprecht.

Nein, der Beschämte bin ich. Es war vor Zeiten mein brennender Wunsch, daß Sie von mir abhängig würden. Ich konnte mir keinen andern Bund vorstellen zwischen Mann und Weib. Und nun bin ich von Ihnen abhängig geworden!

Agathe.

Mit Ihrer Genesung gebe ich Ihnen Ihre Unabhängigkeit zurück!

Ruprecht.

Aber Sie haben mich schwach gesehen. Das verzeiht keine Frau.

Agathe.

Nur wenn sie selbst schwach ist.

Ruprecht.

Wie?

Agathe.

Der Herr der Schöpfung wäre mir nie gefährlich geworden — in all seiner Glorie. Aber das große hilflose Kind hat es mir angethan.

Ruprecht.

Agathe, ist's wahr? Ist's möglich?

Agathe.

Du sagst, ich hätte dir ein neues Leben geschenkt. Gut denn, so begehr' ich meinen Teil daran.

Ruprecht (ihr zu Füßen fallend).

Nimm das ganze!

Kommerzienrat
(kehrt von rechts zurück und sieht erstaunt die Gruppe).

O! — —

Agathe.

Treten Sie nur näher! Ich habe mich eben mit meinem Patienten verlobt.

Kommerzienrat.

Sapperlot, das passiert hier also auch?

Agathe.

Jetzt will ich ihn noch ein bißchen am Strand spazieren führen.

Ruprecht (streckt dem Kommerzienrat beide Hände hin).

Ich danke Ihnen von Herzen, mein lieber Kommerzienrat!

Kommerzienrat.

Wofür denn?

Ruprecht.

Daß Sie mich auf die „Utopia“ eingeladen haben. — Sie haben damit mein Lebensglück begründet.

Kommerzienrat (halb für sich).

Meins aber nicht!

(Agathe und Ruprecht ab Hintergrund rechts.)

Vierter Auftritt.

Kommerzienrat. Fürst.

Fürst

(kommt links von dem Felsen heruntergestiegen, mit einem Bogen und einem Spieß bewaffnet, und trägt ein erlegtes Lama auf dem Rücken).

Kommerzienrat.

Nun, Durchlaucht? Gute Jagdbeute gemacht?

Fürst (mißmutig).

Ein einziges Lama — das ist alles. Dafür schon um Mitternacht aufgebrochen und stundenlang auf dem Anstand! (Er legt seine Bürde ab und setzt sich seufzend vorn links.)

Kommerzienrat.

Die Jagd war doch früher Ihre Hauptpassion.

Fürst.

Seit ich von ihr leben muß, ist sie es nicht mehr!

Kommerzienrat.

Es geht auch wohl nicht besonders bequem mit Bogen und Spieß?

Fürst.

Elende Waffen das! In der Hütte liegt mein Revolver; aber was nützt er mir, seit die sechs Schuß verknallt sind? Und doch muß ich ihn immer wieder anschauen — die letzte Erinnerung an eine bessere Vergangenheit.

Kommerzienrat.

Gerade so, wie ich meine Banknoten. Aber sollen wir dabei nicht auch hoffen auf eine bessere Zukunft?

Fürst.

Wenn ich das nicht mehr thäte, dann würd' ich bereuen, mir nicht eine von den sechs Kugeln aufgespart zu haben. Nur wird meine Hoffnung täglich schwächer. Woher sollte die Befreiung kommen? In der Heimat gelten wir gewiß längst für tot und begraben . . .

Kommerzienrat.

Meine arme Frau! Ich war ihr so unentbehrlich!

Fürst.

Ja, wenn uns die Sturmnacht nicht damals auch noch das Boot zerschmettert hätte! Alle Versuche, es zu repa=

rieren, sind vergeblich! Nur um unsere Phantasie zu martern, fährt ab und zu ein Schiff am fernen Horizont vorüber; nicht einmal die Flagge wird bemerkt, die wir da droben errichtet haben . . .

Kommerzienrat.

Aus den Fetzen unserer Wäsche!

Fürst.

Ja, alles in Fetzen, was noch fürst . . . (sich verbessernd) noch menschlich an mir war! Bald werd' ich mich von den Bestien, die ich jage, nicht mehr unterscheiden. (Er steht auf.) Aber wenn wir schon einmal verdammt sind, hier auszuharren, eins könnten wir doch wenigstens!

Kommerzienrat.

Was denn?

Fürst.

Den schmachvollen Zustand beseitigen, unter dem wir seufzen.

Kommerzienrat.

Sagen Sie lieber: die himmelschreiende Ungerechtigkeit!

Fürst.

Haben wir nicht unsere Portion Arbeit geleistet dieses ganze Jahr hindurch — mit Todesverachtung?

Kommerzienrat.

Mit Engelsgeduld!

Fürst.

Und was haben wir erreicht?

Kommerzienrat.

Daß uns nur immer mehr aufgehalst wird.

Fürst.

Daß wir elende Knechte geblieben sind!

Kommerzienrat.

Tagelöhner!

Fürst.

Sklaven, die es ruhig mit ansehen, wie ein Einzelner alle Macht an sich reißt.

Kommerzienrat.

Ja, wir können uns abmühen, so viel wir wollen — der Mensch bleibt obenauf!

Fürst.

Und wird von Tag zu Tag hochmütiger!

Kommerzienrat.

Weil er von Liebedienern umringt ist, die ihm schmeicheln, bloß um einen Vorteil daraus zu schlagen.

Fürst.

Und weil er keinen ernstlichen Widerstand findet.

Kommerzienrat.

Was können wir gegen ihn ausrichten?

Fürst.

O, wenn sich die Unzufriedenen nur fest zusammenschließen wollten . . .

Kommerzienrat.

Auf mich können Sie dabei zählen, Durchlaucht!

Fürst.

Ich bitte Sie, lieber Kommerzienrat, nennen Sie mich hier nicht immer Durchlaucht! Das klingt wie Hohn.

Kommerzienrat.

Dann nennen Sie mich auch nicht mehr Kommerzienrat! Es steht schlecht mit meinen Kommerzien. Dieser Topf Kartoffeln ist die ganze Mitgift, die ich jetzt meiner Nichte geben könnte.

Fürst (heftig).

Sprechen Sie mir nicht davon!

Kommerzienrat.

Weshalb denn nicht? Es war doch ein so hübsches Plänchen — und sich zu sagen, daß wir dicht vor der Verlobung standen . . .

Fürst.

Dies ist das Bitterste von allem!

Kommerzienrat.

Wenn aber . . .

Fürst (Lydia bemerkend).

Still — da kommt sie!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lydia.

Lydia
(tritt heiter aus dem ersten Blockhaus rechts, mit einer noch unfertigen Kokosmatte, an welcher sie während des folgenden weiterflicht; zum Fürsten).

Da sind Sie ja schon. Ich warte die ganze Zeit, daß Sie mir etwas für meine Küche liefern.

Fürst (zeigt auf seine Beute).

Hier!

Kommerzienrat.

Alle Tage Lama!

Lydia.

Wollen Sie mir's nur gleich abziehn und zerlegen. (Während der Fürst Spieß und Bogen an die Wand des ersten Blockhauses rechts lehnt und das Lama aufnimmt.) Warum schauen Sie denn wieder so griesgrämig drein?

Fürst.

Dies ist mein letzter Frohndienst! (Ab ins erste Blockhaus rechts.)

Sechster Auftritt.

Kommerzienrat. Lydia. (Dann) Arnold.

Kommerzienrat.

Er hat ganz recht! Auch ich habe gerade genug! Und du — statt daß du mir nun deine Erkenntlichkeit zeigst und etwas thust für deinen armen Onkel . . .

Lydia.

Was kann ich denn thun?

Kommerzienrat.

Dieser Mensch ist doch dein alter Bekannter!

Arnold

(ist links hinten mit den Matrosen und dem Musiker sichtbar geworden, denen er Anordnungen gibt; sie empfangen diese in ehrerbietiger Haltung und gehen nach verschiedenen Seiten ab).

Lydia.

Sprichst du von Herrn Palm?

Kommerzienrat

(Arnold bemerkend und auf ihn deutend).

Jawohl, von dem dort, von diesem greulichen Despoten! — Könntest du nicht einmal ein gutes Wort bei ihm einlegen? Könntest du nicht bewirken, daß er mir zu einer einigermaßen erträglicheren Stellung verhilft?

Lydia.

Und wenn er mir's abschlägt?

Kommerzienrat.

Dann weiß ich, was ich zu thun habe!

Lydia.

Was denn?

Kommerzienrat.

Dann mag er zusehn, wie er ohne mich fertig wird. Dann streik' ich! (Mit dem inzwischen angefüllten Kartoffeltopf schnell ab ins erste Blockhaus rechts.)

Siebenter Auftritt.

Lydia. Arnold.

Arnold
(ist nach vorn gekommen; er trägt ein längliches schmales Holz, an welchem er mit seinem Taschenmesser ab und zu herumschnitzelt).

Gutenmorgen, Fräulein Lydia! Wir haben uns in den letzten Tagen wenig gesehn.

Lydia
(hat sich auf die Bank vorn rechts gesetzt und schickt sich an, die Matte weiter zu flechten).

Wir hatten beide viel zu schaffen.

Arnold (auf ihre Arbeit deutend).

Was wird denn das?

Lydia.

Eine Kokosmatte für unsere gute Stube. (Auf das Holz deutend.) Und was wird das?

Arnold.

Ein neuer Spaten für Ihren Onkel. (Mit einem Blick nach der Thür, wo der Kommerzienrat abgegangen.) Hat er sich eben nicht wieder über mich beschwert?

Lydia.

Allerdings ... Er fühlt sich überbürdet und will, daß ich bei Ihnen ein gutes Wort für ihn einlege.

Arnold.

Wie Sie es einst für mich thaten — bei ihm!

Lydia.

Ja, so ähnlich.

Arnold.

Nur — ich hatte nicht darum gebeten.

Lydia.

Nein, das hatten Sie nicht. —

Arnold.

Sagen Sie, Fräulein Lydia, wenn jetzt ein recht toller Uebermut mich packen würde, so eine Art von Siegesrausch, wäre das nicht verzeihlich?

Lydia.

O gewiß! Nach allem, was Sie hier erreicht haben . . .

Arnold.

Und was ich noch erreichen werde, wenn ich will. Denn es gibt kein Hemmnis mehr für meinen Willen. Für jeden neuen Plan finde ich die Hände, die ihn ausführen; ich kann befehlen, und man gehorcht. Ich bin der Mächtigste hier auf der Insel. Wie mag das nun gekommen sein, Fräulein Lydia?

Lydia.

Dadurch, daß Sie der Tüchtigste gewesen sind unter uns.

Arnold (sich zu ihr setzend).

Nein, dadurch, daß ich so lange unterdrückt war. In der Unterdrückung habe ich Kraft gesammelt, frische unverbrauchte Kraft, während die andern die ihrige vergeudeten in der Freiheit. Was es heißt, fliegen zu dürfen, wenn einem die Schwingen gebunden gewesen sind viele Jahre hindurch,

das haben die allesamt nie erlebt, und deshalb hab' ich sie überflügelt.

Lydia.

Aber dann müßten Sie ja eigentlich Ihren Unterdrückern dankbar sein.

Arnold.

Dankbar? — — Ja, vielleicht — vielleicht haben Sie recht.

Lydia.

Dann müßten wir beide es sein.

Arnold.

Wir beide?

Lydia.

Oder glauben Sie, daß man im rauschenden Ballkleid nicht ebenso gut unterdrückt sein kann wie im Arbeitskittel? Glauben Sie, daß man da nicht auch Kräfte aufsparen muß, die sich sehnen nach einer Bethätigung? O, Sie hätten keinen Grund gehabt, so bitter gegen mich zu sein; denn unsere Geschicke sahen sich ähnlicher, als Sie wußten.

Arnold.

Bitter? War ich das einmal? Ich weiß es nicht mehr.

Lydia.

Und doch — wie haben Sie damals triumphiert, als Sie mich gedemütigt sahen!

Arnold.

Wenn es so war, dann dürfen jetzt Sie triumphieren.

Lydia.

Ich?

Arnold.

Denn Sie haben meine Bitterkeit besiegt durch Ihre freudige Pflichterfüllung.

Lydia.

Ja, fröhlicher bin ich geworden, das ist wahr. Ich habe keine Zeit mehr zum Grübeln und zum Träumen. Am Abend bin ich müde, todmüde; aber mein letzter Gedanke beim Einschlummern und mein erster beim Erwachen ist, daß ich nicht ganz umsonst auf der Welt bin.

Arnold (warm).

Nein, das sind Sie nicht!

Lydia.

Und nicht wahr, es ist schöner, etwas Kleines wirklich zu leisten, als von etwas Großem nur zu schwärmen?

Arnold.

Mag sein; aber wir wollen auch noch Großes wagen und vollbringen, wir beide gemeinsam! Denken Sie an unsern Abschied in der Jugendzeit! Der Tag, wo wir etwas geworden durch eigene Kraft, ist er uns nicht endlich erschienen?

Lydia (stammelnd).

Dieser Tag . . . das wäre ja . . .

Arnold.

Er ist es, Lydia, und deshalb . . .

Achter Auftritt.

Vorige. Fürst.

Fürst
(ist auf der Schwelle des ersten Blockhauses rechts erschienen und einen Augenblick zögernd und die beiden mißtrauisch beobachtend stehen geblieben. Nun tritt er entschlossen vor).

Ich störe wohl . . .

Arnold.

Sie wünschen?

Fürst.

Von Ihnen nichts. Aber mit dem Fräulein möcht' ich ein paar Worte sprechen.

Lydia (verwundert).

Muß das gleich jetzt sein?

Fürst.

Ja, gleich jetzt.

Arnold.

Da will ich Sie nur freundlichst bitten: wenn Sie ebenfalls die Absicht haben sollten, über mich Klage zu führen, dann thun Sie es lieber vor mir!

Fürst.

Haben Sie ein so schlechtes Gewissen?

Arnold.

Ganz und gar nicht. Aber ich weiß sehr genau, wo die Seele aller Widersetzlichkeit zu suchen ist.

Lydia
(in der Mitte zwischen beiden stehend, die sich mit feindseligen Blicken messen, zu Arnold).

Lassen Sie mich mit ihm reden.

Arnold (ab ins zweite Blockhaus links).

Neunter Auftritt.

Lydia. Fürst.

Lydia.

Nun also — was hatten Sie mir so Eiliges zu sagen?

Fürst.

Eiliges? O, ich habe es lange genug in mir verschlossen, was ich Ihnen zu sagen habe. Mein Stolz sträubte sich dagegen — bis heute, bis zu diesem Augenblick . . .

Lydia.

Ihr Stolz? Ich verstehe nicht . . .

Fürst.

Ja freilich! Sie verstehen meinen Stolz nicht mehr. Und Sie haben ihn doch einmal verstanden — damals, als Sie wünschten, mich aus einer siegreichen Schlacht heimkehren zu sehen — in der goldenen Rüstung meiner Ahnen!

Lydia.

Ich weiß nur nicht, warum Sie mich gerade jetzt daran erinnern.

Fürst.

Fräulein Lydia, haben Sie hier denn wirklich so ganz vergessen, wer ich bin?

Lydia.

Sie sind ein vortrefflicher Jäger.

Fürst.

Spielen Sie kein so gefährliches Spiel! Treiben Sie mich nicht zur Verzweiflung! Wenn Sie ahnten, welche Marter ich gelitten habe in diesem entsetzlichen Jahr . . .

Lydia.

Das kann ich Ihnen nachfühlen. Unser gemeinsames Los hat niemand schwerer betroffen, als Sie. Aus Ihrer bevorzugten Stellung sahen Sie sich plötzlich herausgerissen, zu harter Arbeit gezwungen . . .

Fürst.

Und im Stiche gelassen von der einzigen, die mich hätte aufrecht halten können!

Lydia.

Wodurch hätte ich das gekonnt?

Fürst.

Durch die Erwiderung meiner Empfindungen, die ich nicht mehr wagte, Ihnen zu gestehen, aber die Sie kannten — kennen mußten! Was ich einst schon für mein hielt, darum bettle ich nun; denn ich will Sie nicht verlieren, Lydia — hören Sie, ich will nicht!

Lydia.

Das also ...

Fürst.

Ja, hier auf dieser Insel, mitten in Not und Erniedrigung, hier ist sie gewachsen, diese Liebe, bis sie alles in mir aufgezehrt hat von Würde und Besonnenheit! Ich klammre mich daran wie ein Schiffbrüchiger; denn sie ist mein Letztes! Nichts anderes begehr' ich mehr von Ihnen, als nur Sie selbst — nur Sie selbst!

Lydia.

Haben Sie denn früher noch sonst etwas begehrt?

Fürst (etwas verwirrt).

Nein, nein! ... Aber wenn Sie jemals gezweifelt hätten an der Uneigennützigkeit meiner Liebe, hier können Sie es nicht mehr.

Lydia.

Hier nicht? (Uebers Meer deutend.) Und dort?

Fürst.

Dort? — Haben Sie's denn etwa nicht bemerkt, daß ich nur Ihretwegen das Haus Ihres Onkels betrat, nur Ihretwegen mich gewinnen ließ für diese unglückselige Reise?

Lydia.

Aber Sie sprachen ja eben von einem Gefühl, das erst hier so groß geworden! Und doch haben Sie das alles um meinetwillen gethan — noch bevor Sie mich überhaupt näher kannten?

Fürst (stockend).

Ich ... ich ...

Lydia.

O, ich weiß nun schon genug.

Fürst.

Ich versichere Ihnen . . .

Lydia.

Seien Sie jetzt wenigstens offen gegen mich, wenn Sie es damals nicht gewesen sind.

Fürst.

Das liegt ja weit, weit hinter uns, und selbst wenn ich Ihnen heute eingestünde . . .

Lydia.

Daß Sie mich damals nicht uneigennützig liebten!

Fürst.

Es war kein gewöhnlicher, kein niedriger Eigennutz — das schwöre ich Ihnen! Dazu besaß ich zu viel Achtung vor Ihnen und vor mir selbst! Auch mich erfüllte der Wunsch, wieder frei und mächtig zu werden; ich war es meinem Namen schuldig, ihn nicht verdunkeln zu lassen; ich hatte Verpflichtungen gegen mein Geschlecht . . .

Lydia.

Diese Verpflichtungen hab' ich mir anders vorgestellt.

Fürst.

Mir erschien es als die erste, mein ehrwürdiges Erbgut festzuhalten. Ich war ja kein Abenteurer, kein Glücksritter! Ich hätte einen Vorteil mit ruhigem Gewissen hinnehmen

dürfen. Denn ich konnte etwas dafür geben, das mindestens gleichwertig war — auch in Ihren Augen: ich wollte Sie zur Fürstin machen.

Lydia (mit ironischem Lächeln).

Also ein Tauschgeschäft.

Fürst.

Lydia! Diesen Ton hab' ich nicht verdient! Heute würde ich Sie ja anflehen um Liebe, auch wenn Sie mir nichts, nichts zu bieten hätten . . .

Lydia.

Und was hätten Sie mir heute zu bieten?

Fürst.

Ich? Das fragen Sie noch? Die Stunde unserer Erlösung muß ja einmal kommen! Wir werden heimkehren nach Europa . . .

Lydia.

Und ich soll glauben an ein wahrhaftes Glück, das nur in Europa möglich ist und hier nicht?

Fürst.

Hier — in diesem Kerker?

Lydia.

Mich beglückte hier schon allein das Bewußtsein, daß wir alles unserer eigenen Anstrengung verdanken.

Fürst.

Und was verdanken wir dieser Anstrengung? Wird sie uns jemals weiter bringen, als zur elenden, notdürftigen

Fristung unseres Daseins? Und über einem prickelnden Reiz, der sich bald verflüchtigen wird, konnten Sie nur einen Augenblick all die Segnungen der Kultur vergessen, die ich Ihnen dort zu Füßen legen könnte . . .

Lydia.

Aber doch erst recht nicht aus eigener Anstrengung.

Fürst.

Nein, aus der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes!

Lydia.

An der Sie niemals teilgenommen haben. (Bewegung des Fürsten.) Ja, ich weiß, warum. Sie träumten von anderen Thaten — und ich träumte mit. Aber sehen Sie: solch eine gemeinsame Arbeit des ganzen Volkes, die verstehe ich erst, seit ich sie hier im kleinen, im kleinsten miterlebe. Und da ist es mir immer klarer geworden, daß die Kämpfe, die jetzt bestanden werden müssen, hier und überall — daß sie andere sind als die von Ihren Ahnen ausgefochtenen, und daß jeder rastlose Arbeiter einen Siegespreis verdient und eine goldene Rüstung.

Fürst (mit steigender Leidenschaftlichkeit).

Und ich? Hab' ich hier nicht auch rastlos gearbeitet? Und was hab' ich mir verdient mit all dieser Entwürdigung? Daß ich ächzen muß unter dem erbärmlichsten Joch; daß Sie sich verbündet haben mit dem Menschen, der mich zu Boden drückt, den ich hasse . . .

Lydia.

Nicht weiter! Der Mann, den Sie schmähen wollen, hat einst so vor mir gestanden wie Sie. Nur besaß er mehr

Anrecht an mich; denn er war der Freund meiner Kindheit und hatte meine Armut geteilt. Auch er seufzte unter einem Joch; nur sah er in der Arbeit keine Entwürdigung; er sehnte sich vergebens danach, seine Kräfte nutzbar zu machen — und doch hatte ich damals für ihn keine andere Empfindung als Mitleid.

Fürst.

Und diese Empfindung — diese haben Sie jetzt für mich?! — — Nein, Lydia! Sagen Sie nein! Den Siegespreis — den einzigen — nehmen Sie mir ihn nicht fort! Nur einen Schimmer von Hoffnung, und ich will alles . . . ich will darum werben, darum ringen, dafür arbeiten . . .

Lydia (leise).

Es ist zu spät.

Fürst (aufschreiend).

Zu spät!? — So ist es wahr! So hat er mir auch das Letzte entwendet — Ihr Herz!

Lydia.

Sie irren! Niemand konnt' Ihnen entwenden, was mir allein gehört. Aber ich habe das Recht, es zu verschenken nach eigener Wahl. (Sie wendet sich zum Gehen.)

Fürst (sie aufhaltend).

Und Sie meinen, auf ein solches Geschenk werde ich kampflos verzichten? Nein, es ist noch nicht zu spät! Nun sollen Sie erfahren, in welcher Art man noch immer um die höchsten Güter kämpft: mit seinem Blut und mit seinem Leben!

Lydia (einen Augenblick erschrocken; dann schnell).

Thun Sie's nicht! Ob Sie siegen oder verlieren, es wäre umsonst; denn ich lieb' ihn! (Rasch ab ins erste Blockhaus rechts.)

Fürst (außer sich).

Er oder ich! (Er stürzt auf das zweite Blockhaus links zu; hart an der Schwelle tritt ihm Arnold aus demselben entgegen.)

Zehnter Auftritt.

Fürst. Arnold.

Fürst.

Halt! Jetzt haben wir zwei miteinander abzurechnen!

Arnold.

Was haben wir?

Fürst.

Nur einer von uns geht lebend von der Stelle!

Arnold.

Sind Sie bei Sinnen?

Fürst.

Daran haben Sie wohl nicht gedacht, Sie Tausendkünstler, daß die Unterjochten sich eines Tages aufbäumen werden und zurückverlangen, was man ihnen gestohlen hat!

Arnold.

Wie?! . . .

Fürst (schäumend).

Was Sie mir gestohlen haben! Jetzt verteidigen Sie Ihren Raub!

Arnold (kalt).

Trotz Ihrer kräftigen Ausdrücke verstehe ich noch immer nicht, was Sie belieben.

Fürst.

Kämpfen will ich mit Ihnen — kämpfen auf Tod und Leben! Einer muß fallen; für uns beide ist die Insel zu klein.

Arnold.

Ah, nun begreif' ich endlich! Durchlaucht fordern mich zum Duell. Mich wundert nur, daß ich überhaupt satisfaktionsfähig für Sie bin — ich, ein gewöhnlicher Heizer. Aber freilich — in Europa wären Sie auch ohne Zweikampf mit mir fertig geworden. Dort hatten Sie mich schon durch Ihre Geburt besiegt.

Fürst.

Keine Ausflüchte! Hier sind wir gleich! . . .

Arnold.

Ja gewiß, hier sind wir gleich, und was Sie meinen Raub nennen, das hat unsere kleine Kolonie mir freiwillig zuerkannt. Hier sind wir gleich! Mein einziges Vorrecht besteht in der Dankbarkeit derer, die ich gerettet habe, und in ihrem Vertrauen. Dies alles wäre auch Ihnen zu teil geworden, wenn Sie ebensoviel geleistet hätten.

Fürst.

Werden Sie sich schlagen mit mir oder nicht?

Arnold.

Und mit was für Waffen, wenn ich fragen darf? (Er deutet nach der Wand des ersten Blockhauses rechts, wo die Jagdwaffen lehnen.) Wollen wir mit den Spießen aufeinander losgehn, die ich Ihnen für die Jagd gefertigt habe? Mit Bogen und Pfeil — gleichfalls mein eigenes Fabrikat —? Oder haben Sie inzwischen hier von neuem das Pulver erfunden?

Fürst (rasch).

Wählen Sie die Waffen! Mir ist jede recht!

Arnold.

Dann wähle ich also Pistolen.

Fürst.

Ich rate Ihnen, nicht noch zu spotten!

Arnold.

Im Gegenteil, ich bedaure aufrichtig in Ihrem Interesse, daß diese Wahl nicht möglich ist. Auf Pistolen sind Sie weit besser eingeübt als ich; da könnten Sie mich einfach über den Haufen schießen und dadurch meinen Raub sich aneignen — mit ritterlicher Rechtmäßigkeit.

Fürst (stürzt auf ihn los mit erhobener Faust).

Elender! . . .

Arnold (gleichfalls die Faust erhebend).

Diese Waffe empfehl' ich Ihnen nicht. Darauf bin nun ich wieder besser eingeübt.

Fürst (läßt den Arm kraftlos sinken).

Dann schlagen Sie mich nieder! Ich will nicht mehr leben!

Arnold.

O nein! Unser Kampf soll entschieden werden; aber nicht durch rohe Gewalt, sondern durch das Recht! — (Mit erhobener Stimme, nach hinten gewandt.) Holla! Heraus aus den Hütten! Herbei von der Arbeit! Holla!

Elfter Auftritt.

Vorige. (Nach und nach kommen eilig) Kommerzienrat, Lydia, Ella, Professor (aus den Blockhäusern); Ruprecht, Agathe, (und die beiden) Matrosen (vom Hintergrund. Zuletzt) Fabri, Musiker.

Professor (im Auftreten).

Was gibt's?

Kommerzienrat (ebenso).

Was geht hier vor?

Fürst (sich wieder aufraffend, zum Kommerzienrat).

Züchtigen wollt' ich den Menschen, der sich anmaßt . . .

Kommerzienrat (halblaut).

Wie übereilt! Ich wollt' ihn erst lahmlegen durch einen Streik.

Arnold
(zu den inzwischen Versammelten, in deren Mitte er getreten ist).

Eine Frage an Sie alle! Dieser hier hat mich soeben zum Zweikampf herausgefordert . . . (Bewegung.) Er behauptet, ich hätte mir die Macht geraubt, die ihm gebührt.

Mehrere.

Oho!

Fürst.

Ja, das behaupt' ich! Hören Sie mich an! (Gemurr.)

Arnold (zum Fürsten).

Lassen Sie mich zu Ende kommen; dann ist die Reihe an Ihnen! (Zustimmung. Er wendet sich wieder zu den Uebrigen.) Nicht ich habe mich an die Spitze gedrängt; auf Ihren Wunsch übernahm ich es, unsere Arbeit zu organisieren. Zunächst frage ich Sie, ob mir das gelungen ist?

Viele.

Ja! Bravo!

Arnold.

Ich frage Sie weiter, ob ich dabei jemals selbstsüchtig zu Werke ging? Ob ich irgend etwas verlangte, was nicht im gemeinsamen Interesse von uns allen lag?

Viele.

Nein! Niemals!

Arnold.

Sie haben bisher meine Anordnungen aus freien Stücken befolgt. Aber wo sich Empörung regt, da muß die gesetzliche Kraft sein, ihr zu begegnen. Soll es hier weiter einen ausführenden Willen geben oder nicht?

Kommerzienrat.

Nein!

Professor.

Ja! Das Bestehende muß unterstützt werden.

Ruprecht.

Autorität muß sein!

Kommerzienrat.

So spricht mein einstiger Parteigenosse!

Ruprecht.

So sprach ich schon, als Sie die Autorität waren.

Kommerzienrat.

Das ist ganz was andres!

Professor.

Unser friedliches Gedeihen ist unmöglich ohne eine Obrigkeit! (Zustimmung.)

Arnold.

Gut, so wählen Sie eine! Wenn Sie den Fürsten dazu für tauglicher halten als mich — Ihrem Spruche werd' ich mich unterwerfen.

Ruprecht.

Sie sind unser Fürst! (Lebhafte Zustimmung.)

Agathe.

Unser Retter und unser Oberhaupt!

Professor.

Hoch der Fürst von Robinsons Eiland!

Alle

(außer Fürst und Kommerzienrat).

Hoch! Hoch!

(In dieses Hoch hinein schallen laute, langgezogene Töne des Fagotts.)

Kommerzienrat.

Hört! Was bedeutet das?

Fürst
(wie aus einer Betäubung erwachend).

Der Musiker gibt das Signal!

Ruprecht.

Das verabredete Zeichen! . . .

Fabri
(kommt von rechts vorn hereingestürzt).

Ein Schiff! Ein Schiff! Es nähert sich der Insel!
(Allgemeine, wachsende Aufregung. Durcheinanderlaufen u. s. w.)

Kommerzienrat.

Nein! Unmöglich!

Fürst.

Die Befreiung?

Kommerzienrat.

Ach, es wird ja doch wieder vorüberfahren!

Fabri.

Es steuert direkt auf uns los.

Fürst.

Schnell! Machen wir uns bemerkbar!
(Alle drängen nach hinten. Nur Arnold, bis jetzt der Mittelpunkt, bleibt isoliert vorn links stehen.)

Musiker
(kommt mit dem Fagott von rechts hinten gerannt und prallt auf den Kommerzienrat).

Entschuldigen gütigst — ein Schiff!

Kommerzienrat.

Ja, wir wissen schon.

Fabri (zum Musiker).

Zum Kuckuck, warum blasen Sie denn nicht weiter?

Professor
(zuerst im Hintergrund angelangt, späht nach rechts).

Ein großer Dampfer — schon ganz nah!

Erster Matrose (neben ihm).

Das ist ein Aviso.

Zweiter Matrose.

Und unsere Flagge weht vom Mast!

Kommerzienrat.

Rufen wir! Winken wir!

(Alle außer Arnold nun im Hintergrund, winkend und schreiend. Der Musiker bläst. Ein ferner Kanonenschuß; darauf tiefe Stille.)

Fürst.

Das war die Antwort!

Kommerzienrat.

Haben sie uns wirklich bemerkt?

Professor.

Hörten Sie denn nicht? Den Salut?

Zweiter Matrose.

Sie stoppen!

Erster Matrose.

Ein Boot wird flott gemacht!

Ruprecht.

Sie kommen zu uns!

Kommerzienrat.

Sie werden uns erlösen!

Fürst.

Endlich!

Viele.

Hurrah! Hurrah!

(Kommerzienrat, Lydia, Fürst, Fabri, Professor kommen wieder nach vorn. Matrosen und Musiker rechts hinten ab. Die übrigen bleiben im Hintergrund, beobachtend und winkend.)

Kommerzienrat
(halb wahnsinnig vor Freude, umarmt einen nach dem andern).

O Glück! — O Wonne! — Wer hätte das gedacht! — Was sagen Sie dazu? — (Umarmt Lydia.) Lydia!

Lydia.

Onkel!

Kommerzienrat.

Ich werde deine Tante wiedersehn!

Fabri.

Ich meinen Klub!

Professor.

Ich werde meine Vorlesungen wieder aufnehmen!

Arnold
(noch immer unbeweglich vorn links stehend, vor sich hin).

Und was werde ich??

Kommerzienrat (sich plötzlich erinnernd).

Lydia — mein Geld! Hol mir mein Geld! Die Brieftasche unter dem großen Stein! (Lydia ab ins erste Blockhaus rechts. Er fällt dem Fürsten um den Hals.) Geliebte Durchlaucht!

Fürst.

Mein werter Kommerzienrat!

Kommerzienrat.

Unsere Wiedergeburt!

Fabri (demonstrativ).

Haha! Nun brauch' ich kein Holz mehr zu spalten!

Kommerzienrat.

Und ich werde keine Kartoffeln mehr stechen!

Fabri (zu Arnold).

Befehlen Sie nun einem andern!

Lydia (ist mit der Brieftasche zurückgekehrt).

Hier!

Kommerzienrat (greift gierig danach).

Ich werde den Dampfer für die Heimreise mieten. Nötigenfalls werd' ich ihn kaufen.

Ruprecht (kommt eilig nach vorn).

Sie sind da! Sie landen!

Agathe (ebenso).

Der Kapitän ist selbst darunter.

Ella (ebenso).

Ein wunderschöner Mann!

Fürst.

Gehen wir ihm entgegen!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Kapitän Lürsen (eine stattliche Seemannserscheinung, gefolgt von) zwei Offizieren (vom Hintergrund rechts. Mit ihm kommen die beiden Matrosen und der Musiker zurück).

Kapitän
(tritt langsam vor, stürmisch empfangen und begrüßt).

Blitz und Wetter, das nenn' ich eine Ueberraschung! Wir dachten diese abgelegene Insel einmal daraufhin zu untersuchen, ob sie als Flottenstation verwendbar sei; beim Herannahen entdecken wir eine Ansiedelung, und nun hab' ich gar das unerwartete Glück, meinen Landsleuten die Hand zu schütteln.

Kommerzienrat.

Herr Kapitän, Sie sind unser rettender Engel!

Kapitän.

Also ist es richtig? Ich sehe vor mir die totgeglaubten, die betrauerten Schiffbrüchigen von der „Utopia"? Die Teilnehmer der unheilvollen Vergnügungsfahrt, an deren Spitze Fürst Hartenstein gestanden hat?

Fürst (vortretend).

Das ist mein Name.

Kapitän (mit Verbeugung).

Mir eine hohe Ehre. (Sich militärisch vorstellend.) Kapitän Lürsen.

Fürst.

Und hier mein Freund, Kommerzienrat Castor.

Kapitän.

So hervorragende Persönlichkeiten — solchen Entbehrungen ausgesetzt! Was müssen Sie alle gelitten haben!

Kommerzienrat.

Unbeschreiblich!

Kapitän.

Um so erstaunlicher, wie Sie sich so lange erhalten konnten — ohne alle Hilfsmittel! (Sich umschauend.) In der That, Durchlaucht haben hier aus nichts ein Fürstentum en miniature geschaffen. Gestatten Sie den Ausdruck meiner Bewunderung.

Fürst (verlegen, aber mit Haltung).

O, bitte . . .

Ruprecht (mit einer halben Bewegung nach Arnold hin).

Eigentlich . . .

Kapitän (unterbrechend).

Alles Weitere an Bord! Denn Sie werden jetzt sämtlich Verlangen tragen, sich wieder einmal an eine civilisierte Tafel zu setzen. Schlechter können wir dies freudige Ereignis nicht begehen als mit einem Sektfrühstück.

Kommerzienrat (strahlend).

Sektfrühstück!

Kapitän.

Und heute Abend lichten wir die Anker — direkt nach Europa.

Viele.

Europa! (Gruppe. Sie wenden sich nach hinten.)

Lydia
(zu Arnold, der wie erstarrt auf der Bank vorn links sitzt).

Wollen Sie allein hier zurückbleiben?

Arnold (aufstehend).

Was würde es mir helfen?

Lydia.

Kommen Sie! Ihre Verdienste kommen ja mit Ihnen.

Arnold.

Das war eine kurze Herrlichkeit! Eben noch ein Fürst, und jetzt wieder ein Bettler!

Lydia (ihn voll ansehend).

Und was Sie mir vorhin noch sagen wollten . . .

Arnold
(erwidert ihren Blick; dann mit raschem Entschluß).

Jetzt muß ich es verschweigen. — (Sie folgen den andern.)

Vierter Aufzug.

Arbeitszimmer des Kommerzienrats, wie im ersten Aufzug.

Alles ist unverändert, auch der kleine Schreibtisch vorn rechts wieder an seinem Platz. Auf dem großen Schreibtisch eine silberne Schale mit Briefen und einigen Telegrammen. Die Thür zum Kabinett im Hintergrund rechts, sowie die Portiere ebenda links sind geschlossen; die Stores vor dem Fenster aufgezogen. Sonniger Frühlingsvormittag.

Erster Auftritt.

(Beim Aufgehen des Vorhangs hört man hinter der Portiere einen Wortwechsel. Dann) Kommerzienrat, Lydia, Friedrich. (Später) Jean.

Kommerzienrat (noch hinter der Portiere).

Da hört aber wirklich verschiedenes auf!

Friedrich (ebenso).

Aber mein Herr, ich kenne doch weder Sie noch die Dame . . .

Kommerzienrat

(mit gewaltsamem Ruck die Portiere zurückstreifend, tritt auf, gefolgt von Lydia; beide in neuen Reisekleidern. Der Kommerzienrat trägt noch seinen Vollbart, aber gestutzt).

Na, das wollen wir doch einmal sehen!

Friedrich.

Bedaure, mein Herr, ich habe die Weisung ...

Kommerzienrat.

Was für eine Weisung? Mir mein eigenes Haus zu verbieten? (Da Friedrich ungläubig mit den Achseln zuckt.) Ich wiederhole Ihnen nochmals: ich bin der Kommerzienrat Castor.

Friedrich.

Das ist ganz unmöglich. Der Herr Kommerzienrat ist tot.

Kommerzienrat.

Was ist er? Was bin ich?

Friedrich.

Als ich meinen Dienst hier antrat, war der Herr Kommerzienrat schon seit einem Jahr ertrunken.

Kommerzienrat.

Sie sind im Irrtum! Ich bin wieder lebendig geworden. Benachrichtigen Sie jetzt augenblicklich meine Frau — die Kommerzienrätin ...

Friedrich.

Die gnädige Frau sind verreist.

Kommerzienrat.

Verreist?! Nun sag nur, Lydia, was soll man von dieser ganzen Geschichte halten?

Lydia.

Ja, ich begreife auch nicht ...

Kommerzienrat.

Noch ein wahres Glück, daß wir wenigstens schon im Schlafwagen Toilette gemacht und gefrühstückt haben. Ich glaube, hier gäbe man uns weder Kaffee noch Waschwasser. (Zu Friedrich, der sie fortwährend mißtrauisch beobachtet.) Hören Sie mal, hat denn die ganze Dienerschaft gewechselt? Ueberhaupt niemand mehr im Haus von damals? Der Georg, der Bernhard, der Wilhelm . . .

Lydia.

Die Minna, die Rosa?

Friedrich.

Sind mir alle unbekannt.

Kommerzienrat.

Der Heinrich, der Martin, der Jean?

Friedrich.

Ja, der Jean ist noch da.

Kommerzienrat.

Nun also! Jetzt werden Sie nur schleunigst ganz klein, oder . . .

Friedrich (eingeschüchtert).

Da kommt er gerade.

Jean

(tritt pfeifend von links vorn auf, mit einem Staubwedel).

Kommerzienrat (ihm entgegen).

Guten Morgen, Jean.

Jean (läßt den Staubwedel fallen, knieschlotternd).

Jesus, Maria und Joseph!

Kommerzienrat.

Warum zittern Sie denn so?

Lydia.

Wir sind keine Gespenster.

Jean (stotternd).

Der gnädige Herr ... Das gnädige Fräulein ...

Kommerzienrat.

Ja, ja, erholen Sie sich nur — und dann wollen Sie mir gefälligst erklären, wie ich mir das alles zusammenreimen soll — diese unerhörte Wirtschaft! Am Bahnhof niemand zu unserm Empfang, nicht einmal mein Wagen; wir müssen mit einer Droschke hierher karriolen! Wir erwarten eine festliche Begrüßung, und statt dessen läßt man uns überhaupt nicht herein! Zuerst ein Kampf mit dem neuen Portier, dann mit diesem Schlingel hier ...

Jean.

Ach, das ist ja ... (Er macht Friedrich ein Zeichen zu verschwinden, worauf dieser durch die Portiere abgeht.) Wenn wir nur rechtzeitig eine Nachricht erhalten hätten, daß der gnädige Herr noch leben und persönlich zurückkommen ...

Kommerzienrat.

Rechtzeitig? Auf dem Ozean ist kein Telegraphenbureau, und wir sind erst vor fünf Tagen in Lissabon gelandet.

Aber dann hab' ich doch sofort meiner Frau ausführlich geschrieben und depeschiert . . .

Jean.

Ja, nun erklärt sich's. — Gnädige Frau werden erst in einigen Tagen zurückkehren, und alles, was in der letzten Zeit für sie eingelaufen ist, liegt hier. (Er zeigt auf die Briefschale.)

Kommerzienrat (nachsehend).

Uneröffnet?! — Wahrhaftig! — Was ist denn das für eine heillose Bummelei! Warum hat man ihr nichts nachgeschickt?

Jean.

Weil es der Arzt streng verboten hat.

Kommerzienrat.

Der Arzt?

Jean.

Gnädige Frau gebrauchen eine Kur in einer Kaltwasserheilanstalt und sollten während der Zeit absolut nichts von Hause erhalten, keine Zeitungen, keine Briefe . . .

Lydia.

Dann weiß sie also noch gar nichts!

Kommerzienrat.

Hm! War meine Frau denn leidend?

Jean.

Ja, seit dem Tod vom gnädigen Herrn — das heißt, seitdem wir glaubten . . . da war sie so nervös, so nervös . . .

Deshalb ist auch einer nach dem andern gegangen von dem alten Personal.

Kommerzienrat (gerührt).

Die arme Frau! Siehst du, Lydia, wie sie mich betrauert, wie sie mich entbehrt hat! Wenn nur das plötzliche Glück ihr nicht schadet! Der Arzt wird sie langsam vorbereiten müssen . . .

Jean (erschreckend).

Ach, du lieber Himmel!

Kommerzienrat.

Was haben Sie denn?

Jean.

Nichts . . . die Freude . . .

Kommerzienrat.

Richten Sie jetzt lieber unsere Zimmer. (Jean kopfschüttelnd ab zweite Thür links.) Ah — endlich kann man sich einmal ruhig umsehen! (Schmunzelnd.) Alles beim alten. Und wenn man bedenkt — das hat hier so behaglich herumgestanden die ganze Zeit, während wir . . .

Lydia.

Ja, nun sind wir wirklich wieder zu Hause.

Kommerzienrat (sich bequem in einen Sessel streckend).

Zu Hause! — Es ist berauschend!

Lydia.

Ich gehe mich ein wenig zurechtmachen. Wir erwarten ja Besuch.

Kommerzienrat.

Was erwarten wir?

Lydia.

Heute ist doch Mittwoch. Auf heute hast du unsere Reisegefährten zum Frühstück eingeladen.

Kommerzienrat (aufspringend).

Sapristi, du hast recht — das hatt' ich ganz vergessen.

Lydia.

Wir sind ja zwei Tage im Rückstand, dadurch daß wir nicht in einer Tour durchgefahren sind.

Kommerzienrat.

Jawohl — die andern müssen schon seit vorgestern hier sein! Was macht man denn da? — Ach richtig: man telephoniert dem Delikatessenhändler. Verständige nur gleich die Dienerschaft; frag auch nach der Adresse der Heilanstalt und depeschiere der Tante — nein, dem Arzt! Brrr! Ich muß mich erst wieder hineinwachsen.

Lydia.

Ja, Onkel — von den Toten auferstehn, das ist nicht so einfach.

Kommerzienrat.

Scheint mir fast auch.

Lydia.

Und wir können noch froh sein, wenn wir nur betrauert und entbehrt worden sind und nicht auch ersetzt.

Kommerzienrat.

Ersetzt! Wo denkst du hin!

Lydia.

Schon als ich die erste große Stadt wiedersah, kam ich mir höchst überflüssig vor. Ein paar Menschen mehr oder weniger in dem Gewimmel — was liegt daran?

Kommerzienrat.

Sehr viel, wenn die paar Menschen zufällig wir sind.

Lydia.

Wir werden ja sehen. (Ab durch die Portiere.)

Zweiter Auftritt.

Kommerzienrat. (Gleich darauf) Rechtsanwalt Barkhusen, Baron Reinitz (und ein) Schreiber.

Kommerzienrat

(sich die Hände reibend, geht ans Telephon, klingelt und spricht hinein).

Bitte Amt III. — Ja. — 30 — 68. — Hier Castor. — Ein kaltes Buffet für circa 12 Personen. — Ja. Austern? Nein! (Halb für sich.) Die haben wir uns übergegessen. — Schluß. (Vergnügt.) Ich kann's noch!

(Inzwischen hat Barkhusen die Thür des Kabinetts von innen geöffnet. Man sieht im Kabinett den offenen Kassenschrank Baron Reinitz und der Schreiber sitzen davor an einem Tischchen voll Geschäftsbüchern und Papieren.)

Barkhusen

(mit Schriftstücken unter dem Arm steht in der Thür und spricht zurück).

So, das wäre erledigt. (Er verabschiedet sich von Reinitz, welcher während des folgenden die Bücher u. s. w. in den Kassenschrank

zurückstellt. Der Schreiber ist aufgestanden, tritt, Papiere haltend, heraus und geht dann gleich ab durch die Portiere.)

Kommerzienrat (im Vordergrund, starr).

Was ist denn das?! Fremde Leute an meinem Kassenschrank! . . . (Er eilt auf Barkhusen zu, welcher dem Schreiber folgen will.) Erlauben Sie — erlauben Sie — was geht denn hier vor?

Barkhusen.

Mit wem habe ich die Ehre?

Kommerzienrat (würgend).

Mein Name ist . . . mein Name ist Castor.

Barkhusen.

Wohl ein Verwandter des verstorbenen Kommerzienrats?

Kommerzienrat.

Ich?! (Sich besinnend und beherrschend.) Ja, ja — ganz recht . . . ein entfernter Verwandter.

Barkhusen.

Nun, wenn Sie Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Kommerzienrats geltend machen wollen, dann müssen Sie sich auf mein Bureau bemühen: Rechtsanwalt Barkhusen, Mohrenstraße 40. (Er wendet sich nach dem Kabinett zurück und sagt zu Reinitz ein paar Worte, auf den Kommerzienrat deutend.)

Kommerzienrat (unterdessen vor sich hin).

So, so! Ei, ei! Sind wir schon so weit? Bin doch begierig . . . (Zu Barkhusen, der wieder abgehen will.) Pardon, noch eins: wer ist denn der Herr dort an meinem . . . an dem Kassenschrank?

Barkhusen.

Baron Reinitz, der Bevollmächtigte der Universalerbin. Wir haben hier zunächst nur über das Privatvermögen notarielles Inventar genommen. Die gerichtliche Todeserklärung des Kommerzienrats ist ja erst ganz vor kurzem erfolgt. (Mit malitiösem Lächeln.) Sie müssen sich also noch ein wenig gedulden. (Rasch ab durch die Portiere.)

Kommerzienrat (will ihm nach).

Erlauben Sie! Erlauben Sie ...! Meine gerichtliche Todeserklärung! O! O! — (Er sieht wieder nach dem Kabinett, wo Reinitz soeben den Kassenschrank geräuschvoll zugeklappt hat, ihn abschließt und den Schlüssel einsteckt.) Der Schlüssel ... er steckt ihn ein!

Reinitz
(tritt heraus, geht schnell nach vorn links an den Schreibtisch und ruft ins Sprachrohr).

Ein Glas Madeira! (Zum Kommerzienrat, der ihm bewußtlos, mit offenem Munde nachgestarrt hat.) Also in Ihnen habe ich das Vergnügen, einen Verwandten des Verewigten ... In der That, eine unverkennbare Familienähnlichkeit.

Kommerzienrat.

Finden Sie?

Reinitz.

Ich kannte ihn zwar nicht persönlich; aber nach den Bildern ... Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Kommerzienrat.

Sie sind sehr freundlich. (Er setzt sich.)

Reinitz.

Na, Sie sind wohl auch froh, daß die Geschichte endlich in Fluß gekommen ist?

Kommerzienrat.

Welche Geschichte?

Reinitz.

Die offizielle Todeserklärung. Es war doch auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand.

Kommerzienrat.

Ja freilich . . . freilich . . .

Reinitz.

Da hab' ich denn endlich den Antrag gestellt und durchgesetzt — und nun wird die ganze Erbschaftssache flott abgewickelt.

Kommerzienrat.

So? — Und die Kommerzienrätin?

Reinitz.

War natürlich ganz damit einverstanden. (Das Thürchen vorn links ist aufgesprungen; der kleine Aufzug mit dem Madeira kommt angefahren. Das Glas herausnehmend.) Darf ich Ihnen vielleicht auch ein Glas anbieten?

Kommerzienrat.

Nein, danke vielmals. — Also, der Mann ist nun endgiltig tot?

Reinitz (schlürft von dem Wein).

Sogar gerichtlich. Wir haben es schwarz auf weiß. Friede seiner Asche! (Er setzt sich.)

Kommerzienrat.

Amen. — Aber sagen Sie mal, Herr Baron . . .

Reinitz (nachhelfend).

Reinitz.

Kommerzienrat.

Herr Baron Reinitz — halten Sie denn die Möglichkeit für total ausgeschlossen, daß er noch einmal wieder auftaucht?

Reinitz.

Ich bitte Sie! Nach fast anderthalb Jahren! Das glauben Sie doch selbst nicht.

Kommerzienrat.

Hm! Hat denn nicht kürzlich in der Zeitung gestanden, die Schiffbrüchigen seien auf einer kleinen Insel lebend aufgefunden worden?

Reinitz.

Dergleichen hat schon x-mal in der Zeitung gestanden — mit allen möglichen Details. Kürzlich wieder — ganz richtig. Die alte Seeschlange war eben doch schon zu abgebraucht und mußte variiert werden. Anfangs nahm man diese Reporterphantasien noch ernst; aber eine Räubergeschichte, die einem gar zu oft aufgetischt wird . . . Nein, seien Sie ganz unbesorgt: der kommt nicht wieder. (Er steht auf, stellt das Glas wieder in den Aufzug; dieser versinkt.)

Kommerzienrat.

Und was sagt die Kommerzienrätin?

Reinitz.

Ja, was sollte sie denn sagen? Die gute Frau hat wirklich genug gelitten.

Kommerzienrat (freudig).

Hat sie das?

Reinitz.

Denken Sie sich nur: ein so zartes, hilfloses Wesen, nie an Selbständigkeit gewöhnt und von ihrem Manne noch stets darin bestärkt, daß sie für nichts, für gar nichts zu sorgen brauchte ...

Kommerzienrat.

Also sie vermißte ihn sehr?

Reinitz.

An allen Ecken und Enden, auf Schritt und Tritt. Die männliche Direktive war ihr ja geradezu unentbehrlich geworden.

Kommerzienrat (strahlend).

Wirklich?

Reinitz.

Und nun sollte sie mit einemmal auf eigenen Füßen stehen, sollte ganz allein einen solchen riesigen Haushalt bewältigen ... Das war doch entschieden zu viel verlangt.

Kommerzienrat.

Die Aermste! Dadurch ist sie wohl auch so nervös geworden?

Reinitz.

Natürlich. (Er setzt sich an den Schreibtisch und hantiert dort mit Papieren.) Sie rieb sich auf. Aber gottlob — die Kur, die sie jetzt durchmacht, scheint ganz ausgezeichnet anzuschlagen, und die Hauptsache: sie weiß, daß sie in mir endlich wieder einen festen Halt gefunden hat, einen Berater, einen Beschützer ...

Kommerzienrat.

Ja, erlauben Sie . . . wer sind Sie denn eigentlich?

Reinitz.

Ach so, das wissen Sie noch gar nicht? Ich bin ihr Bräutigam.

Kommerzienrat
(springt auf, wie von der Tarantel gestochen).

O nein, nein, jetzt wird mir's zu bunt! Ich bin nicht nur tot, begraben, vergessen, beerbt, ersetzt . . . meine Frau hat auch einen Bräutigam? Meine Frau einen Bräutigam! Nein, nein, das geht noch über das Kartoffelstechen!

Reinitz.

Mein Herr, was heißt denn das?! Was bilden Sie sich denn ein? Um Gotteswillen . . .!

Kommerzienrat.

„Der kommt nie wieder!" Das hätte Ihnen gepaßt! Die Seeschlange — ja wohl, die Seeschlange!

Reinitz (immer ängstlicher).

Dieser Zustand . . . Man muß einen Arzt . . . (Er drückt auf einen Knopf des Schreibtisches und klingelt.)

Kommerzienrat.

Aber er ist wiedergekommen; er ist da; er fordert alles zurück — alles; er beerbt sich selber! Begreifen Sie nun endlich?

Reinitz
(zu Jean, der von links eingetreten ist).

Jean, dieser Mensch . . . ich glaube fast . . . (Macht ihm ein Zeichen, daß er den Kommerzienrat für geistesgestört hält.)

Jean (leise, eindringlich).

Aber Herr Baron, das ist ja . . . (Das weitere flüstert er ihm ins Ohr.)

Reinitz (wankend).

Entsetzlich! — Welche Situation . . .! (Winkt Jean, sich zu entfernen. Jean ab.) O mein Gott! (Er sinkt auf einen Stuhl.)

Kommerzienrat.

Aha, Sie kapieren! Oder bestehen Sie noch länger auf Ihrem Totenschein?

Reinitz (vollständig fassungslos).

Mein Herr, wenn Sie wüßten, was in diesem Augenblick ein Gentleman . . . Ich bin ein Gentleman . . . Auf so etwas ist doch niemand gefaßt, wenn er eine ehrbare Witwe . . . und ich kann nur sagen, ich bedaure unendlich . . .

Kommerzienrat.

Daß ich wiedergekommen bin? Ich glaub's!

Reinitz.

O nein, ich freue mich ja von Herzen . . . und meine — Ihre Frau wird ebenfalls . . . Ich bin selbstverständlich zu jeder gewünschten Erklärung bereit . . . Ich bin ein Gentleman . . . Nur gestatten Sie mir, daß ich das weitere schriftlich . . . Ich ziehe mich zurück.

Kommerzienrat.

Gut. Aber geben Sie mir erst meinen Kassenschlüssel.

Reinitz (gibt ihm den Schlüssel).

Hier. — Habe die Ehre! (Eilig ab durch die Portiere.)

Dritter Auftritt.

Kommerzienrat. (Dann) Ruprecht. Agathe.

Kommerzienrat
(geht erregt auf und ab, sich die Stirn trocknend).
O — das ist ein bißchen viel auf einmal!

Ruprecht
(kommt mit Agathe durch die zweite Thür links).
Guten Morgen, Herr Kommerzienrat.

Kommerzienrat (fahrig).
Sie wünschen? — Ach so — Herr und Frau Doktor — seien Sie willkommen!

Ruprecht.
Vorerst noch Herr und Fräulein Doktor!

Kommerzienrat.
Pardon — ganz richtig.

Ruprecht.
Aber in drei Wochen soll Hochzeit sein.

Kommerzienrat.
Ganz richtig — ganz richtig.

Agathe.
Sie sehen ja so echauffiert aus! Fühlen Sie sich nicht wohl?

Kommerzienrat.

O doch, doch! Verzeihen Sie nur, wenn ich noch ein wenig vertattert bin . . .

Agathe (hat sein Handgelenk ergriffen).

Wirklich — ein ganz aufgeregter Puls.

Kommerzienrat.

Ich bin nämlich erst heute früh eingetroffen, und meine Frau — meine Frau ist verreist . . .

Agathe.

Warum haben Sie uns da nicht wieder ausgeladen?

Ruprecht.

Wenn wir stören sollten . . .

Kommerzienrat.

Durchaus nicht! Am meisten habe ich hier gestört. Ich habe bei meiner Ankunft so eigentümliche Erfahrungen gemacht . . .

Ruprecht.

Dann geht's Ihnen nicht anders wie uns allen.

Kommerzienrat.

So?

Ruprecht.

Wir waren von der Liste der Lebendigen gestrichen, und wo in unserer civilisierten Welt ein Platz frei wird, da setzt sich sofort ein anderer drauf.

Kommerzienrat.

Und das soll man sich gefallen lassen?

Ruprecht.

O nein — man bittet ihn, wieder aufzustehn.

Kommerzienrat.

Hab' ich gethan.

Ruprecht.

Und dabei genießen wir noch das seltene Vergnügen, zu erfahren, wie es nach unserm Tod aussieht.

Kommerzienrat.

Nettes Vergnügen das!

Ruprecht.

In meiner Wohnung haust ein andrer.

Agathe.

Meine Möbel sind versteigert.

Ruprecht.

Meine Stelle in der Redaktion ist neu besetzt.

Agathe.

Meine Praxis ist in andere Hände übergegangen.

Kommerzienrat.

Nun, die würden Sie jetzt so wie so aufgeben.

Agathe.

O nein.

Kommerzienrat.

Als verheiratete Frau?

Agathe.

Wir beide sind stolz. Wir nehmen gegenseitig nichts von einander an als Liebe.

Ruprecht.

Wir haben ja gründlich genug gelernt, daß niemand die Abhängigkeit von einem andern so weit treiben soll, um nicht zur Not auch allein bestehen zu können.

Kommerzienrat (nachdenklich).

Das ... das allerdings!

Agathe.

Darum bleib' ich Aerztin.

Ruprecht.

Und falls Sie jetzt das neue liberale Weltblatt gründen wollten ...

Kommerzienrat.

Was? Sie Abtrünniger kehren zu mir zurück?

Ruprecht.

Das zeigt Ihnen, daß jetzt Sie wieder die Autorität sind.

Kommerzienrat.

Ja, nun steh' ich nicht so bald wieder auf von meinem Platz — darauf können Sie sich verlassen.

Ruprecht.

Seien Sie nur froh, daß Sie nicht an die Luft gesetzt sind, wie unser Freund Fabri.

Kommerzienrat.

Inwiefern?

Ruprecht.

Dem hat ein lachender Erbe, ein entfernter Vetter, sein ganzes Vermögen in wenigen Monaten durchgebracht.

Kommerzienrat.

Ist die Möglichkeit! Was fängt der Unglücksmensch denn nun an?

Ruprecht.

Er ergriff den einzigen Rettungsanker und hat sich schleunigst mit Frau Ella Clausius verlobt.

Kommerzienrat.

Unglaublich!

Vierter Auftritt.

Vorige. Fabri, Ella (durch die zweite Thür links. Dann) Lydia.

Fabri

(mit Monocle und wieder genau so geschniegelt wie im ersten Aufzug).

Herr 'merzienrat, gestatten Sie, daß ich Ihnen meine liebe Braut vorstelle. (Begrüßung.)

Kommerzienrat.

Ich gratuliere.

Fabri.

Sind wohl sehr überrascht? Ja, wir hatten schon lang eine stille Neigung für einander.

Ella.

Konnte ich anders? Er hat ja auf der Insel für mich gesorgt wie ein echter Kavalier.

Fabri.

Na — und da will ich jetzt weiter für sie sorgen.

Ruprecht (leise zu Agathe).

Indem er ihre Coupons abschneidet.

Lydia

(zieht im Auftreten die Portiere ganz auf, welche von jetzt an geöffnet bleibt. Man sieht im anstoßenden Saal ein Buffet aufgeschlagen, reich besetzt mit den verschiedensten Delikatessen. Lydia weist darauf hin).

Darf ich die Herrschaften bitten . . .

Kommerzienrat.

Ganz einfache kalte Küche — in der Geschwindigkeit improvisiert . . . Sie müssen vorlieb nehmen.

Ruprecht.

Wir haben schon mit weniger vorlieb genommen.

Kommerzienrat.

Ich will mir nur schnell einen andern Rock anziehen.

(Ruprecht, Agathe, Fabri, Ella gehen langsam und plaudernd durch die Portiere in den anstoßenden Saal, wo sie ab und zu am Buffet sichtbar werden.)

Lydia (zum Kommerzienrat).

Ich habe dem Kaltwasserdoktor gleich depeschiert. Er hat umgehend geantwortet. (Sie hat ein Telegramm hervorgezogen.) Hier. (Sie liest.) „Werde Frau Kommerzienrat schonend vor-

bereiten, fürchte aber unter diesen Umständen, daß weitere vierzehn Tage Kur dringend erforderlich."

Kommerzienrat.

Unter diesen Umständen allerdings! (Während Lydia den Uebrigen durch die Portiere nacheilt, läßt er mit kindlichem Vergnügen die verschiedenen elektrischen Knöpfe seines Schreibtisches spielen und erzeugt dadurch ein heftiges Geklingel. Sogleich kommen eiligst durch die Portiere und durch die beiden Thüren links je zwei Diener, darunter Jean und Friedrich.)

Die sechs Diener (gleichzeitig).

Befehlen?

Kommerzienrat.

Jean, wie steht es mit meiner Garderobe?

Jean.

Leider alles verschenkt, Herr Kommerzienrat.

Kommerzienrat.

Dann geben Sie mir den Rock aus dem Koffer! — (Lässig mit der Hand winkend.) Die andern können wieder gehn. Ich wollte nur probieren, ob die Maschinerie noch in Ordnung ist. (Mit Jean, der ihm die Thür offen läßt, ab vorn links.)

(Während die fünf Diener sämtlich durch die Portiere abgehen, treten durch die zweite Thür links Professor und Arnold auf.)

Fünfter Auftritt.

Professor. Arnold. (Dann) Lydia.

Professor

(zu dem zögernden Arnold, noch in der Thür).

Nur herein mit Ihnen! Sie wären wohl im stand, auf der Schwelle noch umzukehren?

Arnold.

Am liebsten — ja.

Professor.

Aber Mensch, Sie wissen doch, daß man Sie hier erwartet, daß man die besten Absichten mit Ihnen hat. Was wollen Sie mehr? Sie haben bei der Heimkehr keine solchen Enttäuschungen erleben müssen wie wir andern.

Arnold.

Nein; denn ich hatte auf nichts zu hoffen.

Professor.

Sehen Sie mich an! Mein Lehrstuhl neu besetzt, und obendrein mit einem wissenschaftlichen Gegner — mit meinem grimmigsten Widersacher! Wenn ich nicht zum Glück noch andere Ressourcen hätte . . . (Lydia bemerkend, die eben eingetreten ist.) Ah, guten Tag, Fräulein! — Da bring' ich ihn angeschleppt. Es war keine leichte Arbeit: er wollte mir unterwegs mehrmals entwischen. Halten Sie ihn fest!

Lydia.

Ich will's versuchen.

Professor (ihr näher, halblaut).

Reden Sie ihm nur ordentlich ins Gewissen. (Ab durch die Portiere, wo man ihn die andern begrüßen sieht.)

Sechster Auftritt.

Arnold. Lydia.

Lydia.

Also noch immer so verschlossen? Noch immer die gleiche mißtrauische Zurückhaltung wie auf der ganzen Heimfahrt?

Arnold.

Ersparen Sie sich doch die vergebliche Mühe, Lydia. Ich glaube ja gern, daß Sie's gut mit mir meinen; aber der Zwang der Thatsachen ist stärker als Sie — und wir stehen genau auf derselben Stelle wie vor anderthalb Jahren.

Lydia.

Und alles, was wir inzwischen erlebt haben ...?

Arnold.

Wer denkt noch daran? Sehen Sie sich doch nur um! Die lassen sich's schon wieder wohl sein. Acht Tage später, und sie sind urbehaglich eingenistet in ihren alten Besitz und in ihr altes Selbstgefühl. Dann werden sie vielleicht noch ein bißchen renommieren mit den ausgestandenen Strapazen; aber was sie durch die Not gelernt haben, das werden sie im Ueberfluß rasch vergessen.

Lydia.

Und Sie meinen, daß auch ich ... Sie meinen, ich würde das frühere Dasein ruhig wieder aufnehmen?

Arnold.

Was sollten Sie denn sonst?

Lydia.

Sie täuschen sich. Als ich vorhin mein altes Zimmer betrat, da fand ich keine einzige mehr von den kleinen Erinnerungen an die vergangenen Jahre; man hatte den Plunder längst hinausgekehrt. Genau so ist es in mir — und jetzt hab' ich auch den Mut, der mir damals fehlte: ich werde das Haus meines Onkels in wenigen Tagen verlassen.

Arnold.

Thun Sie das nicht! Sie würden es bald bereuen.

Lydia.

Nachdem ich einmal empfunden habe, daß ich fähig bin, mir mein Leben selbst zu schaffen?

Arnold.

Dort haben Sie's empfunden, wo die Arbeit der einzige Weg zur Ehre war. Hier aber ist sie's nicht. Wer würde Sie hier darum achten, daß Sie sich selbst Ihr Brot erwerben wollen? Am allerwenigsten die, in deren Dienst Sie es thäten. Nein, seien Sie zufrieden, daß Sie nicht betteln müssen um eine Stelle, um eine Beschäftigung . . . Schon genug, daß ich es wieder muß.

Lydia.

Sie müßten das? Nachdem man weiß, wer Sie sind, und den redlichen Willen hat, Sie für Ihre Thaten zu belohnen?

Arnold.

Also das will man?

Lydia (bemerkt die Eintretenden).

Davon sollen Sie sich sofort überzeugen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ruprecht. Professor. Fabri. (Gleich darauf) Kommerzienrat.

Fabri
(an einem Brötchen kauend, ist im Gespräch mit Ruprecht und dem Professor wieder nach vorn gekommen).

Aha, unser verflossener Tyrann! Morjen!

Professor (zu Lydia).

Haben Sie den Bären gezähmt?

Lydia.

Ich hoffe, er wird jetzt mit sich reden lassen. (Zu dem eintretenden Kommerzienrat, mit Blick auf Arnold.) Onkel . . .

Kommerzienrat (von links vorn; zu Arnold).

Ah, freut mich aufrichtig, daß Sie gekommen sind, lieber Palm.

Ruprecht (zu Arnold).

Sie erleichtern uns dadurch eine angenehme Pflicht.

Professor.

Ja, nun wollen wir einmal ernstlich beraten über Ihre Zukunft.

Kommerzienrat.

Das haben wir schon auf der Fahrt so ausgemacht. Denn wir stimmen sämtlich darin überein, daß etwas für Sie geschehen muß.

Ruprecht. Professor.

Sehr richtig.

Kommerzienrat
(weist auf den Stuhl vor dem kleinen Schreibtisch rechts).

Nehmen Sie Platz!

Arnold (gleichfalls darauf deutend).

Da?! — Nein, da lieber nicht.

Kommerzienrat.

Wo Sie wollen. — (Arnold setzt sich.) Also, mein Bester — Sie haben uns auf der Insel zwar tüchtig kujoniert . . .

Fabri.

Uns schauderhaft ausgebeutet.

Kommerzienrat.

Und hätten ohne unsere hingebende Mitarbeit nicht viel erreicht . . . (Arnold springt unwillig auf.)

Professor.

Diese Einleitung, Herr Kommerzienrat . . .

Kommerzienrat.

Warten Sie nur; jetzt kommt das Aber. (Zu Arnold.) Aber — Ihre Verdienste sind unbestreitbar, und dafür sollen Sie von uns in würdiger Weise entschädigt werden. Nennen Sie uns die jährliche Summe, die Ihnen für Ihren sorgenfreien Unterhalt notwendig erscheint.

Arnold.

So haben Sie sich das gedacht?! Und Sie glaubten, darauf würde ich eingehen? (Erstaunen.)

Kommerzienrat.

Wie?

Arnold.

Ich soll mir mein künftiges Leben von Ihnen schenken lassen, wie ich mir diesen Anzug schenken ließ? Erinnern Sie sich doch: ich hab' es nicht geduldet, daß jemand auf Kosten der anderen spazieren ging — und nun soll ich es selbst? Gibt es denn hier nicht erst recht Arbeit genug?

Ruprecht.

Gewiß; aber . . .

Arnold.

Wenn Sie etwas für mich thun wollen, dann gewähren Sie mir die Möglichkeit, mitzuschaffen. Meine Kräfte sind Ihnen bekannt: stellen Sie mich auf einen Posten, wo ich sie anwenden kann.

Kommerzienrat.

Hm, hm! Das ist ein weit schwierigerer Fall.

Professor.

Ja, mein Teurer, was sollte das für ein Posten sein?

Ruprecht.

Auf welchem Spezialgebiet halten Sie sich für besonders leistungsfähig?

Arnold.

Sie haben mich dort zu Ihrem Fürsten ernannt; folglich muß ich doch zu etwas taugen.

Ruprecht.

Fürstentümer haben wir leider hier nicht zu vergeben.

Fabri.

Sind alle besetzt.

Professor.

Dort, in jenen elementaren Verhältnissen — da genügte Ihre glänzende natürliche Begabung, Ihre Energie, Ihr Organisationstalent ...

Ruprecht.

Hier aber gehört zu jeder einigermaßen hervorragenden Stellung zuvörderst genaue Sachkenntnis, langjährige Vorbildung ...

Kommerzienrat.

Oder ein großes Kapital.

Professor.

Haben Sie jemals irgend ein Fachstudium betrieben?

Ruprecht.

Beherrschen Sie mehrere Sprachen?

Kommerzienrat.

Können Sie doppelte Buchführung?

Arnold (hat jedesmal verneinend die Achseln gezuckt).

Professor.

Fatal, fatal! Warum können Sie das alles nicht!

Arnold.

Weil mein Vater nicht das Geld hatte, mich's lernen zu lassen.

Ruprecht.

Es ist ein Verhängnis! Aber uns trifft dabei doch keine Schuld.

Arnold.

Nein, Sie möchten mir jetzt gerne helfen, ich weiß. Nur schade, daß damals niemand meinem Vater half.

Professor.

Wie die Dinge liegen, wär' es in der That am besten, Sie gingen auf unsern ersten Vorschlag ein.

Arnold (in innerlichem Kampf).

Und wenn ich das nicht kann . . .

Kommerzienrat.

Ja, dann weiß ich wirklich nicht . . .

Arnold.

Dann könnt' ich vielleicht wieder Schreiber bei Ihnen werden, Herr Kommerzienrat?

Kommerzienrat (eifrig).

Das selbstverständlich — jederzeit!

Arnold (bitter lachend).

Haha! Ich hab's ja gewußt! Es gibt nun einmal keinen Platz für mich.

Achter Auftritt.

Vorige. Fürst.

Fürst
(ist unbemerkt durch die zweite Thür links eingetreten und hat die letzten Worte gehört).

O doch! Es gibt einen.

(Alle wenden sich überrascht dem Fürsten zu; Begrüßung.)

Kommerzienrat.

Durchlaucht . . .

Fürst (zu Arnold gewandt, fortfahrend).

Und ich komme, diesen Platz Ihnen anzubieten.

Arnold.

Sie mir?!

Fürst.

Erstaunt Sie das so sehr? Es ist eine alte Tradition meines Hauses, unseren ehemaligen Gegnern nichts nachzutragen.

Arnold.

Sobald sie überwunden sind.

Fürst (mit Betonung).

Sobald sie uns den eigenen Besitz nicht mehr streitig machen. — Hören Sie nur, ob ich das Rechte getroffen habe. Unsere Insel wird nunmehr ihre Weltabgeschiedenheit verlieren; als wertvolle kleine Erwerbung soll sie festgehalten werden und sich entwickeln zu einem fernen Stückchen Vaterland. Ich bin ermächtigt, Sie zu fragen, ob Sie dorthin zurückkehren

wollen, diesmal besser ausgerüstet — (lächelnd) zwar nicht als Souverän, aber doch in einer Stellung, die Ihnen genug Unabhängigkeit verbürgt, um das begonnene Werk der Kolonisation ihn Ihrem Sinne fortzusetzen.

Kommerzienrat.

Großartige Idee!

Arnold (in höchster Erregung).

O, das wäre . . . Alles verwirklichen . . . Thätig sein und wissen, wofür . . .!

Fürst.

Nun? Sind Sie einverstanden?

Arnold.

Lassen Sie mich nur zu mir kommen . . . nur einen Augenblick überdenken . . .

Fürst.

Gut; wir harren auf Ihren Bescheid. (Er geht nach links vorn.)

Ruprecht (zu Professor und Fabri).

Wenn er das nicht annimmt, ist er ein Hansnarr. (Er geht mit ihnen nach dem Hintergrund.)

Kommerzienrat
(hat den Fürsten links vorn beiseite genommen).

Vorzüglich, Durchlaucht! Ein Meistercoup! (Verstohlen auf Lydia deutend.) Das muß ihr ja imponieren.

Fürst.

Glauben Sie?

Kommerzienrat.

Mit einem Schlag belohnt und beseitigt! Und wer zurückbleibt, behält von selber recht.

Fürst.

Das hoff' ich auch.

Kommerzienrat.

Ganz fraglos: die Sache wird! (Er folgt den drei Herren nach dem Hintergrund und geht mit ihnen ab durch die Portiere.)

Neunter Auftritt.

Arnold. Lydia. Fürst. (Zuletzt) Kommerzienrat.

Lydia
(welche bisher dem Gespräch mit Spannung gefolgt, hat sich nun Arnold langsam genähert, vorn rechts).

Ist es möglich? Sie können noch zaudern — noch schwanken, wie Sie sich entscheiden sollen?

Fürst (hinzutretend).

Sind Sie wenigstens mit mir zufrieden, Fräulein Lydia?

Lydia (ihm die Hand reichend).

Ja, diesmal ganz und gar.

Arnold (beide scharf ins Auge fassend, zu Lydia).

Und Sie raten mir . . .

Lydia.

Freudig einzuschlagen!

Arnold.

Ah — ich verstehe! Für diese Beförderung muß ich mich bei Ihnen beiden bedanken! Jetzt freilich bedarf es keiner Ueberlegung mehr. (Zu Lydia.) Ich folge Ihrem Rat. So bald als möglich kehre ich dorthin zurück und kann Ihnen sogleich lebewohl sagen für immer.

Lydia.

Wenn Sie mich nicht mitnehmen wollen.

Arnold (jubelnd).

Lydia! —

Fürst (mit dem Fuße stampfend).

Umsonst!

Lydia.

Zürnen Sie uns nicht, Durchlaucht. Vor ihm liegt der schwerere Weg. Er kann einen Bundesgenossen nicht entbehren.

Fürst
(sich überwindend, in tiefer Bewegung zu Arnold).

Sind jetzt die Gaben zwischen uns gerecht verteilt? Auf meiner Seite steht die Vergangenheit, auf Ihrer die Zukunft; ich habe die Würde und Sie das Glück. — Leben Sie wohl! (Schnell ab links.)

Arnold (mit thränenerstickter Stimme).

Ich verdiene es nicht . . .

Kommerzienrat (zurückkommend).

Nimmt er an? — Was bedeutet denn das? — Lydia — du und er? Du willst . . . Nun, das ist doch der Gipfel der Romantik!

Lydia.

Seinem Liebsten zu folgen bis ans Ende der Welt — diese Romantik wird niemals aussterben!

Kommerzienrat (zu Arnold).

Na, bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie dort viel ausrichten — ohne uns! Leute wie wir sind unersetzlich.

Arnold (heiter).

Das ist wahr. Solch einen Feldarbeiter find' ich nicht wieder.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 08 05 15 013 5